Heute auf Seite 3: Die vierte Gewalt


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. März 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


DDR-Ausreisen:

## Nationale Solidarität ist jetzt gefordert

### Enttäuschungen müssen von uns verhindert werden

Bei aller Freude über die Möglichkeit der Ausreise für viele unserer Landsleute aus der DDR ein trauriger und erschreckender Aspekt: Im Norddeutschen Rundfunk mußte der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, in diesen Tagen eigens vor der Verantwortungslosigkeit warnen, im Zusammenhang mit der Eingliederung und der Arbeitsplatzbeschaffung für Umsiedler aus Mitteldeutschland von unüberwindlichen Problemen zu sprechen! Wenn der Minister solches sagt, wird er also zuvor Stimmen vernommen haben, die in der Welle der Ausreisegenehmigungen aus dem SED-Staat eine Gefahr für unseren Staat sehen. Richtiger wohl: Für unsere Wirtschaft, für unser Bruttosozialprodukt, für unseren Geldbeutel!

Abgesehen davon, daß angesichts von über zwei Millionen Arbeitslosen und 4,5 Millionen Ausländern in der Bundesrepublik die für 1984 erwarteten rund 20 000 (und bestenfalls rund 40 000) Mitteldeutschen überhaupt nicht ins Gewicht fallen werden, ist es skandalös, wenn jemand diese unsere Landsleute in die Rolle von Menschen einer fremden Nationalität drängen will: Natürlich müssen wir unsere Wirtschaft schützen gegen eine übermäßige Zahl von Ausländern, aber daß ein Deutscher aus Mecklenburg oder Thüringen oder Sachsen (oder Ostpreußen, Pommern, Schlesien oder Siebenbürgen) ebensowenig als Bittsteller auftreten muß, wenn er den Willen und die Möglichkeit hat, in Zukunft in Berlin oder Hessen zu leben, wie es einem Bayern beispielsweise freisteht, nach Hamburg zu ziehen, muß sich von selbst verstehen und ist ein Gebot der nationalen Solidarität.

Erfreulicherweise aber dürfte die Zahl jener Westdeutschen bei weitem überwiegen, die sich für jeden Mitteldeutschen freuen, der nun — eventuell nach Jahren des Wartens auf die beantragte Ausreisegenehmigung und der erlittenen Schikanen in dieser Zeit — in die Bundesrepublik wechseln darf. Pressemeldungen belegen dies: Beispielsweise in Berlin im Aufnahmelager Marienfelde stand das Telefon nicht mehr still, als die Bettenkapazität völlig ausgelastet war und der Senat über die Medien die Bürger um Hilfe und Bereitstellung leerer Zimmer und Wohnungen bat.

Immer wieder in der Vergangenheit konnten die Bundesbürger zeigen (und haben gezeigt), daß ihnen die Not in der Dritten Welt, die Opfer von Erdbeben und Hungerkatastrophen nicht gleichgültig sind. Ein gutes Zeichen! Jetzt sind wir gefordert, Landsleuten zu helfen. Gerade die Heimatvertriebenen haben dies seit dem Krieg immer wieder getan, haben Päckchen und Pakete für die in der Heimat Verbliebenen gepackt und verschickt. Viele Westdeutsche, die vor dieser Not die Augen verschlossen hatten — viele Heimatvertriebene haben dies nach den Krieg spüren müssen! —, werden nunmehr endlich damit konfrontiert, erkennen plötzlich, daß es Mißstände und Hunger, Mißachtung der Menschenrechte und Unfreiheit nicht nur in Südamerika und Afrika, sondern auch im eigenen Land gibt. Und — Gott sei Dank! — eine große Zahl von ihnen hat dies nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern in praktische Hilfe umzusetzen begonnen.

Der „Bund der Mitteldeutschen" hat daher für eine Spendenaktion „Deutsche helfen Deutschen" Konten unter der Nummer 121212 bei allen Banken, Sparkassen und Postscheckämtern eingerichtet, weil vielen Aussiedlern Kosten entstehen, die sie mit ihren Mitteln kaum bezahlen können.

Aber nicht auf finanzielle Mittel allein beschränken darf sich die Hilfe, die wir den seit Jahresbeginn rund 10 300 aus der DDR entlassenen Mitteldeutschen zu geben schuldig sind — schuldig sind, weil es genausowenig unser Verdienst nach dem Krieg war, in jenen Zonen zu leben, aus denen sich später ein freier und wirtschaftlich soliderer Staat „Bundesrepublik" entwickeln sollte, wie es nicht den Mitteldeutschen anzulasten ist, daß in ihrer Zone die Sowjetunion ein System der Unfreiheit und der wirtschaftlichen Ineffektivität aufzog.

Zur finanziellen Hilfe muß die menschliche Wärme kommen: Die DDR-Ausreisenden sollten vom ersten Tag ihres Aufenthalts in der Bundesrepublik an erfahren können, daß sie als Deutsche unter Deutschen verstanden werden, keineswegs als Fremde in einer fremden Umgebung, als Bürger zweiter Klasse. Eventuelle Hilfen bei den notwendigen Gängen durch unsere Behörden, bei der Vermittlung von Arbeitsplätzen, bei der Suche nach Wohnungen oder auch beim preisgünstigen Einkauf gehören dazu. Und auch die Einladung zum Kaffee oder einem gemeinsamen Bierchen dürfte, wenn diese Einladung nicht mit der Geste der Überheblichkeit, sondern aus dem Gefühl der nationalen Solidarität erfolgt, verhindern helfen, daß Deutsche aus der DDR zu dem Schluß gelangen müssen: Unsere Ausreise war ein Fehler!

**Olaf Hürtgen**



Ungebrochene Zuversicht: Kohl und Mitterrand — Foto dpa

Europa:

## Begraben unter Butterbergen?

H. W. — Wenn am kommenden Montag in Bonn die Koalitionsrunde zusammentreten wird, dann dürfte auf der Tagesordnung keineswegs nur die geplante Steuerreform stehen. Vielmehr darf man davon ausgehen, daß man auch die innen- und außenpolitischen Ereignisse Revue passieren läßt. Da wären einmal die Unerfreulichkeiten der bayerischen Kommunalwahlen zu nennen, deren Gründe man nicht im Lande allein wissen will. Es wird also die Möglichkeit geboten sein, alles zu besprechen, was die Atmosphäre belasten könnte, und die Koalitionsrunde — der vor allem die drei Parteivorsitzenden Kohl, Strauß und Genscher angehören — sollte ein Interesse daran haben, bessere Voraussetzungen für die Zukunft zu schaffen. Im übrigen liegt dieser Runde dann auch das Ergebnis der Wahlen in Baden-Württemberg vor, so daß also genügend innenpolitischer Gesprächsstoff gegeben ist.

Aber ganz gewiß wird auch der EG-Scherbenhaufen, wie er in der Presse genannt wurde, eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Vor allem, da für den 17. Juni die Wahlen zum Europa-Parlament ins Haus stehen und es keineswegs unbedeutend ist, wie unsere Bürger für diese Wahl motiviert werden können. Das ist sicherlich nicht ganz leicht, nachdem für den Bürger erkennbar geworden ist, daß sich die EG in einer schweren Krise befindet. Es würde zu weit führen, die einzelnen gegensätzlichen Standpunkte auszuleuchten, doch kann man wohl davon ausgehen, daß die britische Premierministerin an der, so hat es den Augenschein, der EG-Gipfel in Brüssel gescheitert ist, gewiß mit einem Auge auf die Heimatfront, also auf diejenigen Kreise in England geblickt hat, die mit der EG dieser Form (oder gar grundsätzlich) nicht einverstanden sind oder denen eine Freihandelszone eher sympathisch und annehmbarer wäre als ein politisch integrierter Staatenverbund.

Für uns stellt sich nicht zuletzt die Frage, wie die künftige Entwicklung von Bonn aus betrachtet wird. Man weiß, daß Bundeskanzler Kohl ein überzeugter Europäer ist, dessen Devise lautet: „Lieber noch dreimal verhandeln, als Europa aufgeben!" Dem französischen Mi-

Lage der Nation:

## SPD-Professor rief „Sieg Heil!"

### Peinliche Verkennung von Expansion und legitimem Anspruch

Während der Debatte im Deutschen Bundestag über den von Bundeskanzler Kohl gegebenen Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland hatte ein Redner der CDU/CSU-Fraktion gesagt: „Gemeinsam gehen wir davon aus, daß entsprechend dem Wort aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1983 ‚das Deutsche Reich fortexistiert'. Es ist Deutschland in den Grenzen des 31. Dezember 1937, bekanntlich ein Datum, das die Alliierten gesetzt haben, und dies angesichts der größten Niederlage unseres Volkes." Als das Wort vom Deutschen Reich in den Grenzen des 31. Dezember 1937 gefallen war, rief der SPD-Abgeordnete Professor Dr. Nils Diederich aus Berlin laut Bundestagsprotokoll dazwischen „Sieg Heil!".

Die Mehrheit in unserem Volk dürfte gar nicht mehr wissen, daß dies der Jubelgruß für den „Führer" Adolf Hitler gewesen ist, auf Befehl oder auch aus hysterischer Begeisterung tausendfach, hunderttausendfach geschrien.

Was hat aber die Aussage über Deutschland in den Grenzen von 1937 mit diesem nationalsozialistischen Jubelgruß zu tun? Antwort: überhaupt nichts. Hier wird von einem Sozialdemokraten ein Zusammenhang zwischen der Expansions- und Aggressionspolitik Hitlers und dem demokratisch legitimen Anspruch auf ganz Deutschland in allen seinen Teilen hergestellt, der überhaupt nicht besteht.

Erst kurz zuvor, am 9. Februar 1984, hatte auch die SPD in einem begrüßenswerten Konsens von CDU/CSU, SPD und FDP einer Entschließung zugestimmt, in der unter anderem gerade auf den Deutschlandvertrag und die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975 verwiesen worden ist. Wäre man verpflichtet, diesen peinlichen Zwischenruf des Abgeordneten Diederich ernst zu nehmen, müßte man ihm entgegenhalten, daß er sich selbst dieses „Sieg Heil" zugerufen hat, denn der Debattenbeitrag des CDU/CSU-Fraktionsmitgliedes war nichts anderes denn eine Bestätigung dieser Entschließung.

Will die SPD schon wieder von dieser Gemeinsamkeit abrücken? Soll darüber hinaus, wie dies seit langem die Kommunisten tun, die These verfochten werden, daß das Deutsche Reich untergegangen ist? Wird hierzulande neuerdings verdächtigt, ein nationalsozialistischer Großdeutscher zu sein, wer den Satz aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts wiederholt „Das Deutsche Reich existiert fort"?

Daß die Fraktion der Grünen kein Verständnis zu ganz Deutschland gefunden hat, sondern sogar für die Anerkennung der DDR als Ausland eintritt, ist bekannt und fand seinen Ausdruck in der Ablehnung der gemeinsamen Entschließung vom 9. Februar 1984. Aber daß jetzt auch die SPD auf Tuchfühlung geht, ist schlimm, denn aus dem Zwischenruf kann nur die Folgerung abgeleitet werden, daß man mit ganz Deutschland in allen seinen Teilen, mit dem Deutschen Reich in den Grenzen von 1937, nichts mehr im Sinn hat, ja sogar darunter, — welch historische Kenntnis! — das Großdeutsche Reich Hitlers verstehen möchte. Armes Deutschland.

**Dr. Herbert Hupka MdB**

nisterpräsidenten Mitterrand, der ebenso wie Kohl die britische Kollegin sozusagen mit Samthandschuhen angefaßt hat, vermag seinerseits nicht zu begreifen, daß man wegen 300 Millionen vollends auseinanderlaufen kann. Denn schließlich ist man in anderen weitaus kritischeren Positionen, bei denen es um viel mehr Geld ging, letztlich einig geworden.

So wird auch der „geplatzte Gipfel" von Brüssel keineswegs das Ende für Europa sein. Und es wäre — trotz der gebotenen Optik — falsch anzunehmen, die europäische Gemeinschaft habe unter Butterbergen ihren Geist aufgegeben. Mag sein, daß de Gaulle, der um die mehr atlantische als kontinentale Orientierung der Briten wußte und folglich von einem Beitritt Groß-Britanniens wenig begeistert war, einiges vorausgesehen hat. Sicherlich war die EG als eine Gemeinschaft des Gebens und Nehmens konzipiert und es ist auf die Dauer unmöglich, daß zwei Partner die Geber und acht andere Nationen die Nehmer sind. Deshalb sollte es möglich sein, die Zeit bis zum Juni, dem Termin des nächsten Gipfels, zu nutzen, vernünftige Lösungen zu erarbeiten, die für alle EG-Länder annehmbar sind.

Nur eines wäre grundfalsch: nun zu resignieren und Europa in weitere Ohnmacht verfallen zu lassen. Als Ergebnis von Brüssel muß das Streben vielmehr nach einem sich enger zusammenschließenden Europa sein, das für alle offen sein muß, die diesen Zusammenschluß auch wirklich wollen. Keineswegs aus nationaler Eigensucht, sondern in dem klaren Bewußtsein, daß eine voll wirksame Europäische Gemeinschaft die Herausforderung unserer Zeit ist. Hier sind alle aufgerufen, die einen gemeinsamen Binnenmarkt anstreben, die in den politischen Fragen gemeinsam auftreten wollen und die sich zu einer gemeinsamen Sicherheitspolitik bekennen. Und trotz des Brüsseler Fehlschlags sollte Groß-Britannien nicht draußen vor der Tür bleiben.

In dieser Situation kommt es auf eine echte Neubelebung dieser Europäischen Gemeinschaft an. Den Deutschen und den Franzosen ist hier eine große Aufgabe gewiesen.

**Deutschland:**

# Der Kontakt mit der Volkskammer

## Herbert Wehner beschrieb 1950 dieses Instrument der kommunistischen Diktatur

Eine Delegation sozialdemokratischer Abgeordneter des Deutschen Bundestages unter Führung des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Horst Ehmke besuchte, wie wir bereits berichteten, im März die Volkskammer der DDR. Während dieses Besuches forderte die SPD-Delegation uneingeschränkte Kontakte des freigewählten deutschen Parlaments — des Deutschen Bundestages — mit dem von der SED zusammengesetzten „Parlament", das weiß Gott nichts mit einem freigewählten, demokratischen Parlament zu tun hat.

Das bundesrepublikanische Parlament ist gut beraten, sich an eigenen Grundsatzentscheidungen zu orientieren, an deren Voraussetzungen sich nichts geändert hat.

Über Auftrag und Wahlsystem der Volkskammer führte Herbert Wehner, als Vorsitzender des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen, am 14. September 1950 vor dem Deutschen Bundestag aus: „Im Namen der Fraktionen der Christlich-Demokratischen Union, der Christlich-Sozialen Union, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Freien Demokratischen Partei, der Deutschen Partei, der Bayernpartei, der Wirtschaftlichen Aufbauvereinigung und des Zentrums habe ich die Ehre, zu erklären: Mit den Mitteln des Terrors, der Fälschung und der Lüge wollen sich die kommunistische SED und ihre Satellitengruppen am 15. Oktober die Vollmacht erpressen, ihre Politik der Bolschewisierung der sowjetischen Besatzungszone fortzuführen und mittels der kommunistisch gelenkten Nationalen Front auf das übrige Deutschland auszudehnen.

Im Namen der ihrer Freiheit beraubten Menschen in der sowjetischen Besatzungszone und im Namen des ganzen deutschen Volkes erklärt der Deutsche Bundestag: Die kommunistischen Machthaber in der sowjetischen Besatzungszone haben den Vorschlag der Bundesrepublik Deutschland zur Abhaltung freier, allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahlen für gesamtdeutsche Nationalversammlung abgelehnt. Die Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone hat keine freie Presse, keinen freien Rundfunk. Sie hat nicht das Recht, in freier Rede und durch freie politische Parteien ihre wirkliche Meinung über den kommunistischen Diktaturstaat zu äußern. Die Freiheit des Geistes und des Glaubens wird unterdrückt. Jetzt soll die Bevölkerung durch die herrschende Clique unter Bruch sogar der vom kommunistischen Volkskongreß aufgezwungene Verfassung am 15. Oktober in der Form einer öffentlichen Wahldemonstration gezwungen werden, diesem Regime und seinem Unterfangen, ganz Deutschland an Sowjetrußland auszuliefern, ihre Zustimmung zu geben. Die Vorbereitungen zum 15. Oktober lassen klar erkennen, daß die mit allen Mitteln zu den Wahllokalen getriebene Bevölkerung diesmal gezwungen werden soll, die sogenannten Stimmzettel offen abzugeben. Es wird ihr die Möglichkeit genommen, nein zu sagen oder auch nur den Wahlzettel ungültig zu machen. So werden die Menschen gepreßt, ihre Überzeugung zu verleugnen und Kandidaten zu wählen, die sie hassen und verachten. Diese Terrorwahlen können in keiner Weise als Ausdruck des wahren Willens des deutschen Volkes in der sowjetischen Besatzungszone betrachtet werden. Alle rechtlichen und politischen Schlußfolgerungen, die die kommunistischen Machthaber oder sowjetische Besatzungsmacht aus ihnen ziehen, sind null und nichtig."

Im Protokoll des Bundestages wird „Zustimmung bei der SPD, in der Mitte und rechts" verzeichnet. Es heißt weiter, „der Deutsche Bundestag unterbreitet der Organisation der Vereinten Nationen diesen ungeheuerlichen Rechtsbruch und den verbrecherischen Mißbrauch, den ein Mitglied der Vereinten Nationen (die Sowjetunion) mit dem deutschen Volk treibt. Der Deutsche Bundestag bittet die Vereinten Nationen, den Rechtsbruch zu verurteilen und dadurch den Glauben des deutschen Volkes an die Geltung von Recht und Freiheit in der Welt zu verstärken". (Der Bundestag verzeichnet allseitigen Beifall mit Ausnahme der KPD).

Der Bundestag forderte die Bundesregierung auf:
1. Das deutsche Volk und die Welt über die Zustände der Rechtlosigkeit unter der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone in stetiger Folge nachhaltig zu unterrichten.

2. Die Besatzungsmächte in aller Form zu bitten, in allen vier Besatzungszonen freie, allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen zu einem gesamtdeutschen Parlament unter internationaler Kontrolle vornehmen zu lassen.

3. Gegen alle Personen, die an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der sowjetischen Besatzungszone beteiligt sind, im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Strafverfolgung einzuleiten."

Herr Ehmke und der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Vogel, die sich für die Auflösung der Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltung in Salzgitter so nachdrücklich einsetzen, mögen dem deutschen Volk Antwort auf die Frage geben, ob die völkerrechtswidrigen Handlungen der DDR, die durch die Volkskammer völlig abgedeckt werden, Menschenrechtsverbrechen sind oder nicht.

Vielleicht haben sich Herr Ehmke und seine sozialdemokratischen Bundestagskollegen bei ihren Gesprächen in der Volkskammer, wenn auch nur für einen Augenblick, daran erinnert, daß sie mit Funktionären der SED und nicht mit freigewählten Abgeordneten gesprochen haben.

In der von Herbert Wehner vorgetragenen Aufforderung an die Bundesregierung hieß es nämlich unter Punkt 4 weiter: „Gegen alle Personen vorzugehen, die im Auftrag und im Sinne der auf Gewalthandlungen abzielenden Beschlüsse des III. Parteitags der kommunistischen SED und des Nationalkongresses (Volkskammer) wirken."

Das Protokoll verzeichnet: „Sehr gut! bei der SPD, in der Mitte und rechts."

In der Erklärung heißt es weiter: „Der Deutsche Bundestag erklärt den unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes zu seiner nationalen Einheit. Er stellt fest, daß kein Terror den Freiheitswillen der Menschen in der sowjetischen Besatzungszone hat brechen können. Die kommunistische Zwangsherrschaft bestünde nicht ohne die sowjetische Besatzungsmacht. Ihre Handlanger vergehen sich ständlich an Deutschland und der Menschheit.

Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder/Neiße-Linie, in der Verteidigung der unmenschlichen Behandlung deutscher Kriegsgefangener und Verschleppter, in der Mißachtung des Schicksals und des Heimatrechts der Vertriebenen Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit.

Der Deutsche Bundestag spricht allen, die für diese Verbrechen verantwortlich sind und die Einverleibung Deutschlands in das Fremdherrschaftssystem betreiben, das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes zu handeln.

Das kommunistische System bedeutet, Vernichtung der Menschenrechte, Versklavung der arbeitenden Menschen, Verewigung von Hunger, Elend und Ausbeutung. Die kommunistischen Machthaber sind die wahren Kriegshetzer gegen das eigene Volk.

Das deutsche Volk will den Frieden in der Freiheit nach innen und außen, den Frieden in der Gemeinschaft freier Völker.

Der Deutsche Bundestag appelliert an die Demokratien der Welt, dem deutschen Volk in diesem Kampf beizustehen." Das Protokoll verzeichnet: „Langanhaltender, stürmischer Beifall im ganzen Hause, außer bei der KPD und bei der DRP."

Seit der Wahl der ersten Volkskammer am 15. Oktober 1950 hat sich am Wahlsystem nichts geändert. Die Abgeordneten der Volkskammer, die die SPD zu gleichen Gesprächspartnern mit den Abgeordneten des Bundestages „erheben" will, sind nichts weiter, als Erfüllungsgehilfen des kommunistischen Regimes. Nicht ein einziger ist frei gewählt. Alle Abgeordneten der Volkskammer werden durch das ZK der SED ausgewählt, alle sind gehorsamer Diener des „kommunistischen Terrorregimes", wie es Herbert Wehner 1950 sah. Alle unterdrücken die Freiheit und die Freizügigkeit aller Deutschen, alle tragen die Verantwortung für den Schießbefehl gegen die Deutschen, die in die Freiheit wollen.

An die SPD ist die Frage zu richten, fühlt sie sich noch verantwortlich im Sinne der Wahrnehmung demokratischer Grundrechte auch für die Deutschen in der Mittelzone Deutschlands? Fordert sie noch für die Deutschen unter dem kommunistischen Regime, freie, allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen?

Wir wissen, daß die Volkskammer zur Zeit eine Realität ist, aber von uns als demokratische Institution nicht anerkannt werden kann. Bisher hat die Geschichte alle durch Diktatur geschaffene Realitäten in Frage gestellt. Es kommt auf die Geduld an.

**HEJ**

**Ferner Osten:**

# Peking in vorteilhafter Beobachterrolle

## Von den westlichen Medien wird die Volksrepublik zu wenig beachtet

**Peking/Moskau/Washington** — In Peking sind die Vorgänge in Moskau im Zusammenhang mit der Berufung Tschernenkos mit größtem Interesse verfolgt worden. Die Einschätzung Tschernenkos als „Zwischenlösung" entspricht den Beurteilungen auf westlicher Seite und läßt, wie westliche Beobachter festgestellt haben, auf absehbare Zeit keine Veränderung im Verhältnis der Volksrepublik zur Sowjetunion erwarten. Pekings „alte Männer" (an der Spitze Deng Xiaoping), die paradoxerweise eine Verbesserung der Beziehungen mit jüngeren Funktionären an der Kreml-Spitze für möglich halten, wissen nur zu genau, daß die gegenwärtige Machtkonstellation in Moskau keine Chancen für Bewegung im Verhältnis der kommunistischen Großmächte bietet. So wird es bei den laufenden Bemühungen beider Seiten bleiben, die offiziellen Beziehungen weiterhin der „Normalität" anzunähern.

Selbstverständlich ist die chinesische Führung bestrebt, nicht nur aus der durch Andropows Ausfall zumindest vorübergehend unübersehbaren Schwächung der Sowjetunion Nutzen zu ziehen. Pekings Spitzenfunktionäre wissen, daß die Position der Reagan-Administration vor den Wahlen in den USA Ansatzmöglichkeiten ergibt. Nach dem in Peking als „erfolgreich" beurteilten Besuch des Ministerpräsidenten Zhoa Ziyang in Washington wird Präsident Reagans Reise in die Volksrepublik intensiv vorbereitet. Während im Verhältnis zu Moskau der permanente militärische Druck durch sowjetische Truppenmassierungen an der chinesischen Grenze, die sowjetische Besetzung Afghanistans und die Vorgänge in Kambodscha als neuralgische Punkte gelten, bleibt gegenüber den USA die weitere Unterstützung Taiwans durch Washington das strittige Hauptproblem. Deshalb ist Peking bemüht, in den bevorstehenden Gesprächen mit Washington die Verstärkung der Handelsbeziehungen in den Vordergrund zu stellen.

Von den westlichen Medien wegen anderer weltpolitischer Entwicklungen zu wenig beachtet, hat die chinesische Führung inzwischen das Verhältnis der Volksrepublik zu Japan „entscheidend zu verbessern" vermocht (so Chinas Parteichef Hu Yaobang nach seinem Besuch in Tokio). Obwohl Peking den japanischen Ministerpräsidenten Nakasone als „alten Militaristen" ablehnt, konnten durch eine geschickte chinesische Verhandlungsführung wertvolle japanische Lieferungen im Bereich der Technologie zur Nutzung durch Peking gesichert und die bilateralen Beziehungen durch Bildung eines gemeinsamen „Komitees zur Friedenssicherung" gefestigt werden.

Alle Anzeichen sprechen nach Berichten westlicher Beobachter in Peking dafür, daß die Volksrepublik auch in Zukunft durch ihre abwartende Haltung in einer Art weltpolitischer Beobachterrolle alle Zuspitzungen im Verhältnis der beiden Führungsmächte in Ost und West aufmerksam registrieren und verstärkt zur Ausnutzung eigener Aktivitäten nutzen wird.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Jugend:** Ansgar Graw

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

**Italien:**

# Angst vor einem „Freistaat Südtirol"

## Unmut über Roms Verschleppungstaktik wächst — Jetzt will Craxi handeln

**Bozen** — Geklingelt hat es offenbar bei der 44. italienischen Nachkriegsregierung unter dem Sozialisten Bettino Craxi: Mit völlig unrömischer Schnelligkeit wurde nach jahrzehntelanger Verzögerungstaktik den Südtirolern die Einrichtung eines autonomen Verwaltungsgerichtshofes in ihrer Landeshauptstadt Bozen bewilligt. Entscheidender Vorteil dieses Gerichtes wird sein, daß dort in deutscher Sprache verhandelt werden kann, während sich die Südtiroler bislang — und zwar seit der Abtrennung von Österreich 1919 — vor Gericht der italienischen Fremdsprache bzw. eines Dolmetschers bedienen mußten.

In Bozen glaubt man, die Gründe für diesen raschen Entschluß des römischen Kabinetts — übrigens unter Hinzuziehung des Südtiroler Landeshauptmanns (Ministerpräsidenten) Dr. Silvius Magnago — zu kennen: Mit politischem Gespür hat der wegen seiner Pünktlichkeit „der Deutsche" genannte Craxi erkannt, daß die Verbitterung der Südtiroler über die ständige Verschleppung der ihnen zugesagten vollen Autonomie einen Punkt erreicht hat, an dem die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Rom nur zu leicht in offene Gegnerschaft umschlagen könnte. Die Forderung nach voller Selbstbestimmung für Südtirol und Bildung eines „Freistaates Südtirol" wird heute nicht mehr allein vom „Südtiroler Heimatbund" vertreten, sondern ist bis weit hinein in Kreise der Sammelpartei „Südtiroler Volkspartei" (SVP) zu hören, die mit 22 von 35 Abgeordneten die Mehrheit im Bozener Landtag stellt. Es ist mehr oder weniger nur der Vaterfigur des 70jährigen Magnago zu verdanken, daß die Südtiroler immer wieder den Versuch machen, in zähen Verhandlungen mit Rom ihre Autonomie-Rechte durchzusetzen.

Auf diesem Weg ist „die Einrichtung des Regionalen Verwaltungsgerichtshofes von Trient und der autonomen Sektion von Bozen" (Artikel 11 der vom römischen Ministerrat verabschiedeten Durchführungsbestimmungen) ein Schritt voran — auch wenn nach Durchlaufen der bürokratischen Instanzen dieser Gerichtshof wohl erst Ende 1984 amtieren kann. Restlos glücklich ist man in Bozen nicht über den Erfolg, der in Rom errungen wurde: Von den sechs Richtern der Sektion Bozen sollen je drei der deutschen und der italienischen Sprachgruppe angehören; wären die Proporzbestimmungen exakt zur Anwendung gekommen, müßte das Verhältnis mindestens 4:2 zugunsten der deutschen Sprachgruppe sein, denn Südtirols Bevölkerung ist immer noch zu fast 70 Prozent deutsch.

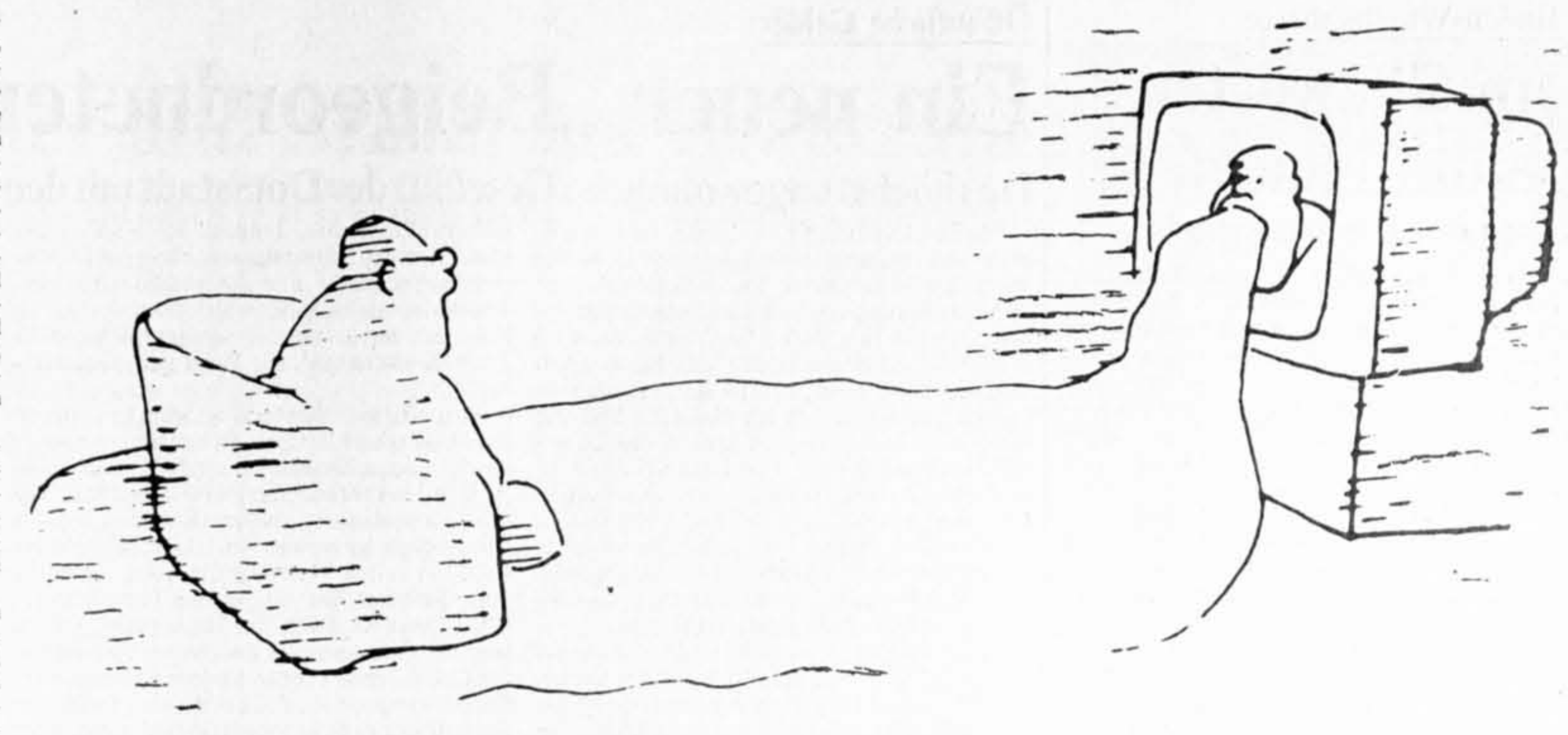
Hinzu kommt, daß Rom die Durchführungsbestimmungen zum Gebrauch der deutschen Sprache vor Gericht und Ämtern immer noch nicht erlassen hat. Solange dies nicht der Fall ist, würde auch in Bozen Deutsch Randerscheinung vor Gericht bleiben. In dieser Sache aber will Rom offenbar weiter verzögern: Craxi meinte, die Kenntnis des Deutschen bei den italienischen Beamten ließe sich nicht „durch Regierungsbeschluß" herstellen. In Südtirol meint man, diese Beamten hätten seit 1919 genug Zeit gehabt, ausreichend Deutsch zu lernen...

**Hans-Otto Lippens**

Die klassische Gewaltenteilung im demokratischen Rechtsstaat — Legislative, Exekutive, Judikative — ist im Laufe der letzten Jahrzehnte im Gefolge einer sich sprunghaft fortentwickelnden Informationstechnik um eine vierte Gewalt „bereichert" worden: Die elektronischen Massenmedien haben sich zu einem zentralen Faktor der individuellen und gesellschaftlichen Meinungsbildung entwickelt. Während die Verantwortlichen von Funk und Fernsehen, die ohne eigenes Verdienst ihnen zugefallene Machtposition ungehemmt in Wort und Bild zur Geltung bringen, weil sie praktisch von wirklicher Verantwortung entbunden sind, darf ihr Verhalten nicht analysiert und ihr Selbstverständnis nicht „hinterfragt" werden, obwohl gerade sie das „Analysieren", das „Hinterfragen" und „Kritisieren" zu ihrem Beruf erhoben haben.

Im Gegenteil, unsere Bildschirmpädagogen genießen in vollen Zügen das ihnen von einem unergründlichen Schicksal, in Wirklichkeit von dilettantischen Politikern ebenso wie von kühl rechnenden Machtstrategen in den Schoß geworfene Vorrecht, uns, d. h. wohl den unmündigen Bürger, zu kritischem Bewußtsein zu erziehen.

Dieser düstere Vorsatz geht von der richtigen Annahme aus, daß Menschen so ohne weiteres keineswegs bereit sind, alles in Frage zu stellen, wohl ahnend, daß sie damit sich selbst in Frage stellen. Die Inhaber der neuen Gewalt empfinden es deshalb als ihre vornehmliche Aufgabe, Unzufriedenheit mit der Wirklichkeit zu verbreiten und die unbedarfte Masse auf die Höhe der Zeit zu heben — wo sie selbst sich offenbar ausgezeichnet eingerichtet haben und wo sie vor allem bestimmen können, was die „Höhe der Zeit" auszumachen hat. Wir anderen hingegen müssen also noch in der Schule der Nation nachsitzen. Wir haben es also wieder einmal mit einer Elite zu tun, die mit einem entschiedenen Machtanspruch auftritt.



**„Erziehung zum kritischen Bewußtsein"**

Karikatur: Louis Murschetz in „Deutsch für Profis", Verlag Gruner & Jahr

## Durch keine Wahl legitimiert

Die Strategie der neuen, durch keine demokratischen Wahlen legitimierten Elite kombiniert gekonnt die eigentümliche Schwäche des Menschen gegenüber der Suggestivkraft von Wort und Bild mit seiner bekannten Schwäche, Vertrauen zu schenken, wo Mißtrauen geboten wäre, Widerstand zu leisten, wenn die öffentlich-rechtlichen Monopolisten jede Rücksichtnahme an ihre Allgemeinwohlverpflichtung sowie an die vom Grundgesetz, Rundfunkgesetzen, Staatsverträgen und den eigenen Programmrichtlinien geschützten Rechtsgüter vermissen lassen. Was der vor kurzem verstorbene große deutsche Soziologe Helmut Schelsky im Blick auf die deutschen Universitäten einmal sagte, gilt auch für das sogenannte deutsche Fernsehen: „Ein Staat, der die Benutzung eines staatsmonopolitischen Instruments von solchem Machtcharakter

# Fernsehen:

# Die vierte Gewalt

## Von den Privilegien der Programmgestalter und der Einflußlosigkeit der Gebührenzahler

nicht an das Gemeinwohl des Eintretens und der Stützung der eigenen Verfassung bindet, handelt seinen Bürgern gegenüber unverantwortlich."

Die „Öffentlich rechtlichen Anstalten" sind in den geistigen Besitz einer Clique von Meinungsmachern übergegangen, die in Ausnutzung der Schwäche der staatlichen Exekutive, der Ohnmacht der Aufsichtsorgane, der Gleichgültigkeit und Machtlosigkeit der pluralistischen Gesellschaft es verstanden hat, die Kommandostellen der Sender an sich zu bringen. Wie Adel und Geistlichkeit der Feudalepoche genießen die Angehörigen der Rundfunk- und Fernsehredaktionen Privilegien, wie sie nur ein Ständestaat zuzuteilen pflegt. Die Mehrzahl der Meinungsmacher in den Massenmedien steht ebenso wie das höhere Verwaltungspersonal der Sender in einem beamtenähnlichen Verhältnis. Ihre Verträge laufen langfristig, ihr Ruhestand ist gesichert. Intendanten, die ihre politische Beziehungen nach allen Seiten durch entsprechende Konzessionen zu pflegen wissen, können mit einem „Job" auf Lebenszeit rechnen. Sie werden immer wieder „gewählt" — freilich nicht vom Hörer- und Fernsehvolk, das bekanntlich von jeder Mitbestimmung bei der Personalpolitik und Programmgestaltung der von ihm finanzierten Anstalten ausgeschlossen bleibt. Materiell abgesichert, interpretieren zahlreiche Produzenten, Redakteure, Kommentatoren und Moderatoren die Meinungsfreiheit der Sender dahin, sagen und senden zu können, was ihnen gefällt. Es kann nicht mehr bestritten werden, daß sie ihre Aufgabe in der Veränderung der öffentlichen Meinung sehen. Es kam ja schließlich nicht von ungefähr, daß ausgerechnet „Die Zeit" bereits vor Jahren — 1977 — einen bemerkenswerten Kommentar schrieb, in dem es hieß: „Als linker Sender hat der NDR eine Geschichte, die mit Peter von Zahns prononcierter politischer Berichterstattung begann und ihren handwerklichen Abstieg Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre fand, als das Strandgut der 68er Revolution den NDR zum politischen Asyl machte. Abgebrochene Studenten aus soziologischen Seminaren, Gesinnungsjournalisten aus den Redaktionsstuben von ‚Konkret', Leute, die zu neuen Ufern aufbrechen wollten und deren Dilettantismus zum Heulen war, pusteten durch die Mikrofone und hievten ihre Filmchen ins Programm. Das kleine Einmaleins einer sauberen aktuellen Berichterstattung brachte ihnen niemand bei. Ihnen genügte das Leninsche Prinzip: Die Partei hat immer recht. Von Bord gestoßen wurde alles, was nicht zur Crew paßte, und alles angezogen, was ES-PE-DE richtig buchstabieren konnte. Die Arbeitsgerichte taten ein übriges, um diese Situation zu verfestigen. Aufgrund ihrer Rechtsprechung mußten alle freien Mitarbeiter fest angestellt werden."

Dabei geht es nicht nur um die Verwirklichung des Prinzips der Ausgewogenheit in den politischen Teilen der Programme. Die Verkündung und Darstellung von Konfliktstrategien im Kultur- und Unterhaltungsbereich stellt ein nicht weniger großes Ärgernis dar. Wenn der Rundfunk ein eminenter Faktor der Bewußtseinsbildung und der Verhaltensbeeinflussung ist, und das ist er zweifelsohne, dann spielt der sogenannte unpolitische Teil der Programme eine mindestens so dramatische Rolle wie die ausgewiesene Politik.

Auch auf diesem Feld genießen jene totale Narrenfreiheit, deren Zielsetzung offensichtlich darauf angelegt ist, alles das zu zerstören, was das Wesen einer Kulturnation ausmacht. Beispielhaft sei nur daran erinnert, daß es kaum eine Sendung aus diesem Bereich gibt, die nicht auf Bettszenen und Begriffe aus der Fäkalsprache verzichtet, oder wie F. J. Strauß soeben beim Politischen Aschermittwoch 1984 in Passau feststellte, wo nicht „das Anormale zum Regelfall gemacht wird". Es ist deshalb geradezu ein Hohn, wenn man einmal die einschlägigen Rundfunkgesetze, Staatsverträge und Programmrichtlinien durchblättert und feststellt, was im Bereich von Funk und Fernsehen erlaubt bzw. nicht erlaubt, was gefördert bzw. nicht gefördert werden soll. Da liest man z. B.: „Sendungen, die das sittliche und religiöse Gefühl verletzen, sind verboten" — über das Maß der Wirklichkeit hinausgehende Verbreitung haben. Hinweise auf Strafe, Reue oder Sühne sollen in der Darstellung nicht fehlen. Die Wirkung der Sendungen auf Jugendliche ist zu berücksichtigen."

Es ist keine Frage, daß bei Abfassung dieser Programmgrundsätze die Wertvorstellungen des Grundgesetzes eine wesentliche Rolle gespielt haben („Sittengesetz", „Schutz der Familie" u. a. m.). Nicht umsonst beginnen deshalb die „Richtlinien für die Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens" mit dem Satz: „Das Programm ist dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet." Was aus dieser Verpflichtung, die auch die anderen Sendeanstalten übernommen haben, geworden ist, davon kann sich jeder Fernsehzuschauer sozusagen täglich überzeugen.

So ist denn nicht nur „die Erwarung, daß Produktion im Fernsehen nicht nur auf die Sensation des lediglich Ausgefallenen, der Extremsituation, des Gewalttätigen oder des jeweils gerade Modischen abgestellt wird", wie sie der unvergessene Erste Bürgermeister von Hamburg, Prof. Dr. Herbert Weichmann SPD, im Juli 1970 formulierte, sondern es ist vor allem die Forderung, daß das sogenannte Deutsche Fernsehen endlich seiner nationalen Aufgabe gerecht wird. Sieht man sich unter diesem Aspekt das politische Verhalten der deutschen Sendeanstalten an, bleibt nur ein Gefühl ohnmächtiger Empörung. So lesen wir im „Staatsvertrag über die Errichtung der Anstalt öffentlichen Rechts ‚Zweites Deutsches Fernsehen'": „In den Sendungen soll den Fernsehteilnehmern in ganz Deutschland ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit vermittelt werden. Diese Sendungen sollen vor allem der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit dienen." Und in den Programmrichtlinien heißt es unter der Überschrift „Außenpolitische Themen; *Deutscher Osten* (Hervorhebung vom Verfasser) und Berlin": „Im Programm ist für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten, das der in dem Grundgesetz begründeten Eigenverantwortlichkeit des Menschen entspricht. Das Programm soll die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit und der Erhaltung der Freiheit Berlins dienen. Es sind Sendungen zu veranstalten, die über die Lage in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und in den Gebieten hinter der Oder-Neiße mit dem Willen zur Objektivität unterrichten."

Aber was kümmert unsere selbsternannten Präzeptoren ihre eigenen Verpflichtungen, was kümmert sie das Grundgesetz? Und was kümmert sie insbesondere die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, des obersten Hüters unserer Verfassung, nach der alle Organe in Bund und Ländern gehalten sind, den deutschlandrechtlichen Geboten des Grundgesetzes Rechnung zu tragen, diese „im Innern wachzuhalten" und „nach außen beharrlich zu vertreten"? Wenn auch die Rundfunkanstalten nicht dem Staat unmittelbar zuzurechnende Körperschaften des öffentlichen Rechts sind und von staatlicher Beherrschung und staatlichem Einfluß frei bleiben sollen, so kann das unter keinen Umständen bedeuten, daß diese Massenmedien als öffentlich-rechtliche Anstalten nicht den deutschlandpolitischen Verpflichtungen des Grundgesetzes unterworfen sind. Heißt es nicht in Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes, daß selbst die Freiheit der Lehre „nicht von der Treue zur Verfassung entbindet"? Wann endlich werden die Monopolanstalten die verbindliche und prägnante Feststellung im Grundvertragsurteil des 2. Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 73 zur Kenntnis nehmen: „Das Grundgesetz — nicht nur eine These des Völkerrechts und der Staatsrechtslehre — geht davon aus, daß das Deutsche Reich den Zusammenbruch 1945 überdauert hat und weder mit der Kapitulation noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen ist". Wir haben daher dem bekannten Völkerrechtler Prof. Dr. D. Blumenwitz zu danken, daß er in seinem Ende 1983 der CDU-CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages zur Verfügung gestellten Gutachten zur sogenannten „Kartenproblematik" (Darstellung der Grenzen Deutschlands in kartographischen Werken) auch die elektronischen Medien einbezog: „So sind auch die Fernsehanstalten des öffentlichen Rechts nach dem Rundfunkgesetz in einer besonderen Weise der Verfassungsordnung verpflichtet und zum Gebrauch verfassungskonformer Bezeichnungen gehalten."

Kein Wunder, daß bereits der ehemalige, verstorbene Präsident des Bundes der Vertriebenen, der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch, von einer „hochmütigen Fernsehbürokratie" sprach, die Meinungsfreiheit zur Meinungsfälschung benutze und die Beschwerden der Vertriebenen mit dreisten Antworten bedenke, die

## Inwieweit werden die Programmrichtlinien wirklich eingehalten?

„Gedanken und Begriffe, die in grober Weise gegen die moralischen Gefühle großer Teile der Zuhörerschaft verstoßen, dürfen nicht verbreitet werden" — „Sendungen, die ganz oder teilweise nach Inhalt und Gestaltung geeignet sind, die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zur leiblichen, seelischen und sozialen Tüchtigkeit zu beeinträchtigen, dürfen nicht vor 21 Uhr veranstaltet werden" — „Die Gestalter der Sendungen haben der Familie gegenüber eine besondere Verantwortung. Ehe und Familie dürfen als Institution nicht infrage gestellt, herabgewürdigt oder verhöhnt werden." — „Das Programm soll einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Anerkennung der *vom Grundgesetz geschützten sittlichen Wertordnung* (Hervorhebung vom Verfasser) leisten. Besondere Beachtung verdienen die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben und die Bereitschaft zum Dienst am Gemeinwohl. Das Programm soll die Toleranz im Sinne der Achtung vor der Überzeugung der Mitmenschen und die Anerkennung der Rechtsordnung fördern. Ethische Grundforderungen sollen möglichst am Beispiel aufgezeigt werden. Die Sendungen dürfen keine verrohende oder verhetzende Wirkung haben. Die Darstellung von kriminellen Handlungen, Laster, Gewalt oder Verbrechermilieu darf nicht vorbildlich wirken, zur Nachahmung anreizen oder in der Durchführung strafbarer Handlungen unterweisen. Auch darf nicht der Eindruck hervorgerufen werden, daß derartige Erscheinungen eine

## Fehler nicht wiederholen

die Vertriebenen an die Wand drücke und ostdeutsche Landsmannschaften als Freiwild betrachte? Hat sich seit der Sendung „Hallo Nachbar" („Was trägt der Herr, was die Dame bei der Vertreibung?") hinsichtlich ihrer Anliegen, die ein Anliegen des ganzen deutschen Volkes sind, etwas geändert? Mit der deutschen Geschichte — und dazu gehört auch die ostdeutsche Geschichte — wird in manchen Sendungen so verfahren, als gehe es um die Geschichte der Eskimos und nicht um die Geschichte unserer Väter, Großväter und Urgroßväter. Wenn man richtig hinhört, waren die Deutschen zuletzt Nazis, davor Untertanen, Leibeigene und immer Barbaren. Erst die (Fernseh-)Demokratie hat es übernommen, aus ihnen Menschen zu machen. Und das alles geschieht unter der Verantwortung „ständisch" konzipierter Aufsichtsgremien, die so ineffektiv, so wirkungslos sind, daß alle noch so begründeten Proteste an den Mauern der Monopolanstalten notwendigerweise abprallen müssen. Daß auch die Vertreter, die nicht aus den Parteien entsandt werden, die gleiche Teilnahms- und Interessenlosigkeit zeigen, ist eine Binsenwahrheit.

Um nicht mißverstanden zu werden: Rundfunk und Fernsehen in der Bundesrepublik zeichnen sich auf vielen Gebieten durch anerkennenswerte Leistungen aus. Viele Unterhaltungssendungen erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch gutes Theater wird auf hohem Niveau gezeigt. Die Wissenschaft kommt nicht zu kurz. Die Sportberichterstattung läßt kaum Wünsche offen. Aber auf diese Programme werfen Sendungen zum Zeitgeschehen und die Zeitkritik Schatten, die sich immer mehr zum Meinungsterror verdichten.

Besteht Hoffnung auf Änderung dieses Zustandes? Jahrelang ist die SPD gegen privaten Hörfunk und privates Fernsehen zu Felde gezogen. Um so bemerkenswerter ist die Wende, die sich soeben in ihrer Medienpolitik vollzogen hat. Auch sie ist nun bereit, private Programmträger zuzulassen. Aber sie hat ihren Rückzug auf die neue Position mit durchsichtigen Bedingungen verknüpft. Es ist zu erwarten, daß sie z. B. Aufsichtsgremien fordern wird, wie sie heute bei den Monopolanstalten vorzufinden sind. Jedermann aber weiß, wie es um den Pluralismus in den öffentlich-rechtlichen Medien bestellt ist und welche Partei den größten Einfluß ausübt. Das darf sich nicht wiederholen. Helmut Kohl ist deshalb zuzustimmen, wenn er auf dem Medientag der CDU/CSU am 7./8. November 1978 in Bonn erklärte: „Solange der Souverän nur Publikum ist, ist die Information als Bürgerrecht nicht hinreichend garantiert. Und gerade wir, die wir uns vor allem als eine freiheitlich-demokratische Partei begreifen, müssen die Frage aufwerfen, ob ein System optimal ist, in welchem der Konsument, der einzelne Bürger, zur bedeutungslosesten Figur im Kräftedreieck Politiker-Macher-Publikum im Bereich des öffentlich-rechtlichen Monopols degradiert wird."

Es war deshalb überfällig, daß das Monopol der elektronischen Massenmedien gebrochen wird. Aber die Fehler der Vergangenheit dürfen nicht wiederholt werden. Die neuen privaten, aber auch die alten öffentlich-rechtlichen Anstalten müssen dem direkten Einfluß des bisher wehrlosen Gebührenzahlers geöffnet werden. Der Bundeskanzler ist beim Wort zu nehmen. **Dr. Heinz Burneleit**

Baden-Württemberg:

# Im Südwesten kaum Neues

### Nach den Landtagswahlen

*Auf einen „Denkzettel für die Regierung" hatte die Opposition, bestärkt durch den Mißerfolg der CSU in Bayern und insbesondere von Münchens OB Kiesl bei den Kommunalwahlen vor zwei Wochen, für den Urnengang in Baden-Württemberg gehofft: Doch die Sensationen blieben aus, die Demoskopen lagen diesmal richtig — Späths CDU behauptete (mit Einbußen von 1,5 Prozent) die absolute Mehrheit im Stuttgarter Landtag und die SPD stagnierte nahezu bei einem Verlust von 0,1 Prozent der Wählerstimmen (32,4 Prozent).*

*Das Augenmerk richtete sich bundesweit daher auch weitaus stärker auf die beiden übrigen Parteien im Parlament: Und hier wurden die Plätze getauscht. Denn die FDP konnte ihr hehres Ziel von einem „zweistelligen Ergebnis" (Landesvorsitzender Morlok) nicht erreichen, sondern büßte rund ein Prozent ein und blieb als schwächste Kraft im Landtag (7,2 Prozent), überflügelt von den „Grünen" (8,0 Prozent), die als einzige Gruppierung deutliche Zugewinne (2,7 Prozent) erzielen konnten.*

*Ein Fazit ist eindeutig: Der Wähler honorierte den wirtschaftlich und politisch stabilen Kurs des Lothar Späth und räumte ihm auch für die Zukunft die Kompetenz ein, allein zu regieren. Daß rund 52 von 100 Wählern ihr Kreuz bei der Regierungspartei machten, ist um so beachtlicher angesichts der CDU-Mehrheit im Bund und dem dadurch auch bei einigen Unions-Anhängern hervorgerufenen Gefühl „Das reicht ja schon". Die Wahlbeteiligung hielt sich somit auch in Grenzen.*

*Die „Grünen" hingegen — man mag es begrüßen oder nicht — konnten belegen, daß trotz der bundesdurchschnittlich maroden Situation dieser Alternativen- und Aussteigerpartei ihr Kurs vorerst weiterhin auf Erfolge, auch in Landtagen, abzielt. Den beiden großen Parteien, und hier insbesondere der Union, sollte diese Einsicht deutlich machen, daß den überwiegend jugendlichen „Grün"-Wählern in ihren Programmen offensichtlich etwas fehlt.*

Ansgar Graw

Öffentliche Gelder:

# Ein neuer „Beigeordneter" für Köln

### Das höchst ungewöhnliche Geschäft der Domstadt mit dem Schriftsteller Heinrich Böll

Die Stadt Köln legt sich einen neuen „Beigeordneten" zu, wenngleich derselbe in keiner Weise amtlich für sie tätig wird. So könnte man ironisch das ungewöhnliche Geschäft skizzieren, das die rheinische Großstadt mit dem Schriftsteller Heinrich Böll abgeschlossen hat, und das bundesweit bereits für Schlagzeilen sorgte. Danach überträgt Heinrich Böll der Stadt Köln sein gesamtes Archiv, das ihr seit 1979 bereits leihweise überlassen worden ist, und erhält dafür 20 Jahre lang monatlich einen Geldbetrag zwischen 7000 und 8000 DM — was dem Gehalt eines städtischen Beigeordneten entspricht. Die Laufzeit von 20 Jahren ist endgültig festgelegt, kommt also gegebenenfalls auch Bölls Nachkommen zugute.

Die Art dieses Geschäfts ist in Köln keine Neuheit: Schon vor Jahren hatte der Kunstsammler Josef Haubrich der Stadt seine bedeutende Sammlung moderner Malereien vermacht, jedoch mit der Auflage, ihm bzw. seiner Witwe zwanzig Jahre lang das Gehalt eines Beigeordneten zu zahlen, was auch geschah. Bei näherem Hinsehen jedoch entdeckt man wesentliche Unterschiede: Eine Gemäldesammlung bietet immerhin die Möglichkeit, die darin enthaltenen Objekte immer wieder in Form von Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Außerdem kann man davon ausgehen, daß angesichts verschiedener Künstler, von denen die — wenn auch sämtlich einem bestimmten Kunstbereich zuzurechnenden — Gemälde stammen, ein gewisses Mindestmaß an öffentlichem Interesse jederzeit gewährleistet ist.

Hingegen handelt es sich beim Böll-Archiv um 172 Kisten, die ausschließlich Manuskripte, Urkunden und Korrespondenz des Heinrich Böll beinhalten. Vor 1979 lagerten sie in der Bibliothek der Universität Boston, USA, wo sie neben Dokumenten von Lion Feuchtwanger, Hans Habe und Johannes Mario Simmel „erforscht" werden sollten, was immer dies bedeuten mochte. Jedenfalls äußerte zwar der Kölner Oberstadtdirektor Kurt Rossa (SPD), die Böll-Unterlagen sollten „für die Forschung nutzbar und der Öffentlichkeit zugänglich" gemacht werden, aber wie insbesondere letzteres praktisch aussehen soll, blieb bisher unklar. In der örtlichen Presse hieß es, die 172 Kästen seien „nicht nur die größte Literatursammlung eines zeitgenössischen Autors in Köln, sondern eine der umfangreichsten in ganz Deutschland". Ihr Wert sei „unschätzbar".

Nun wird man diesen Wert wohl kaum nach der Masse des Materials zu beurteilen haben, sondern ausschließlich nach der Qualität des Autors. Und gerade hier ist Heinrich Böll, insbesondere was sein jüngeres Schaffen angeht, keineswegs unumstritten. Dies zeigte sich selbst in seiner Heimatstadt Köln, als diese dem Schriftsteller jüngst die Ehrenbürgerwürde verlieh. Dem Verleihungsakt gingen lange Diskussionen in den Leserbriefspalten der Lokalpresse voraus, in denen immer wieder der Hinweis auf Bölls seit Jahren währendes politisches Engagement in höchst einseitig extrem linker Richtung auftauchte: Dies sei mit der hohen Würde eines Ehrenbürgers kaum zu vereinbaren — schon gar nicht, wenn Köln gegen die Proteste zahlreicher Bürger zugleich den in solcher Hinsicht unbelasteten Ex-Reichspräsidenten Paul von Hindenburg aus der Ehrenbürgerliste strich. Hatte man früher auch aus den Reihen der CDU Kritik an der Böll-Ehrung vernommen, so besaß gleichwohl bei der entscheidenden Abstimmung nur eine Handvoll CDU-Ratsvertreter die Courage, klar mit „Nein" zu stimmen. Bis heute konnte auch nicht dessen Erwähnung in einem Karnevalslied das mindestens zwiespältige Verhältnis vieler Kölner zu ihrem Ehrenbürger Böll ausräumen.

Abgesehen von der Frage der grundsätzlichen Berechtigung des „Geschäfts" fallen im übrigen auch noch andere Merkwürdigkeiten auf. So bleibt etwa die Verwaltung des Archivs offenbar „in der Familie": Zuständig dafür ist der Neffe des Autors, Viktor Böll. Und der benimmt hinsichtlich der 55 000 Briefe umfassenden Korrespondenz des Onkels, gerade darin gebe es „heikle Dinge, die nicht jeder lesen soll". Ob dies mit des Autors Polit-Aktivitäten zu tun hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es kaum zu vereinbaren mit dem offiziellen Ziel, die teuer angekaufte Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auch nicht mit der Äußerung von Oberstadtdirektor Rossa, mit dem Verkauf hätten Böll und seine Erben an Verfügungsgewalt über den Gesamtnachlaß verloren.

Verschiedene Versionen laufen auch über das Motiv für das Geschäft um. Anfangs wies die Stadt Vermutungen, der Autor wolle sich damit eine Alterssicherung für den Lebensabend verschaffen, mit dem Hinweis zurück, nicht Böll habe die anderthalbjährigen Verhandlungen angeregt, sondern die Stadt Köln sei an ihn herangetreten. Die „Frankfurter Allgemeine" meldete, die monatliche Zahlung solle Böll die Fortsetzung seiner bisher privat bestrittenen Unterstützung für Dissidenten-Kollegen aus dem Osten und notleidende Autoren ermöglichen. Oberstadtdirektor Rossa nannte gegenüber der „Kölnischen Rundschau" nur Bölls Förderung junger Autoren, die mit dem städtischen Geld unterstützt werden solle. Böll selbst hingegen war in einem WDR-Interview am 8. März erheblich direkter, betonte, bescheiden sei er noch nie gewesen, und sagte: „Letzten Endes waren es finanzielle Gründe. Meine Ausgaben übersteigen meine Einnahmen. Ich brauch viel Geld." Das paßt schwer zu der anderenorts publizierten Befürchtung, der „empfindlich reagierende" Böll könne wegen eventuellen „Störfeuers" noch einen „Rückzieher" machen.

Warum nun die Stadt Köln ihm dieses viele Geld zukommen läßt, ist nicht nur deshalb fraglich, weil das Archiv ja seit 1979 ohnehin der Stadt als Dauerleihgabe zur Verfügung stand. Vielmehr äußerte Böll im genannten WDR-Gespräch auch noch, er hätte das Material „ohnehin der Stadt Köln geschenkt". Damit dürfte feststehen, daß diese 20 Jahre lang ein Beigeordnetengehalt für etwas zahlt, das sie auch ohne diese Leistung bekommen hätte.

A. P.

Medaillen:

## Gedenken an Theodor Heuss

Es ist unzweifelhaft ein Verdienst der „Tübinger Münze" (Kurt Ketterer), die durch ihre wohlgestalteten Gedenkmünzen zum 500. Geburtstag des Reformators Martin Luther und auch der XIV. Olympischen Winterspiele in Sarajevo schon einen guten Namen hat, auch des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss gedacht zu haben, der vor 100 Jahren in Brackenheim geboren wurde. Nach Heuss, der sich als Staatsmann und Publizist einen besonderen Rang verschafft hat, wird seit 1965 alljährlich der nach ihm benannte Preis „für beispiellose Demokratie" verliehen. Die Medaillen in Gold und in Silber können bei allen Banken und Sparkassen oder direkt über die „Tübinger Münze", Postfach 25 69, 7400 Tübingen 2-Weilheim, bezogen werden.

Vortrag:

# Recht auf eigene Nation beschworen

### Professor Willms sprach auf Einladung des Ostpreußenblatts und der swg



Prof. Willms: „Germaniam esse restituendam" Foto Zander

„Der Überzahl erlegen — im Geiste unbesiegt" — diese Inschrift eines Denkmals in Bochum zur Erinnerung an die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg zitierte Prof. Dr. Bernard Willms, Philosoph und Politologe an der Ruhr-Universität Bochum, einleitend zu seinem Referat in der vergangenen Woche im Hamburger Hotel Intercontinental. Mit großer Aufmerksamkeit folgte das Auditorium, eingeladen von der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft (swg), seinen Ausführungen zu dem Thema „Die Gründung des Zweiten Reiches und die Idee der Nation heute".

Prof. Willms, Verfasser des Buches „Die deutsche Nation" (Verlag Hohenheim), machte den — auch durch die erwähnte Denkmalsinschrift charakterisierten — Umstand deutlich, daß nach 1918 die deutsche Identität nicht grundsätzlich zerstört worden sei. Die Feinde Deutschlands hätten 1945 aus diesem Umstand gelernt, und aus der Erkenntnis heraus, daß die militärische Niederlage des Reiches nicht genüge, das Programm der Umerziehung des gesamten Volkes eingeleitet — als Folge davon, so Willms, entwickelten die Deutschen ein gestörtes Geschichtsbewußtsein mit dem Resultat, alles Nationale als Irrweg zu mißdeuten und beispielsweise die Gründung des Zweiten Reiches durch Bismarck 1871 als Irrtum und Beginn eines verhängnisvollen Weges anzusehen.

Tatsächlich jedoch, so der Referent, sei es heute an der Zeit, sich von der Bevormundung der Sieger „frei zu machen und in der Betrachtung der eigenen Geschichte am Gedanken nationaler Identität festzuhalten". Daß aber im Gegenteil „heutige Politiker sich wie selbstverständlich vom Bismarck-Reich distanzieren", von der „eigentlichen nationalen Revolution Deutschlands", komme einer Aufgabe der Idee der Nation gleich, „was natürlich wiederum in den Interessen der Sieger von 1945 und im Interesse der Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands und Europas liegt".

Das von den Siegermächten tabuisierte oder in die Ecke der Neonazis gedrängte Nationalbewußtsein sei aber auch für die Deutschen unumgänglich, da in der Nation „ein Volk das Bewußtsein seines Selbst zur staatlichen Existenz entwickelt". Die Nation als Idee existiere also objektiv als umfassende Wirklichkeit, die die Existenz des einzelnen in Freiheit begründe und ermögliche, und sei um so unverzichtbarer angesichts der Nachbarschaft von Nationen, die sich auch als Nationen verstehen. Die Schlußfolgerung von Bernard Willms: „Wer ‚die Demokratie' oder ‚den Sozialismus' mehr liebt als sein Vaterland, verurteilt sich selbst zum Raketenfutter in der Hand der geballten Nationalismen der Supermächte."

In den anschließenden und äußerst lebhaft geführten Diskussionen wollte Willms in das „Recht auf die eigene Nation" auch das Recht eingeschlossen wissen, den deutschen Anspruch auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße zu wahren. Seinen Vortrag hatte der engagierte Redner mit den Worten geschlossen: „Ceterum censeo Germaniam esse restituendam".

A. G.

Moderne Welt:

# Wider die Computer-Analphabeten

### Intelligente Technologien und der gebildete Mensch als Thema einer Tagung

Der Deutsche Philologenverband gehörte zu den Mitveranstaltern der Tagung „Intelligente Technologien und der gebildete Mensch" im oberbayerischen Westerham. 150 Gymnasiallehrer, Beamte von mehreren Kultusministerien, Vertreter von Wirtschaftsverbänden und großen Firmen diskutierten über die Möglichkeiten eines verbesserten Einsatzes von Mikrocomputern in den Schulen. Es galt, wie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Forschung und Technologie, Albert Probst, ausführte, den Computer-Analphabeten den Kampf anzusagen. Nicht die Abhängigkeit des Menschen von der Technik sollte demonstriert werden, sondern seine Fähigkeit, ihr pädagogisch zu begegnen.

Wie der Leiter der Zentralstelle für programmierten Unterricht in Augsburg, Dr. Karl-August Keil, mitteilte, liegen bisher nur für die Ausstattung der bayerischen Schulen mit Computern genaue Angaben vor. So besitzen 85 Prozent aller Gymnasien und 62 Prozent aller Realschulen Mikrocomputer mit jeweils etwa drei bis vier Arbeitsplätzen. Neben der Verwaltung werden diese neuen „Denkzeuge" vor allem im naturwissenschaftlichen Unterricht genutzt. Bei den Geisteswissenschaftlern bestehen noch Schwellenängste. Der Computer, so wurde in Westerham erörtert, eigne sich auch für den Religions- und Ethikunterricht. Phantasie und Kreativität würden gefördert. Durch Spiel und Experiment komme der Schüler zum besseren Verstehen.

Während in Großbritannien die modernen Technologien bereits in den Grundschulen eingesetzt werden, sind in der Bundesrepublik Computer in Grund- und Hauptschulen noch eine Seltenheit. Angesichts des bereits hohen Fernsehkonsums der Jugendlichen wurde davor gewarnt, Schüler unter sieben Jahren vor den Computerbildschirm zu setzen. Wichtig dagegen sei es, die neuen „Denkzeuge" im Bereich der berufsfortbildenden Schulen mehr zu nutzen, da Lehrlinge ihnen ja sehr bald begegnen. Zu wenig beachtet werden auch die Möglichkeiten, um Gehörlosen und Blinden — der Computer kann auch Blindenschrift ausdrucken — das Leben zu erleichtern. In der Lehrerausbildung steht der Umgang mit den neuen Technologien noch am Anfang. Ein Schwerpunkt dagegen ist er bei der Lehrerfortbildung.

Veranlaßt durch eine Anfrage im Bayerischen Landtag hat jüngst der Bayerische Senat ein Münchener Gymnasium besucht, um sich dort über den Einsatz der Mikrocomputer zu unterrichten. Dabei ging es vor allem um das Ausdrucken der „Bemerkungen" in den Zeugnissen. Die Senatoren konnten sich davon überzeugen, daß auf diese „künstliche" Weise zugunsten der Schüler ein größerer Spielraum vorhanden ist als bei der herkömmlichen Formulierung durch den einzelnen Lehrer. Etwa vierhundert Möglichkeiten der Beurteilung eines Schülers, einer Wertung seines Fleißes und seines Betragens, kann der Computer durch geschicktes Variieren eingegebener Bemerkungen „ausspucken". Die Gerechtigkeit würde also eher größer als geringer. Welcher Pädagoge hat wohl bisher vierhundert verschiedene Beurteilungen verfaßt?

Auch für den Deutschunterricht könnte der Umgang mit Computern Vorteile bringen. Wie von Fachleuten und Lehrern betont wurde, verlangt die Datenverarbeitung klare und präzise Definitionen und Formulierungen. Mit dem Computer verfaßte Aufsätze könnten besser sein als mit der Hand geschriebene, weil der Schüler stets ein klares Textbild vor Augen habe und mehr überlegen müsse als bisher.

Dr. W. Kroy (Messerschmitt-Bölckow-Blohm) wies auf die rasche Zunahme neuen Wissens, die langsame Weiterentwicklung unserer Begriffs- und Erkenntnisfähigkeit und die schnelle Entwertung unseres Anwendungswissens hin.

Am Beginn der Epoche der intelligenten Technologien, der Automaten oder Denkzeuge, stehen wir — wie der geistige Motor der Westerhamer Tagung, Dr. H.-G. Knoche, meinte — vor der existentiellen Notwendigkeit, die ordnenden ethischen Kräfte zu entdecken und zur Wirkung zu bringen, ohne die Zukunft nicht positiv gestaltet werden könne.

Norbert Matern

Seefahrt:

# Unter Hammer und Sichel auf Kreuzfahrt

## Die UdSSR stellt Passagierschiffe gegen Devisen in den Dienst der „Kapitalisten"

Das stetige Bauprogramm der sowjetischen Marine wurde im vergangenen Jahr ohne besondere Höhepunkte fortgesetzt, berichtete das Internationale Institut für Strategische Studien in London. Der dritte Träger der Kiev-Klasse unternimmt erste Probefahrten, ein zweiter nukleargetriebener Lenkwaffenkreuzer der Kirov-Klasse befindet sich in der Ausrüstung, und der erste einer ganz neuen Klasse — NATO-Bezeichnung „Black Com-I" — ist bereits im Einsatz. Neben 69 Marschflugkörper-Unterseebooten sind weitere 204 U-Boote im Flottendienst. 209 große Überwasserschiffe, 350 Schnellboote, 214 Hilfsschiffe wie Versorger, Tanker und Tender unterstützen die strategische Flotte, die jederzeit durch 2300 Handelsschiffe ergänzt werden kann.

Eine Sonderstellung nehmen die Passagierschiffe ein, die Rußland in den letzten zehn Jahren aufkaufte oder auf westlichen Werften, hauptsächlich in Finnland, bauen ließ. Rußland hat inzwischen die größte und modernste Passagierschiffsflotte der Welt, und die meisten Schiffe davon stehen im Dienst westlicher Charterer. Mit den Preisen kann kein „kapitalistischer" Reeder konkurrieren, und so arbeiten rund 10 000 sowjetische Seeleute, Stewardessen und Stewards, um es den Bürgern Westeuropas so angenehm wie möglich zu machen.

Dieser für die nationalen Belange überproportional ausgestattete Passagierschiffspark — so friedlich er sich in normalen Zeiten gibt — ist im Konfliktfall innerhalb von wenigen Tagen umgerüstet. In den Tresoren der Kapitäne lagern auch die Aufgaben der Schiffe im Krieg und die Zubeorderung zu den drei großen strategischen Flotten. Gleichzeitig wechseln Kapitäne und Schiffsoffiziere ihre Uniformen und sind Soldaten der Marine. Um einen reibungslosen Übergang zu garantieren, befinden sich an Bord dieser Kreuzfahrtschiffe mehrere Politoffiziere, die im allgemeinen Kreuzfahrtgeschäft verantwortlich für die politische Erziehung der Besatzungsmitglieder sind.

Das ist keine leichte Aufgabe, denn in den russischen Medien wird der Einsatz der vielen Schiffe im Dienst der Kapitalisten kaum erwähnt. Es gilt, den jungen Frauen, die als Stewardessen an Bord arbeiten, klarzumachen, daß das, was sie mit eigenen Augen sehen, nicht stimmt, daß die vielen einfachen Menschen, die ihren mehrwöchigen Urlaub auf dem Kreuzfahrtschiff verbringen, Haus und Hof verschulden, um sich die Reise leisten zu können. Davon abgesehen seien die Fahrgäste alles Freunde und Bewunderer der großen Sowjetunion — oder würden sie sonst mit einem Schiff fahren, das Hammer und Sichel am Schornstein führt?

Obwohl es keine einsehbaren Heuertarifverträge gibt, werden die russischen Seeleute und mehr noch das weibliche Bedienungspersonal eher schlecht als recht bezahlt, wenn auch ein Vergleich mit europäischen Heuern unangebracht ist. Für die jungen Frauen ist es eine „Ehre", auf diesen Kreuzfahrtschiffen fahren zu dürfen. Grundvoraussetzung ist allerdings: Sie müssen verheiratet sein, sonst haben sie keine Chance, angenommen zu werden. Auf diese Weise versucht die Staatsreederei ein Zurückbleiben in westlichen Häfen zu verhindern. Beim Landgang dürfen die Besatzungsmitglieder nicht alleine von Bord, in der Regel gehen sie zu dritt.

Der Werbeeffekt dieser Flotte wird allerdings unterschätzt. Wie einst die „Sonntagsschiffe" des Dritten Reiches werden sie in den ausländischen Häfen gebührend bestaunt, und in den Sommermonaten laufen täglich russische Passagiereschiffe isländische Häfen an. Kaum an der Pier, verschwinden die meisten Passagier in den bereitstehenden Bussen und fahren ins Binnenland. Der einfache Isländer sieht Hammer und Sichel am Schornstein und folgert, daß es sich bei den gutgekleideten, älteren, durchgefutterten Menschen um Bürger der Sowjetunion handelt. Wer will es ihm verdenken, wenn er bei der nächsten Wahl dem Kandidaten der Kommunistischen Partei seine Stimme gibt.

Die Schiffsleitung, zu der selbstverständlich die Politoffiziere zählen, nutzt jede Möglichkeit, um Werbung für ihren Staat zu machen. So werden regelmäßig über das Bordkino und das Radio Sendungen ausgestrahlt, die sich mit den glorreichen Zuständen in der Sowjetunion befassen.

Warum also stellt die große Sowjetunion diese Schiffe mit perfekt arbeitendem Service den „bösen" Kapitalisten zur Verfügung? Die Sache ist einfach: Der kalte Krieg geht auf wirkschaftlicher Ebene ununterbrochen weiter. Für den britischen Interessenverband „Aims of Industry" und das amerikanische „Nationale Zentrum für strategische Informationen" ist auch die sowjetische Handelsflotte eine messerscharf geschliffene, bewußt gegen den Westen eingesetzte Waffe. Mit seinen rund sechzig Schiffahrtslinien führt der Kreml einen zähen, auf lange Sicht geplanten versteckten Handelskrieg gegen die westliche Welt mit zunehmendem Erfolg. Die Geduld scheint sich auszuzahlen. Mit Dumping-Frachtraten erzielt die subventionierte Billigflotte begehrte Devisen, mehr als jede andere russische Außenhandelsbranche, und ihr Scherflein tragen die Kreuzfahrtschiffe bei.

Die Kreuzfahrtschiffe der „Morkoj Flot" leisten also in Friedenszeiten ihren Beitrag, den westlichen Wirschaftsmarkt durcheinander zu bringen. Viel fehlt nicht, und andere Nationen haben keine Chancen, an diesem Geschäft noch beteiligt zu sein. Lediglich die Exklusivität verschafft bzw. verschaffte einzelnen gutbeleumdeten Schiffen wie der „Europa" und mit Abstrichen auch der „Astor" noch einen kleinen Vorsprung.

Nie zuvor in der Geschichte ist eine Handelsflotte so zielgerecht und weisungsgebunden auf den Kriegsfall hin aufgebaut worden, die in der Doppelfunktion als Zerstörer des Schiffahrtsmarktes durch Dumping-Preise und als Transportschiffsraum für die „Rotbannerflotte" ihre Aufgaben hat.

Zur Zeit sind rund 20 große sowjetische Passagierschiffe damit beschäftigt, „Kapitalisten" zu den schönsten Häfen der Welt zu befördern, und von Jahr zu Jahr werden es mehr, die mit Hammer und Sichel am Schornstein wie Wandervögel dem schönen Wetter nachziehen.

**Kurt Gerdau**



**Hammer und Sichel unter Dampf:** Sowjet-Passagierschiff MS Odessa Foto Gerdau

## Neuer Vorstoß für Heß

Für die Freilassung des ehemaligen „Führerstellvertreters" Rudolf Heß aus dem Kriegsverbrecher-Gefängnis in Berlin-Spandau hat sich der britische konservative Abgeordnete Cyril Townsend eingesetzt. Im Unterhaus sagte Townsend, die weitere Gefangenhaltung des 89jährigen sei „eine Schande für uns alle". Der Abgeordnete, der als junger Heeresoffizier einst zu den Bewachern von Heß gehört hat, meinte, die drei Westmächte sollten „das sowjetische Veto" gegen eine Heß-Freilassung „nicht länger hinnehmen". Ein solcher Verstoß gegen die Viermächteabmachung würde zwar „einen politischen Wirbel" auslösen, der dem Londoner Außenministerium 24 Stunden lang zu schaffen mache, dann aber würde die Sache rasch vergessen.

## Andere Meinungen

**Kölnische Rundschau**

### Deutsch-deutsche Tagesordnung

Köln — „Auf der deutsch-deutschen Tagesordnung stehen wichtige Themen, die gründlicher Diskussion und raschen Handelns bedürfen. Wir nennen hier nur beispielhaft Luftreinhaltung, Gewässer- und Naturschutz, Reaktorsicherheit. Dazu kommen der weitere Ausbau des gegenseitigen Handelns und selbstverständlich der Dialog über den Abbau der globalen Waffenarsenale. Diese Themen sind nicht nur von größtem Eigeninteresse für beide deutschen Staaten, sondern sie haben auch ihre Bedeutung für die Einheit der Nation, solange sich die staatliche Teilung nicht überwinden läßt. Bonn ist darum auf dem richtigen deutschlandpolitischen Weg, wenn es Geduld mit Festigkeit verbindet und sich nicht von kurzlebigen spektakulären Erfolgen blenden läßt."

**DIE WELT**

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

### Veränderung des Gleichgewichts?

Bonn — „Unverkennbar herrscht in den militärischen Kreisen der Sowjetunion zunehmend Nervosität über den technologischen Vorsprung, den die USA auf dem Gebiet der Weltraum-Strategie gewonnen haben. Die Sorge geht um, Amerika könnte durch die Entwicklung eines breitgefächerten Raketen-Systems im Weltraum das jetzige Gleichgewicht an strategischen Waffen radikal verändern. Bisher hatten sich die Supermächte durch das SALT-I-Abkommen von 1972, das den Verzicht auf wirksame Abwehr-Systeme vorsah, gegenseitig der Verwundbarkeit durch die Strategie des ‚offenen Himmels' ausgeliefert. Ob Anti-Raketen im Weltraum unter die Bestimmungen von SALT I fallen, ist zwischen den Weltmächten umstritten. Es ist schwer vorstellbar, Moskau könnte in einer solchen Situation vorschnell die Gespräche über die Mittelstrecken-Raketen wiederaufnehmen und damit eine Position preisgeben, die den Sowjets eine vorläufige taktische Überlegenheit sichert. Zunächst dürfte der Kreml abwarten, wie sich die amerikanische Wahlkampagne entwickelt. Er hat gewiß nicht den Ehrgeiz, dem Präsidenten die Wiederwahl zu erleichtern."

Blick in die Geschichte:

# Kaiser Otto I. — Begründer der deutschen Staatsidee

## Vor mehr als 1000 Jahren überwand Otto der Große (912—973) das Stammesdenken und einte das Volk

*Nur wer in der Vergangenheit wurzelt, kann die Gegenwart meistern und die Zukunft gestalten.*

Jeder Baum, jeder Strauch, ja jedes kleinste Pflänzchen senkt seine Wurzeln so tief ins Erdreich hinein, daß es seiner Naturbestimmung gemäß seine Art erhalten kann. Auch der Mensch ist ein Wesen der Natur, auch er bedarf zur Erfüllung seines Auftrages einer Grundlage, aus der er Standhaftigkeit und Kraft schöpfen kann. Was für alle Gewächse die Erde, bedeutet für den Menschen die Verwurzelung mit der Heimaterde und mit der Geschichte seines Volkes. Zerreißt ein Mensch diese Wurzeln, so stirbt er. Zerstört ein Volk seine Lebensgrundlage, so wird es im Sturm anderer Völker hinweggefegt.

Als der Sohn Otto König Heinrichs I. und seiner Frau Mathilde aus dem Geschlecht Widukind von den Fürsten des Deutschen Reiches 936 im Alter von 24 Jahren zum König gewählt wurde, fand er kein leichtes Erbe vor. Der Vater hatte das Reich zwar durch seinen Burgenbau nach außen gesichert, im Inneren aber waren die Verhältnisse infolge der Macht der Herzöge und des Stammesdenkens durch ständige Kämpfe untereinander gekennzeichnet. Auch Otto blieben sie nicht erspart. Aber mit ihm betrat eine Persönlichkeit die politische Bühne, die durch außergewöhnliche Tatkraft, Menschenkenntnis und geniale Zielsetzung die ganze deutsche Geschichte überstrahlt. Seiner Vorstellung von der Festigung des Königstums setzten schon bald nach seiner Wahl Brüder und später sogar Söhne Widerstand mit der Waffe entgegen. Auch sie beherrschte noch das alte Stammesdenken, für die Staatsidee Ottos brachten sie noch kein Verständnis auf. Nur unter Berücksichtigung dieser geistigen Haltung ist es verständlich, daß der König ihnen immer wieder verzieh, bis er sie alle überzeugt hatte. Schließlich wurden die Herzöge königliche Beamte, denen Pfalzgrafen zur Seite gestellt wurden. Nicht anders erging es den Bischöfen, die ein- und abgesetzt wurden, wenn sie königstreu waren. Wie war das alles möglich? Stand Otto so hoch über der Zeit, oder verkörperte sich in ihm des



eigenen Volkes Kraft, und vollendete er mit seinem genialen Weitblick das, was im Werdegang eines Volkes der Vollendung harrt?

Zweifellos war der König auch hier maßgeblich der Wandler, aber gewiß war die Zeit auch reif dafür. Die Menschen hatten sich verändert, vor allem hatte sich ein starkes Gemeinschaftsgefühl entwickelt, Stände bildeten sich, Romane und Dichtung entstanden (Ekkehard, Roswitha von Gandersheim). Das war die Geburtsstunde des deutschen Volkes, dessen Volksgeschichte hier begi nnt. Mittelpunkt des geistigen Lebens seiner Zeit blieb aber der König, der nur das förderte, was aus der Natur gewachsen war. So knüpfte er nicht an die griechische oder römische Kultur an, sondern begründete die Romantik.

In verhältnismäßig kurzer Zeit waren die Zustände im Inneren geordnet. Aber wie sah es draußen aus? Waren die Grenzen gesichert? Mit den ewig unruhigen Slawen und Wenden hatte Otto dank seiner getreuen Markgrafen Gero und Billung keine allzugroße Mühe gehabt; 940 hatte er auch über Louis IV. von Frankreich gesiegt und hätte ein großes Reich in den Händen halten können. Der große Staatsmann und weise Beschränker auf das Wesentliche aber sagte — wie 900 Jahre später Bismarck — „nein". Auch drohte eine viel größere Gefahr. Die Ungarn, mit denen sich schon Heinrich I. herumgeschlagen hatte, brandeten gegen die Grenzen. Otto zögerte keinen Augenblick. Unter Beistand des alten Bischofs Ulrich von Augsburg schlug der König die Ungarn 955 auf dem Lechfeld so vernichtend, daß sie Deutschland nicht wieder angriffen.

Seitdem steht in den Chroniken aller bedeutenden Länder jener Zeit neben dem Namen Otto I. der Beiname „Imperator". Doch noch nicht alles war im Sinne des Königs geordnet, vor allem nicht das Verhältnis zur Kirche. Bei seiner Thronbesteigung bestand für die römische Kirche die Gefahr eines weitgehend sittlichen Verfalls. Bischofssitze, ja selbst die Tiara wurden sozusagen gehandelt. Seit Karl dem Großen war es aber Königsrecht, die Bischöfe zu ernennen. Otto räumte gründlich auf und stellte das alte Recht wieder her. So wurden auch die Bischöfe wieder Lehnsmänner des deutschen Königs, der ihnen außer erheblichem Grundbesitz auch Markt-, Zoll- und Münzrecht verlieh. Die letzte Bindung aber fehlte. Sie erfolgte 962 mit der Kaiserkrönung in Rom. Kaiserkrone und Königskrone in einer Hand bedeuteten Machtgewinn, aber zuglich auch Staatsnotwendigkeit. Im Schutze dieser Macht nur konnte die Entwicklung des deutschen Menschen zu einem Volk und die Bildung eines geschlossenen Staatswesens erfolgen. Ottos Auftrag war erfüllt. Am 7. Mai 973 schlief er in Memlingen während des Gottesdienstes ein.

Dreihundert Jahre noch hat dieses Kaisertum Bestand gehabt. Es endete, nachdem Papst Clemens IV. sich mit Karl von Anjou verbündet hatte und der junge und letzte Stauferkönig Konradin nach verlorener Schlacht auf dem Marktplatz von Neapel hingerichtet wurde.

Warum diese Rückbesinnung auf eine Zeit von vor 1000 Jahren? Um aufzuzeigen, was Menschen von begnadeten Gaben immer wieder vermögen. Nach der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit dauerte es 400 Jahre, bis ein Kurfürst von Brandenburg-Preußen wieder den ersten Schritt zu einem souveränen deutschen Staat schuf. 100 Jahre später war es der Große König, der die Staatsidee zum Höhepunkt führte. Und weitere 100 Jahre später war es wieder ein Otto — nämlich Otto von Bismarck — der den Traum aller Deutschen verwirklichte, in einem Reich zu leben.

Auch dieses Reich wurde äußerlich in zwei Weltkriegen durch Neid und Haß zerstört. In der Seele derer, die Deutsche geblieben sind, lebt es aber mit allen großen Gestalten seiner Geschichte fort. Wird ein Otto wiederkommen? Er wird wiederkommen, wenn alle Deutschen wieder Deutsche geworden sind.

**Dr. Lothar Klatt**

# Die Prominenz und die schlanke Linie

## Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen — Ein Übermaß allerdings ist ungesund

Im 16. Jahrhundert hatte Katharina von Aragonien, die Gattin König Heinrichs VIII. von England, eine Hofdame, die sich durch besondere Eßlust auszeichnete. Sie konnte schon zum Frühstück mehr als drei Kilogramm Rindsbraten, einen Zwei-Kilo-Laib Weizenbrot und eine ganze Fruchttorte, die sie mit vier Flaschen Portwein hinunterschwemmte, verzehren. Zu Mittag folgten dann drei Kilo Pökelfleisch, ein weiteres Kilogramm Rindsbraten, ein Hühnchen, eine Taube und einen Zwei-Kilo-Laib Weizenbrot, was sie mit einigen Flaschen Bier hinunterspülte.

Nachdem sie zum Abendessen eine Hammelkeule, eine Schale Konfekt und wieder einige Flaschen Bier genossen hatte, empfand sie vor dem Schlafengehen wieder Hunger: es wurden noch ein halbes Kilogramm Käse, ein Kilogramm Brot, eine Torte und zwei bis drei Flaschen Champagner vertilgt. — Lady Lucy war nicht arm, sie konnte sich solch opulentes Essen leisten. Aber ihrem Körper war es zu viel. Die Hofdame starb am 6. Januar 1536, als sie 37 Jahre alt war.

Als Johann Paul Richter, der unter dem Pseudonym Jean Paul zu den berühmten Dichtern der Romantik zählte, einmal bei Goethe eingeladen war, entsetzte er sich über dessen Freßlust: „Er frißt entsetzlich!" schrieb er in sein Tagebuch. Der Dichterfürst vertilgte schon zum Gabelfrühstück ungeheure Mengen Gänsebraten und eine Vielzahl von Forellen. Karl von Stein, der Sohn der von Goethe geliebten Charlotte von Stein, beschrieb den Dichter: „Sein Gang ist überaus langsam, sein Bauch nach unten vorstehend wie der einer hochschwangeren Frau, sein Kinn ganz an den Hals herangezogen..., seine Backen dick..." Bald führte die Freßlust des Dichterfürsten zu verschiedenen Krankheiten, und Goethe mußte trachten, wieder etwas schlanker zu werden. Seine Lebensgefährtin Christiane Vulpius, die Goethe erst sehr spät heiratete, blieb immer dick.

Adalbert Stifter hatte mit Goethe nicht nur die Dichtkunst, sondern auch seine Liebe zum Essen allgemein und zu Forellen im besonderen gemeinsam. Er, der in seinen Werken immer nur von schlanken Jünglingen und zerbrechlichen jungen Damen schrieb, war von enormer Leibesfülle. Allein als Vorspeise vertilgte er ein halbes Dutzend Forellen. An einem einzigen Tag konnte er mit seiner Frau eine riesige Gans und einen ebensolchen Schinken verspeisen. Wenn ihn jemand auf das Ungesunde seines vielen Essens bei stets sitzender Tätigkeit aufmerksam machte, sagte er nur: „Mir macht das nichts, ich kann Schuhnägel verzehren, und sie schaden mir nicht." Aber es schadete ihm schließlich doch, eine schwere Lebererkrankung dürfte auf zu fettes Essen zurückzuführen gewesen sein.

Sein französischer Zeitgenosse Alexander Dumas schrieb nicht nur zahlreiche Abenteuerromane, wie „Der Graf von Monte Christo", er war ein leidenschaftlicher Freizeitkoch. Vor allem Geflügel konnte er so hervorragend zubereiten, daß seine Gastmähler bei Freunden und Bekannten berühmt waren. Dumas aber trank sehr wenig, Rauchen, Schnaps und Kaffee lehnte er völlig ab.

Ein weiterer Zeitgenosse, der italienische Opernkomponist Gioachino Rossini, galt ebenfalls als großer Feinschmecker. Er wendete für das Essen so viel Geld auf, daß er trotz seiner erfolgreichen Opern stets in Geldnot war. Hauptgläubiger war sein Delikatessenhändler Tacconi. Dieser Tacconi war ein Freizeitdichter, dessen Liebe zu seinen Dichtwerken größer war als ihre Qualität. Und trotz aller Bemühungen des Händlers lehnte es Rossini beharrlich ab, die Gedichte seines Händlers zu vertonen. Da verfiel Tacconi auf einen Trick. Er erwirkte wegen einer Schuld von 460 Dukaten einen Zahlungsbefehl gegen den Komponisten. Rossini beauftragte daraufhin seinen Textdichter, ihm binnen zwei Tagen das Libretto für eine neue Oper zu schreiben, was diesem mit der „Diebischen Elster" auch gelang. Doch während Rossini (ohne seine geliebten Austern, die ihm Tacconi sonst so brav lieferte) noch an der Oper schrieb, erschien Tacconi mit dem Gerichtsvollzieher. Er drohte, Rossini in den Schuldturm werfen zu lassen, um dann mit folgendem Vorschlag herauszurücken: Er legte dem Komponisten ein Gedicht vor; wenn dieser das Gedicht vertone und in seine Oper aufnehme, verzichtete er nicht nur auf die 460 Dukaten, sondern er würde Rossini täglich 100 Austern liefern. Rossini las das Gedicht: „Ninette, deine Treue ist mir ein sicheres Zeichen, daß in Gott Amors Reichen ein Rosengarten blüht." Aber der Komponist hatte keine Wahl, er streckte das Gedicht durch Wiederholungen, bis es zu einer Arie reichte, die dann der junge Soldat singen mußte. Der Händler hielt Wort, und die Arie erhielt den populären Namen „Austern-Arie".

Als ausgesprochener „Freßsack" galt auch Georg Friedrich Händel. Schon seine Zeitgenossen machten sich über ihn lustig, eine Karikatur zeigte ihn mit einem Schweinsrüssel statt einer Nase. Und sein erster Biograph trachtete, ein Jahr nach Händels Tod dessen Freßlust zu entschuldigen: „Seine Arbeit erforderte beständige und reichliche Versorgung mit Lebensmitteln, um die erschöpften Geister zu ersetzen."

Ihm gleich tat es auch der Komponist Max Reger. Dieser gönnte sich keinen Urlaub, keine Freizeit, essen war seine einzige Entspannung. Natürlich hätte er auch Bewegung gebraucht, und Regers Frau erkannte das auch. Sie schickte ihn spazieren. Was aber tat Max Reger? Er begab sich ins Gasthaus, aß dort 30 bis 35 Weißwürste, um dann rechtzeitig zum Abendessen wieder daheim zu sein und zu tun, als sei nichts gewesen. Dem Appetit hatte es keinen Abbruch getan. Daß das nicht gut gehen konnte, kann man sich denken. Max Reger starb mit 43 Jahren an einem Herzinfarkt, nachdem er am Abend zuvor mit Freunden ein ausgiebiges Mahl gehalten hatte.

Auch unter den Herrschern gab es viele Eßlustige, wie Heinrich VIII. von England oder der „Sonnenkönig" Ludwig XIV. von Frankreich. Bei diesen jedoch wäre es wohl besser gewesen, sie hätten noch mehr gegessen und dafür weniger Kriege geführt.

**Otto Rudolf Braun**



Foto pbp-Poss

*Schwer ist zu sagen, was mich rührt,*
*wenn ich ein Buch erst aufgeschlagen.*
*Weiß vorher nicht, wohin es führt*
*und was ihm für mich aufgetragen,*
*was an Gedanken für mich hat*
*das einzelne bedruckte Blatt.*
*So abenteuerlich und weit*
*wird manche Stunde Lesezeit,*
*macht glücklich — traurig —*
*oder nicht...*
*Zum Schluß les ich noch ein Gedicht!*

**Käthe Wüstenhagen**

## Frühjahrspflege

### Bücherwurm contra Eselsohren

Neben den täglich anfallenden Hausfrauenpflichten gibt es immer wieder Arbeiten, die man nicht „zwischendurch" erledigen kann, sondern für die man sich Zeit nehmen muß. Da sind Schränke aufzuräumen, da sind Pflanzen zu umhegen, und die Bücher stapeln sich in wirren Haufen. Hat man endlich Zeit gefunden, diese neu zu sortieren, entdeckt man bei der Gelegenheit Eselsohren, Fettflecke und — daß vor endlos langer Zeit geliehene Bücher eigentlich dem Besitzer wieder zugeführt werden könnten.

Manche Leute mögen keine Bücher hinter Glastüren, sie wollen mit ihren Büchern leben, andere wiederum schwören auf gut verschlossene Bücherschränke. Doch ob die Bücher nun offen in Regalen oder gut verschlossen in Schränken stehen, sie verstauben im Laufe der Zeit alle. Darum sollte man sie einmal im Jahr „klopfen". Das heißt, jeweils zwei Bücher werden auf dem Balkon oder vor dem offenen Fenster kräftig gegeneinandergeschlagen. Fertig ist das Entstauben.

Wenn man beim Essen liest, dann sind Fettflecke unvermeidlich. Da helfen ein warmes Bügeleisen und ein Löschpapier. Je ein dickes Blatt Löschpapier wird über und unter die zu behandelnde Buchseite gelegt und mit mäßig heißem Eisen vorsichtig überbügelt. Sind die Fettflecken hartnäckig, wird ein Brei aus Magnesium und Benzin angerührt, auf die Flecke und Umgebung gestrichen und nach dem Trocknen ausgebürstet. Auch Wachsflecke verschwinden nach dieser Methode.

Schwieriger sind Marmelade-, Honig-, Kaffee- oder Kakaoflecke zu entfernen. Sie werden mit einem in heißes Wasser getauchten weichen Lappen betupft, sozusagen aufgeweicht. Dann mischt man eine Tasse warmes Wasser mit einem Eßlöffel Essig, reibt mit dieser Lösung vorsichtig über die Flecken und tupft mit klarem Wasser nach. Doch Vorsicht: das Papier darf nicht zu feucht werden, es wellt sich sonst nach dem Trocknen.

Alle Eselsohren werden geglättet, notfalls nach leichtem Anfeuchten mit einem mäßig warmen Bügeleisen geplättet. Einrisse werden mit Japanpapier oder Tesafilm repariert. Bleistiftgeschriebene Randnotizen interessieren niemanden mehr, also radiert man sie weg.

Matt gewordene Lederrücken reibt man vorsichtig mit Vaseline ein oder frischt sie mit farbiger Schuhcreme behutsam auf. Nachdem die Bücherregale gesäubert, feucht ausgewischt und mit Möbelpolitur behandelt wurden, werden die Bücher wieder an den alten Platz gestellt. Nicht zu eng und nicht zu schräg, damit sich die Bände im Laufe der Zeit nicht zu sehr verziehen. Und damit die geliehenen Bücher das Gewissen nicht zu sehr belasten, werden sie alle mit einem freundlichen Wort zurückgegeben, ehe sie — wenn auch stets mit schlechtem Gewissen betrachtet, ganz in das eigene Inventar übergehen. **—fd—**

# Von der kleinsten Amöbe bis zum großen Elefanten

## Heftiger Krach im Spatzenhaus — Oder: Sind Tiere gute Ehegatten? fragt A. E. Spannenberger

Der eine liebt die Zärtlichkeit, der andere die Treue, so ist es auch in der Tierehe, und der Krach im Spatzenhaus lehrt uns, daß ein kräftiges Donnerwetter auch dort die Atmosphäre reinigt. Sonst zählt gerade die gesamte Vogelwelt wie auch zahlreiche Fische zu den Tieren, die eine schlechthin mustergültige Ehe führen. Und das können sie auch leicht, denn die Brutfürsorge und die ständige Futtersuche verhindern in heilsamer Weise unerbetene Hausfreundschaften und das Übertreten des 6. Gebotes. Dennoch ist beim Strauß nicht sicher, ob er nicht, wie von Hühnerartigen allgemein bekannt, eine Ausnahme bildet, obwohl er nach Ansicht einiger Tierbeobachter zu Unrecht der Vielweiberei bezichtigt wird, weil junge Straußenmännchen oft mit Hennen verwechselt werden.

Von einer Ehe über den Tod hinaus kann allerdings auch bei den Vögeln nicht gesprochen werden, denn sie sind „vielehig", das heißt, sie heiraten alsbald wieder, wenn der Gatte zu Tode gekommen ist, ohne eine angemessene Trauerzeit einzuhalten. Um wieviel näher kommen hier doch die schlichte Amöbe oder das Pantoffeltierchen dem Ideal menschlicher Liebe, der dauernden Einehe! Legen sich von diesen Tieren doch oft zwei aneinander, um völlig miteinander zu verschmelzen und aus zweien eins zu machen. Dafür kennen wir aber bei den Vögeln Beweise von Zärtlichkeit und des ritterlichen Minnedienstes, wie sonst nirgends in der gesamten Tierwelt. Nicht nur, daß das Männchen zu den Hochzeitstagen ein buntschimmerndes Gefieder anlegt, nein, es nimmt seiner Geliebten weitgehend das Brutgeschäft und die Futtersuche und auch Fütterung der Kleinen ab und schmückt das Heim mit auch für den Menschen erstaunlicher Kunstfertigkeit. So legt zum Beispiel ein chinesisches Meisenmännchen, da es seiner Holden kein kostbares Geschmeide um den Hals legen kann, vor dem Nest ein buntglitzerndes Band von Mosaiksteinchen nieder, und die Gnädige gibt ihrer Freude darüber durch Aufplustern und geschäftigem Hin- und Herstolzieren Ausdruck. Nicht zuletzt sei des Kusses gedacht, wie man das Schnäbeln der Alten und Jungen wohl bezeichnen kann, und weshalb man auch von einem menschlichen Liebespaar sagt, daß es wie die Turteltäubchen kost.



**Boten des Frühlings:** Das „Ehepaar Storch" ist heimgekehrt — Foto Archiv

Ein hiervon völlig abweichendes Bild geben die dem Menschen weit näher verwandten Säugetiere, die — im Gegensatz zur Einehe der Vögel — polygam veranlagt sind. Nur einige Antilopengattungen machen hiervon eine Ausnahme. Sonst herrscht die Herdenbildung vor. Das jeweils stärkste Männchen erkämpft sich mit der Herdenleitung zugleich das Recht auf die weiblichen Tiere seines Gefolges. Dennoch sind in freier Wildbahn von einzelnen Vertretern wie zum Beispiel dem Wolf oder dem Wildpferd genug Fälle bekannt, die vom Auftreten eines Pärchens berichten. Nach Einfangen oder Abschießen des einen trauert der verwitwete Partner dann mit einem Gebaren und den verlorenen Gatten, welches selbst hartgesottene Tierfänger ans Herz rührt. Klagendes Umherirren, Verweigerung der Futteraufnahme und Außerachtlassen der Vorsichtsregel lassen diese Tiere entweder zur leichten Beute des Menschen werden oder aber sie werden gefährliche Griesgrame.

Sind somit Tiere gute Ehegatten? In der freien Wildbahn ist dies zweifellos häufig der Fall, wie aus obigen Beispielen ersichtlich ist, während wir von unseren Haustieren absehen müssen. Jedermann weiß, wie es mit der ehelichen Treue von Hund und Katze bestellt ist. Das Herumstreunen der Hunde und die Mondscheinspaziergänge der Katzen auf den Dächern sind sprichwörtlich. Und wo der Mensch in nüchternstem Zuchtbetrieb die Paarungen nach seinem Gutdünken regelt, kann von einer Ehe kaum gesprochen werden. Sonst aber dreht sich auch im Tierreich alles um die Liebe. Und dabei haben es die Männchen doch wahrlich nicht leichter als der Mensch, denn wo das menschliche Weib mit vollem Recht das schöne Geschlecht bildet, zeichnen sich die Tierweibchen oft durch allzu große Bescheidenheit im Körperbau und Schmuck aus. Wo bleiben die inneren Werte, meine Herren?

# Ein Haus voller Tiere

Eva M. Sirowatka



Titelzeichnung Ewald Hennek

7. Fortsetzung

**Was vorher geschah:** *Katinka hat es gewagt — zum ersten Mal ist sie mit Perry durch den Wald geritten. Ausgerechnet da passiert es, daß sie beim Sprung über einen Graben vom Pferd fällt. Ein junger Mann in einem gelben Auto beobachtet dieses Mißgeschick und bietet Katinka an, sie nach Hause zu bringen, da Perry inzwischen das Weite gesucht hat. Katinka aber lehnt strikt ab, sie zieht es vor, zu Fuß nach Hause zu gehen. Und doch... der junge Mann spukt weiter in ihrem Kopf herum.*

Trotz allen Schaffens hatte Katinka fast täglich einen kleinen Ausritt unternommen, meist in den frühen Nachmittagsstunden. Sie ritt auf abgelegenen Feld- und Waldwegen, auf denen ihr kaum ein Auto und ausgesprochen selten ein Mensch begegnete. Auch jenen Fremden mit dem gelben Auto hatte sie nicht wiedergesehen. Und dabei hätte es sie doch interessiert, zu erfahren, um wen es sich handelte, welchen Beruf er ausübte und wo er wohnte. Sie hätte zwar ohne weiteres Frau Liesenfeld über ihn ausfragen können, die so gut wie jeden Bewohner der umliegenden Dörfer kannte, doch irgend etwas hielt sie davon zurück.

Hansjosef hatte sie vor einigen Tagen darauf aufmerksam gemacht, daß es an der Zeit war, mit Perry in ein vier Kilometer entferntes Dorf zu reiten, in dem es noch einen Schmied gab, der Pferdehufe beschlug. Vorgestern war sie endlich dieser gutgemeinten Aufforderung nachgekommen. Sie hatte dabei die Hunsrückhöhenstraße überqueren und dann ein Stück auf einer ziemlich befahrenen Straße reiten müssen. Doch alles war gut verlaufen, und nun waren auch Perrys Hufe wieder frisch gerichtet und beschlagen.

Heute goß es in Strömen. Katinka war sehr früh aufgestanden, hatte die Tiere versorgt und die Hausarbeit hinter sich gebracht. Nun saß sie im warmen Wohnzimmer an dem runden Tisch, den sie an das Fenster gerückt hatte, um helleres Licht zu haben. Sie zeichnete. Solange das Regenwetter anhielt, wollte sie sich täglich mehrere Stunden mit ihrem Illustrationsauftrag beschäftigen. Die beiden ersten Entwürfe, die sie schon in Düsseldorf angefertigt hatte, schienen ihr gelungen, doch die dritte Illustration, an der sie jetzt arbeitete, befriedigte sie keineswegs. Es handelte sich um ein Straßenbild, eine belebte Großstadtstraße mit Petra und Jürgen, den Hauptpersonen des Kinderbuches, im Vordergrund. Katinka zerriß zwei nach ihrer Überzeugung mißglückte Entwürfe und machte sich an einem dritten heran.

Tim hatte sich behaglich zu ihren Füßen niedergelassen. Er suchte stets ihre Nähe, wenn sie im Hause war. Gestern hatte er daheim bleiben müssen, als sie mit Perry zum Schmied geritten war. Katinka war hart geblieben, kein Bitten und Flehen seiner schönen, treuen Augen hatte daran etwas ändern können. Als sie zurückkehrte, warf er sie bei der Begrüßung vor Freude beinahe um.

Von Tag zu Tag wuchsen ihr die Tiere mehr ans Herz, genauso, wie diese ihrerseits viel Anhänglichkeit ihr gegenüber zeigten. Sogar Kim, der Kater, begann zutraulicher zu werden. In letzter Zeit trieb er sich in den Nächten wesentlich weniger herum, mitunter blieb er sogar einmal eine Nacht daheim. Sein struppiges Fell begann glänzender zu werden, er ließ sich gerne von Katinka streicheln, sprang mitunter sogar auf ihren Schoß, so wie jetzt beispielsweise, da sie zeichnete.

Dackel Tim gefiel das gar nicht, er drängte sich an Katinka heran und versuchte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Sei nicht eifersüchtig, bitte, Tim", redete Katinka freundlich auf ihn ein. „Du bist mir doch, das weißt du, genauso lieb und wert wie der Kater."

Tim schien jedes einzelne ihrer Worte zu verstehen. Er schaute sie mit klugen Augen an. Es war ganz offensichtlich, daß sein Dackelherz Katinka gehörte. Wenn sie von draußen hereinkam, lief er ihr eiligst entgegen, um brav ihre Hausschuhe herbeizubringen. Er stellte zuerst den einen und dann den anderen vor ihre Füße, bellte einmal hell auf und wollte offensichtlich gelobt werden.

Nachdem sie ihm eines Tages für diesen Liebesdienst ein kleines Stückchen Schokolade gegeben hatte, betrachtete er es als sein Vorrecht, jedes Mal eine ähnliche Belohnung zu erhalten, wenn er die Hausschuhe brachte.

„Nein, Tim, sei vernünftig, du bekommst keine Schokolade, du wirst sonst viel zu dick", erklärte sie dem süßen Strolch immer wieder geduldig. „Aber einen Hundekuchen sollst du haben."

Tim war damit absolut nicht zufrieden. Er wollte Schokolade und keinen Hundekuchen. Diesen Hinweis drückte er auf seine Weise deutlich aus, meistens jedoch ohne Erfolg damit zu haben.

„Sobald wir nach Emmelshausen oder Kastellaun fahren, sollst du Hundeschokolade bekommen", versprach Katinke dem Mahnenden. In Ginsterfeld gab es solche ausgefallenen Sachen natürlich nicht zu kaufen.

Das Regenwetter hielt einige Tage an. Katinka ritt in dieser Zeit nicht aus. Sie zeichnete in jeder freien Minute, und nahezu zwei Drittel des Auftrages waren endlich fertiggestellt.

Für den Nachmittag des letzten Sonntages im Oktober hatte Katinka Frau Liesenfeld und die Großmutter zu einer Kaffeestunde ins Haus Rosmarin eingeladen. Sie hätte auch gerne Hansjosef zu Gast gehabt, doch ein junger Mann hat am Sonntag anderes vor, als im Kreise von drei Frauen Kaffee zu trinken.

Herr Liesenfeld brachte die Frauen mit seinem Wagen herauf. So rüstig die Großmutter auch war, der Weg vom Dorf nach Haus Rosmarin war für eine so alte Frau zu steil.

„Wollen Sie nicht wenigstens eine Tasse Kaffee mit uns trinken?" bat Katinka Herrn Liesenfeld, doch der meinte, Frauensleute wären besser unter sich, und einer aus der Familie müsse daheim das eigene Haus hüten, da Hansjosef in Emmelshausen auf dem Fußballplatz sei.

Katinka hatte den Kaffeetisch hübsch gedeckt, ein gelbes Leinentuch aufgelegt und das Bunzlauer Kaffeegeschirr mit dem Pfauenblattmuster hervorgeholt. Ihren Gästen zu Ehren hatte sie eine Apfeltorte gebacken und sogar die Schlagsahne nicht vergessen.

„Sie haben es außerordentlich gemütlich hier in Ihrem Heim", stellte Frau Liesenfeld bewundernd fest und betrachtete aufmerksam das Ölgemälde an der Hauptwand, das eine norddeutsche Landschaft darstellte.

„Dieses Bild ist neu hier, haben Sie das gemalt?" äußerte sie ihren Wissensdurst.

Als sie erfuhr, daß es ein Bild von Katinkas Vater war, forschte sie weiter: „Sie sind doch auch Malerin oder was ähnliches?"

Katinka erklärte bereitwillig, daß sie Bücher illustriere sowie Plakat- und Werbezeichnungen angefertigt hatte.

## „Alle Achtung!"

„Mir fällt da etwas ein", ereiferte sich Frau Liesenfeld. „Sie können uns ein Bild malen, ein Bild von unserem Hause und vom Hof. Ich würde es meinem Mann als Weihnachtsüberraschung schenken."

„Ich will das gerne tun", versprach Katinka. „Nur — bis Weihnachten schaffe ich das wohl auf gar keinen Fall, weil ich vorher noch eine ganze Anzahl von Zeichnungen für ein Buch fertigstellen muß."

„Schade. Vielleicht schaffen Sie es aber bis zum März? Dann hat mein Mann nämlich Geburtstag", schlug Frau Liesenfeld als zweite Lösung vor. „Ich werde Ihnen das Bild natürlich gut bezahlen."

„Davon kann gar keine Rede sein", entgegnete Katinka. „Wenn ich das Bild für Sie male, wird es mein Geschenk und Dank für Sie alle sein. Sie haben genug für mich getan, ich bin tief in Ihrer Schuld."

„Sie haben sich schnell hier auf dem Lande eingelebt", stellte Großmutter Liesenfeld fest. „Hansjosef sagt, Sie kommen mit den Tieren so gut zurecht, als wären Sie auf dem Lande aufgewachsen. Als wir Sie zum ersten Male sahen, hatten wir Zweifel, ob Sie das alles schaffen würden. Ich konnte es mir fast nicht recht vorstellen, daß Sie überall zupacken würden, sogar den Stall ausmisten. Alle Achtung!"

Katinka hörte dieses Lob nicht ungern. Sie hatte sich selbst gewundert, daß sie sich hier in einer völlig anderen Umgebung so bald an die neuen Lebensverhältnisse gewöhnt hatte. Es war schon eine mächtige Umstellung gewesen, zuerst Düsseldorf und dann Ginsterfeld.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Badeort an der samländ. N-Küste | Pregelzufluß | Eiland | ▽ I | pers. Herrscher-titel | ▽ S | Schüler(in) eines Internats / Flüssigkeitsbehälter | | ▽ I |
| ▷ W | ▽ A | R | N | I | C | ▽ K | E | N |
| Zeich.f. Uran / lat.: aus | ▷ U | Gewehrteil | ▷ S | C | H | A | F | T |
| ▷ E | X | Arbeiterdichter (Heinrich) + 1936 | E | Ostseeinsel | A | N | Autoz. Essen / Schwur | ▷ E |
| ▷ W | I | ▽ L | L | ▽ U | H | ▽ N | E | R |
| ... see in Ostpreußen | M | E | Stadtviertel von London | S | unbest. Artikel / blaßrot | ▷ E | I | N |
| ▷ P | E | R | S | E | R | franz.: von / Autoz. Meschede | ▷ D | E |
| wertvoll.Teppich | | | | | | ▽ | Auflösung | |
| bibl.Stadt am Toten Meer | | ▷ S | O | D | O | M | | |
| ugs.f.: Angelegenheit | ▷ S | C | H | O | S | E | | |
| m.Vorname | ▷ T | H | O | M | A | S | | |

BK 910-504

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ■ | I | ■ | ■ | ■ | L | ■ | K | ■ |
| ■ | S | U | L | E | I | K | E | N |
| W | A | R | E | ■ | S | U | R | E |
| ■ | A | ■ | W | A | C | H | A | U |
| ■ | K | R | A | C | H | ■ | M | ■ |
| ■ | ■ | I | L | ■ | K | A | I | N |
| G | R | A | D | ■ | E | L | K | E |
| N | I | L | ■ | E | N | T | 12 | |
| ■ | E | T | U | I | ■ | E | | |
| ■ | T | O | N | S | U | R | | |

Auflösung in der nächsten Folge



## Suchanzeigen

**Tilsiter**
Wer kennt noch die Firma L. Bartenwerfer i. d. Deutschen Str. 66 — Inh. Hans u. Richard Deskau od. ehem. Angestellte? Bitte schreiben Sie mir! Eleonore Galts, geb. Deskau, Stau 19, 2900 Oldenburg.

**Hallo, Treuburger!**
Wer kann bestätigen: Mein Pflichtjahr vom 1. 4. 43 bis 32. 3. 44 bei Frau Meier, Treuburg, Bahnhofstr. (Bankhausgebäude), meine Kontorlehrzeit v. 1. 4. 44 bis Jan. 45 bei Firma Otto Nitsch in Treuburg und Sensburg? Unk. werd. erstattet. Waltraud Müller, geb. Vogel, geb. 24. 6. 1928, aus Treuburg, Falkstr. 4, jetzt Haderslebener Str. 15, 2080 Pinneberg

Gesucht wird
**Max Stürmer**
Alte Dragoner Kaserne Allenstein
von **Erika Krause**, Im Grund 3
2000 Wedel, Tel. 0 41 03/23 54

**Suche Fleischermeister Herbert Markward** aus Powunden, Kr. Samland. Elsa Till, Ginsterbusch 54, 3380 Goslar.

Rittergut **Adlig Sommerau** bei Szillen, Kr. Ragnit — Hinweise, z. B. auf Besitzverhältnisse nach 1824—1945, Abbildungen etc. erbeten von Hans Becker von Sothen, Wackenroder Weg 4, 3400 Göttingen. (Evtl. Unkosten werden erstattet.)

**Königsberger-Treffen**
**Pfingstsonntag 1984 in Hamburg, Curio-Haus**
Rothenbaumchaussee 13, am Dammtorbahnhof

Bernhard Heister

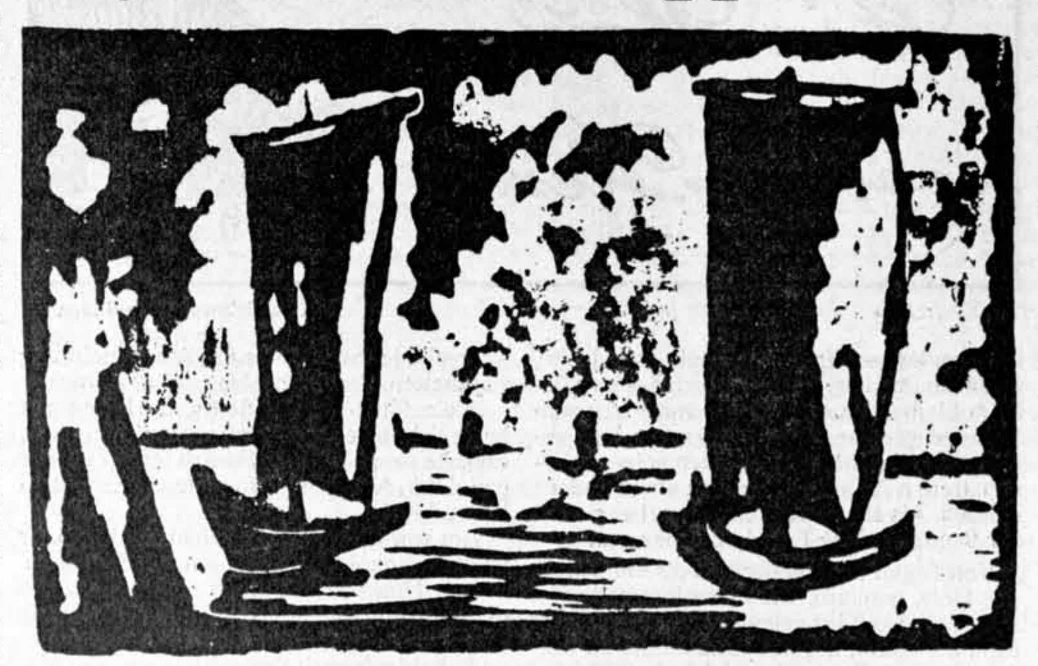
# Auf Schusters Rappen durch die Heimat

Die Wälder und Seen der Elbinger Höhe boten unzählige Wander- und Fahrtenziele für das Wochenende: den Geizhalssee und den Rakauer See, die Damerauer Wüsten und die Grunauer Wüsten. Nicht weniger lockte die Haffküste, dem Bodensee verwandt, aber doch anders, nördlicher und östlicher. Auch die Niederung, die so langweilig und eintönig sein soll, hatte ihre Reize: das weite fruchtbare Flachland, durchzogen von vielen Gräben, mit seinen Weiden und Pappeln, den stattlichen Gehöften, den alten Wind- und Wassermühlen und den weidenden Herden.

In zwei Stunden Dampferfahrt war die Frische Nehrung und damit der unendliche weiße Strand der Ostsee erreicht. Wir wanderten die ganze Nehrung entlang, teils auf der alten Nehrungsstraße, auf der kein Auto fahren durfte, und teils barfuß entlang dem See. In Pillau streiften wir durch die alte Festung und die engen Straßen mit den kleinen sauberen Häusern. Wir ließen uns auf der Mole von den Wellen naß spritzen. Gern hörten wir, daß Pillau unter dem Großen Kurfürsten die Wiege der brandenburgisch-preußischen Flotte war, die von Pillau zur Gründung der ersten brandenburgisch-preußischen Kolonie in Afrika, Gr. Friedrichsburg, ausgelaufen war.

Im Samland war es ein fröhliches Wandern, bald unten am Strand, bald hoch oben am Rande der Steilküste, immer den Blick auf das Meer. Das bot stets ein neues, andersartiges Schauspiel, je nachdem, ob die Sonne schien, ob kleine, weiße Wölkchen hoch am Himmel hingen und sich im stillen Wasser spiegelten, ob der Wind dahinfuhr und die Wellen mit weißen Schaumkronen daherjagte, ob sich der Himmel bezog oder gar der Regen peitschte oder ob sich ein Regenbogen über das Wasser spannte oder ob die Sonne im Meer versank.

In Palmnicken wurde in dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt das ostpreußische Gold im Tagebau gewonnen. Von dieser Bernsteinküste gingen schon im Altertum die Handelswege bis nach Griechenland hinunter. Die Kurische Nehrung war eine Symphonie von Wanderdünen, Kurenkähnen mit ihren Kurenwimpeln, Elchen, Möwen, der Vogelwarte Rossitten mit ihrem Professor Thienemann, den Segelfliegern von Pillkoppen, den einsamen Fischerdörfern, den Friedhöfen voller Blumen in allem Sand.



Charlotte Heister: Fischerboote auf dem Frischen Haff (Linolschnitt)

Königsberg war eine Landes- und keine Provinzialhauptstadt. Sie hatte ihr eigenes Gesicht, geprägt durch eine lange stolze Vergangenheit. Was gab es da alles zu betrachten: das Schloß und den Dom, die Krönungsstätte der preußischen Könige, und die Grabstätte Kants, Gräfe und Unzer, die größte Buchhandlung des Kontinents, in der schon der große Philosoph gekauft hatte, die Gebäude der Ostmesse, die Speicherinsel, das Leben und Treiben im Hafen.

Wir machten Nachtwanderungen durch die Johannisburger und die Rominter Heide, bei denen der Vollmond so hell schien, daß wir bei seinem Licht ohne Schwierigkeiten die Wanderkarte lesen konnten. Einsam und ernst waren die Seen Masurens, doch welche Mengen Blau- und Erdbeeren wuchsen in seinen Wäldern. In Nikolaiken gab es die goldgelben Maränen, frisch in den fischreichen Gewässern Masurens gefangen. An einer Kette an der Brücke in Nikolaiken schwamm der Stinthengst, der sagenhafte Fisch mit seiner goldenen Krone auf dem Kopfe.

Überall aber stießen wir auf Soldatenfriedhöfe, deren dunkle Kreuze sich allerorten schicksalhaft über der Landschaft erhoben. Das ostpreußische Oberland, von Ottfried Graf Finckenstein die blonde Schwester Masurens genannt, empfing uns mit seinen Seen, über denen hoch am Himmel Adler kreisten und Schwäne zogen. Dann tat sich das Weichseltal auf, und wir sahen den großen Strom, den Lebensstrom Westpreußens. An der Dreiländerecke bei Weißenberg, wo Ostpreußen, Polen und die Freie Stadt Danzig zusammenstießen, schauten wir unter dem hochragenden Westpreußen-Kreuz in die weite Weichselniederung, die deutsche Siedler einst urbar gemacht haben.

Wer so durch ein Land wandert, hat es kennengelernt, seine Geschichte, die Landschaft und die Menschen. Natürlich gab es auch andere Wanderungen als die, von denen hier bisher die Rede war. Ich meine zum Beispiel den weiten Weg, den meine Vorfahren zu Fuß zurücklegten, als sie um ihres protestantischen Glaubens aus Salzburg vertrieben in das Land zwischen Weichsel und Memel kamen. Ich meine die entsetzliche Wanderung, die im Winter 1945 meine Landsleute auf der Flucht über das Eis des Frischen Haffs zur Nehrung und weiter in den Westen führte, soweit sie dort überhaupt ankamen.

Wenn wir heute nach West- und Ostpreußen fahren, ob wir dort heute wandern können? Natürlich können wir das. Wir sind vor ein paar Jahren mit einem kleinen weißen Motorschiff, das den schönen Namen „Kormoran" hat, über den Drausensee gefahren, verließen das Schiff vor der Einfahrt in den Röthloffsee und wanderten durch das sonnenbeschienene, stille Land eine Stunde lang zum Bahnhof in Maldeuten, um nach Elbing zurückzufahren. Es war eine Stunde, in der Pan schlief und wir nur seinen ruhigen Atem vernahmen. Wir sind im Mai am menschenleeren Strand von Kahlberg weit entlang gelaufen, hörten das Rauschen der Wellen und spürten an einer Handvoll Sand die Wärme der Sonne.

Sollte ich nochmals in die Heimat kommen, will ich zum Geizhalssee durch den Wald vorbei am Forsthaus Vogelsang, die Birkenallee entlang, wo meine Mutter im Herbst immer so viele Pfifferlinge fand, wir nannten sie Gelbchen. Wir werden die Königsberger Chaussee bei Damerau überqueren und dem Weg folgen über Kupferhammer und Talmühle wieder hinein in den Wald. Am Geizhalssee angelangt, will ich auf dem Rücken schwimmend in den blauen Himmel schauen.

## *Frühlingsmär*

*Kalender hin, Kalender her!*
*Der Frühling ist gekommen.*
*Er hat die alte, dunkle Mär*
*Vom Winter mitgenommen.*
*Das Bächlein singt, ein Vogellaut*
*Tönt nun aus allen Zweigen.*
*Zum Nest, auf hohem Baum erbaut,*
*Will froh ein Star aufsteigen.*
*An jedem jungen Morgen will*
*Die Sonne früher scheinen.*
*Nun schweigt das Herz nicht länger still.*
*Dem Licht will sich's vereinen.*
*Kalender hin, Kalender her!*
*Der Frühling ist gekommen.*
*Er hat die alte, dunkle Mär*
*Vom Winter mitgenommen.*

**Hans Bahrs**

Rudolf Lenk

# Sperrsitz auf der Hühnerleiter

So nannte meine liebe Mutter eine Vorstellung, die ich meinen Schulfreunden im Vorraum eines Speichers im Hause Marktstraße Nr. 30, früher den Terrey'schen Erben gehörend, mit meiner Laterne magica gab. Ich hatte diesen kleinen Blechkasten mit Schornstein — denn das Licht kam von einer kleinen Petroleumfunzel — mit ein paar „stehenden" Bildern — heute sagen wir Dias — und einigen Metern Film von der Marke „Als die Bilder laufen lernten" zu Weihnachten von der Berliner Tante bekommen und war sehr stolz darauf. Daß ich die Leinwand — etwas größer als eine Serviette — auf die Tür des in diesem Raum befindlichen Lokus heften mußte, störte weder meine neugierigen Kunden noch mich. Um meinem Unternehmen einen lukrativen Effekt zu geben, nahm ich zwei Pfennige „Angtreh" von jedem; aber man war nachher allgemein der Ansicht, daß der Sache das viele Geld nicht wert gewesen sei, zumal die Darbietung öfter dadurch gestört wurde, daß jemand der Einwohner auf das Klo wollte; dann mußte unterbrochen werden.

Aber ich wollte meine Gäste entschädigen und zeigte ihnen unseren Keller, in den einige Tage zuvor „richtige" Einbrecher eingestiegen waren, die unter anderem aus dem Keller der Frau Koslowski deren eingelegte Eier genascht hatten. Bei uns hatten sie aus einer auf dem geräumigen Flur im Obergeschoß befindlichen Truhe meiner Großmutter nichts mitgenommen, nur alles durchgewühlt. Ich schmückte mit der mir schon damals eigenen Erzählergabe dieses dunkle Geschehen noch aus, und wenn es auch keinen Krimi bei mir gegeben hatte, so hatten meine Gäste doch Bekanntschaft mit einem spannenden Stoff zu einem solchen gemacht. Einige Tage später hatte man die Einbrecher gefaßt und einer von ihnen — ein junger Bursche — wurde mit dem Wachtmeister zu einem Ortstermin zu uns gebracht.

Meine Großmutter, die gerade im Flur wusch, meinte treuherzig zu dem Wachtmeister: „Ach Gott, so'n junges Menschchen! Tun Sie ihm doch nichts, er hat uns nuscht genommen, nur ein bißchen gewühlt." Ob dieser Hinweis später strafmildernd in Erwägung gezogen wurde, wenn die Täter verknackt wurden, war nicht abzusehen.

Obgleich musisch veranlagt, hatte ich zur Technik schon immer ein besonderes Verhältnis. So erwarb ich 1928 den ersten größeren Rundfunkapparat, damals noch mit Spulen und Trichterlautsprecher und einer Hochantenne, zu der mein Wirt — ein Gutsbesitzer — extra aus dem Walde eine drei Meter hohe Tanne geschlagen hatte. Allabendlich, wenn ich im Sommer mein Gerät einschaltete, stauten sich vor meinem offenen Fenster die Nachbarn, um sich an dem seltenen Genuß zu beteiligen. Wenn ich heute auf der Straße einen jungen Menschen mit dem Kofferradio im Arm sehe und höre, dann steht vor meinem Auge das Bild jener Tage mit der um mein Fenster gescharten „Hörergemeinde", und ich kann den langen Weg und großen Sprung der Entwicklung von damals bis heute abmessen.

## *Junge Birke*

VON WALTER ADAMSON

*Der Frühling hat noch nicht gelöst*
*den Bann aus deinen jungen Zweigen*
*und dennoch spürst du schon*
*den Reigen,*
*der deinen hellen Stamm durchstößt.*

*Der Wind begeht dich schon zum Tanz*
*in einem bunten Blumengarten,*
*doch ist in dir noch stilles Warten*
*auf Sonnenstrahlen, die den Glanz*
*der großen Reife dir verleihn.*

*Denn deine Seele fühlt den Schauer*
*der ersten Liebe, und die erste Trauer*
*zieht mit dem Werden in dich ein.*

Ingeborg Schranz

# Mädi

Mädi hatte er sie genannt, sie hatte es gern gehört, in seiner Stimme schwang so unendlich viel Zärtlichkeit. Das war 1943. Er war nur noch kurze Zeit im Lazarett, dann mußte er wieder zum Einsatz. Kurze 96-Stunden-Urlaube, dann kamen die Abschiede am Bahnhof. Sie kam sich erbärmlich verlassen vor, unbeschreiblich einsam, wenn der Zug wegfuhr. „Auf Wiedersehen, Mädi." In seinen Briefen stand am Anfang sein schwungvolles „Mein Mädi". Dann kam er nicht mehr, dann schrieb er nicht mehr. Ihr letzter Brief kam zurück mit dem Vermerk „Vermißt".

Der Krieg war aus. Sie ging mit der endlosen Kolonne der Heimatlosen in die Fremde, in ein anderes Leben, das ihr sinnlos erschien. Doch in der Stadt war ein Mann, der wollte sie; er tat so, als gäbe es kein anderes Mädchen auf der Welt, nur sie. Sie gab nach. Was konnte ihr noch geschehen, nie würde es so sein wie damals. Kurz vor ihrer Heirat träumte sie von ihm. Sie hörte ihn deutlich „Mädi" rufen.

Nach der Hochzeit kam er aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Er stand vor der Tür. Hilflos starrte sie ihn an. So dicht stand er vor ihr und doch so weit, ein langer Weg mehr zu ihm. Zögernd ließ sie ihn ein. In seinen Augen lag stummer Vorwurf: „Warum hast du das getan?" Verzweifelt versuchte sie, es ihm zu erklären. „Laß gut sein Mädi." Es klang anders als früher, wie ein schwacher Versuch festzuhalten, was verloren war. Sie wußten es beide. Trotzdem sagte er: „Geh weg von ihm, du gehörst zu mir."

„Ja", sagte sie, „ja". Nach einigen Wochen schrieb er, daß er heiraten würde.

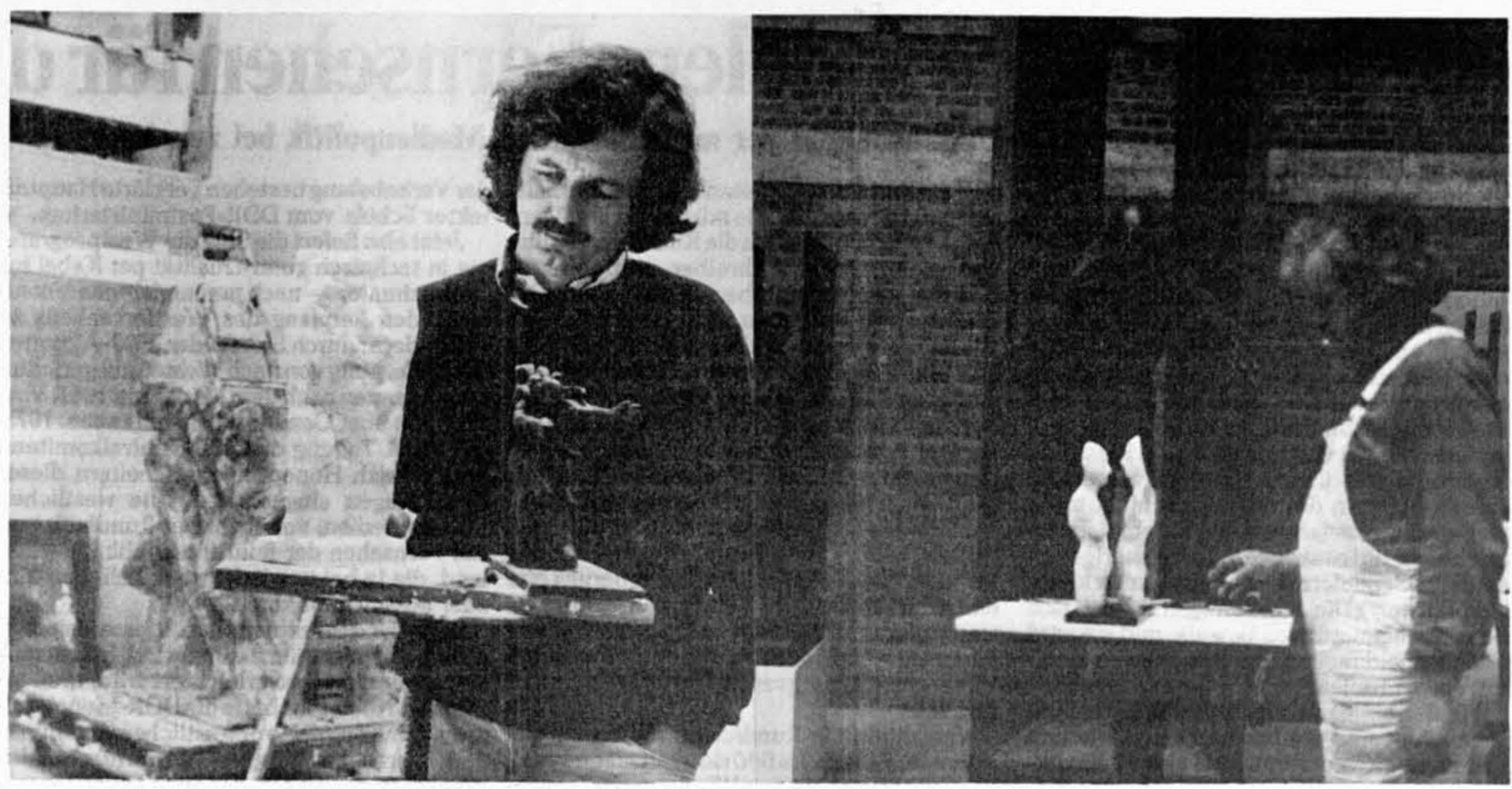
Nie wieder hat ein Mann „Mädi" zu ihr gesagt, doch sie vergaß nie, daß sie einmal so genannt wurde.

Nach vielen Jahren ging sie durch die Straßen von Schwerin. Sie wußte, daß er hier wohnte, suchte, fand ihn. Er erkannte sie sofort. Sie sah sein Gesicht, er sah aus, wie sein Vater früher ausgesehen hatte. Stumm standen sie sich gegenüber. Da glomm es in seinen Augen auf, beglückende Erinnerung zog traumhaft an ihm vorüber. Er hatte es in sich getragen, all die Jahre, genau wie sie. Einen Augenblick lang wußten beide von der Liebe von damals, von der Sehnsucht und von der kurzen Erfüllung. Einen Augenblick nur, dann verlosch der Funke und sank zurück in die Vergangenheit. Sie hatten es beide empfunden, doch sie sprachen nicht davon. Sie sprachen von belanglosen Dingen und trennten sich wie Fremde. Sie hatte ihn nicht einmal gefragt, ob er Kinder hatte, sie wußte nur, daß er Lehrer geworden war.

Mit dem Abendzug fuhr sie wieder weg. Für ein paar Sekunden war die Vergangenheit erstanden, kaum wahrnehmbar, wie ein Hauch. Aber sie wußte, er hat nie wieder zu einer Frau „Mädi" gesagt, nur zu ihr...

# Das „weiße Gold"

## Bildhauer des 20. Jahrhunderts arbeiten in Porzellan



**Bernd Altenstein und Waldemar Otto:** Überraschende Ergebnisse und hervorragende Beispiele Fotos (3) Stürmer, Goebel Galerie

Weißes Gold" nennt man es auch, das Porzellan, und will damit nicht zuletzt auf seine Kostbarkeit hinweisen. Die Chinesen waren es, die das Porzellan im 9. Jahrhundert n. Chr. erfunden haben, und immer wieder bemühten sich Alchimisten und Wissenschaftler in Europa hinter das Geheimnis seiner Herstellung zu kommen. Doch erst im Jahre 1709 gelang es Johann Friedrich Böttger am Hof August des Starken in Sachsen europäisches Porzellan herzustellen. Der Name Meißen ging somit um die ganze Welt und ist bis heute unlösbar mit Porzellan verbunden.

Schon immer haben sich Bildhauer mit dem „weißen Gold" beschäftigt. Fürsten wirkten als Mäzene und gaben den Künstlern Gelegenheit, zauberhafte und kostbare Meisterwerke zu schaffen. Besonders im 18. Jahrhundert war diese Art künstlerischer Gestaltungsform beliebt. Namen wie Johann Joachim Kändler

### Kunst oder Nippes?

und Franz Anton Bustelli legen dafür Zeugnis ab. Der Kunsthistoriker Dr. Ulrich Gertz: „Allegorische und mythologische Dichtung, Theaterspiel, Ballett und höfische Geselligkeit nannten dieser Kunst eine Fülle von Themen. Mehrere Ursachen führten zum unkünstlerischen Nippes; Porzellanfiguren wurden zu den Accessoires gutbürgerlichen Wohnens im 19. Jahrhundert. Nicht nur kommerzielles Kalkül bewirkte diese fatale Situation, sondern meines Erachtens auch die alle künstlerischen Qualitäten abwertende Bezeichnung ‚lächerliche Puppen' durch Johann Joachim Winckelmann; Winckelmann war einer jener Mentoren der ästhetischen und humanistischen Bildung der Menschen im 19. Jahrhundert, deren Schriften vom Gebildeten zum Kanon des Urteilens und Beurteilens erhoben worden waren."

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es auch diverse Bemühungen, den Werkstoff Porzellan in der bildenden Kunst anzuwenden. So bemühte sich Ernst Barlach, seine Plastiken in Porzellan umzusetzen — der Erfolg ließ jedoch zu wünschen übrig. Die Schwierigkeiten für den Künstler im Umgang mit Porzellan schildert Dr. Ulrich Gertz: „Porzellan ist ein unerbittliches Material. Jede formale Schwachstelle, bei Bronze oder Terrakotta kaum zu sehen, wird bei Porzellan sichtbar. Ein feiner Grat innerhalb der Porzellanoberfläche kann durch ein Überziehen mit Glasur in seiner Wirkung vermindert oder gar aufgehoben werden.

### Hochwertige Kunstwerke

Hinzu kommt bei glasierter Oberfläche, daß Lichter aufblitzen oder formverfremdete Lichtschlieren und Spiegelungen die Haut überlagern und die Modellierung parzellieren. Und wiederum unterschiedlich ist die plastisch-ästhetische Wirkung, ob die Porzellanfigur warmem oder kaltem Licht ausgesetzt wird oder ob Kerzenlicht sie beleuchtet."

Obwohl — oder vielleicht auch weil — ihr diese Schwierigkeiten hinreichend bekannt waren, hat die in Rödental bei Coburg ansässige W. Goebel Porzellanfabrik den Keramiker Walther Stürmer vor rund zehn Jahren beauftragt, langfristig eine Kollektion hochwertiger Kunstwerke zu entwickeln. Es waren lange

### Interessante Wanderausstellung durch die Bundesrepublik

Vorarbeiten notwendig, bis man erste Erfolge aufweisen konnte. Stürmer tat sich mit einigen Beratern zusammen, darunter Dr. Ulrich Gertz und der Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Joachim Kruse, und man kam schließlich auf die Idee, berühmte Bildhauer unseres Jahrhunderts zu bitten, eigens für den Werkstoff Porzellan Plastiken zu entwerfen. Eine erste Zusage kam von Gerhard Marcks, der Walther Stürmer noch kurz vor seinem Tod 1981 vier Skulpturen anvertraute. Weitere Künstler sollten folgen, die bereit waren, bei der Neubelegung der Porzellanfigur mitzuwirken. Mittlerweile sind es 17 Bildhauer und nahezu 40 Arbeiten, die die Goebel Galerie auf Wanderausstellungen im ganzen Bundesgebiet und in West-Berlin einem interessierten Publikum vorstellt. So wird am Freitag, dem 13. April, im Schloß Aschaffenburg die Ausstellung „Bildhauer des 20. Jahrhunderts arbeiten in Porzellan" eröffnet. Sie wird dort bis zum 20. Mai zu sehen sein; ein Katalog mit Fotos aller Arbeiten, ausführlichen Texten zur Herstellung und Geschichte des Porzellans ist zum Preis von 16 DM zuzüglich 3 DM Versandkosten direkt bei der W. Goebel Porzellanfabrik Goebel Galerie, 8633 Rödental, zu beziehen.

Unter den Künstlern, die sich für diese Problemstellung begeistern konnten, finden sich neben Gerhard Marcks Namen wie Joachim Schmettau, Wilhelm Uhlig und Hans Wimmer, um nur einige zu nennen. Auch die Ostpreußen Waldemar Grzimek, geboren 1918 in Rastenburg und gerade vor wenigen Wochen mit dem Bremer Bildhauer-Preis ausgezeichnet, und Bernd Altenstein, geboren 1943 in Schloßberg und Schüler von Professor Rudolf Daudert an der Akademie Stuttgart, sowie der 1929 in Petrikau bei Lodz geborene und heute an der Bremer Hochschule für Gestaltung lehrende Waldemar Otto sind mit eindrucksvollen Arbeiten in Porzellan vertreten.

Walther Stürmer schildert, wie er diese drei Künstler für die Idee begeistern konnte: „Waldemar Grzimek arbeitete gerade an dem Original des für den Wittenbergplatz in Berlin geplanten Brunnens. Während er Ton auftrug, die Oberfläche glättete, hier und dort etwas wegnahm, sprachen wir über die Idee der Goebel Galerie. Ihm sagte das Konzept zu. Es dauerte nicht lange, bis er uns ein erstes Original nach Rödental schickte. Es gab große fertigungstechnische Probleme. Waldemar Grzimek kam nach Rödental, und wir suchten gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten. Schließlich einigten wir uns auf zwei andere Objekte, die allerdings auch nicht einfach zu fertigen sind. Bei der großen Reliefplatte mußten wir drei verschiedene Versionen einer Gipsform erproben, bis wir eine praktikable Lösung gefunden hatten."

„Bernd Altenstein besuchte ich in Bremen und Waldemar Otto in Worpswede", so Walther Stürmer. „Fast hatte ich den Eindruck, als ob sie auf eine Möglichkeit gewartet hätten, endlich in Porzellan zu arbeiten, so positiv nahmen sie das Konzept der Goebel Galerie auf. Wir einigten uns auf Themen. Bernd Altenstein wollte ein stehendes Relief machen. Waldemar Otto suchte lange und intensiv nach einer porzellan-spezifischen Darstellung. Als ich zum vorher verabredeten Zeitpunkt bei Waldemar Otto anrief, um einen Termin für die Abholung der Originale zu vereinbaren, lag er schwerkrank in der Klinik. Aber die Originale waren fertig. Er hatte sie, obwohl er mit langwierigen Arbeiten für das Heine-Denkmal in Hamburg beschäftigt war, rechtzeitig modellieren können. Waldemar Otto war zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Er stellt reliefierte Biskuitflächen neben glasierte glatte Flächen, ungewöhnlich und reizvoll."

„Bernd Altenstein war intensiv mit der Renovierung seines Hauses in Bremen beschäftigt. Trotzdem erhielten wir von ihm zwei Originale. Das Doppelrelief ‚Die Getriebenen' ist ein hervorragendes Beispiel für seine Auffassung von Skulptur. Eine zweite Plastik, das ‚Strandstück', ist in der technischen Realisierung recht kompliziert. Wir mußten uns entschließen, es vorläufig zurückzustellen."

Wo liegen denn nun die Schwierigkeiten in der Herstellung von Porzellanfiguren? — Porzellan ist eine Mischung aus Kaolin, Feldspat und Quarz. Die flüssige Masse wird in Gipsformen gegossen; dort saugt der Gips das Wasser auf, und entlang der Formen bildet sich eine Schicht härterer Masse. Sobald diese dick genug ist, wird die restliche flüssige Masse entfernt. Ist der Formling schließlich nach dem Trocknen etwas fester, wird vorsichtig die Form geöffnet und der Formling herausgenommen. Nach der Trocknung der Skulpturen, die bis zu mehreren Wochen dauern kann, erfolgt der Brand bei etwa 1400 Grad Celsius. Da während des Brandes die Porzellanmasse erweicht, müssen für die Skulpturen komplizierte Stützvorrichtungen geschaffen werden, die später nach dem Brand vernichtet werden.



**Waldemar Grzimek:** Nach dem Bad (Biskuitporzellan)

Die besondere Schwierigkeit für den Künstler liegt nicht zuletzt darin, daß Porzellan durch Trocknen und Brand um rund 15 Prozent schwindet — er muß diesen Prozentsatz bei der Gestaltung unbedingt mit einkalkulieren und das Rohmodell demnach größer fertigen als die endgültige Skulptur später sein soll. Komplizierte Skulpturen werden nicht in einem Stück gegossen, sie müssen zerteilt werden. Später fügt man die Einzelteile — wenn sie noch feucht sind — zusammen und überarbeitet die Nähte sehr sorgfältig.

Nach dem Brand ist das Porzellan rein weiß und transparent. Es liegt jetzt im Ermessen des Künstlers, ob er es einfärben möchte oder gar sandstrahlen und somit eine schwach matte Oberfläche schafft. In der Ausstellung der Goebel Galerie sind alle Erscheinungsformen vorhanden: unglasiertes Biskuitporzellan,

### Verschiedene Tendenzen

Kombinationen von Biskuitfläche und Glasur, einfache Glasur oder auch eingefärbte Glasur. In allen Fällen waren die Künstler bestrebt, die Formen ihrer Arbeiten durch die Bearbeitung noch hervorzuheben.

„Drei verschiedene Tendenzen fallen ins Auge", schrieb Hans Theodor Flemming in der „Weltkunst". „Zunächst gibt es Künstler, die sich vollkommen in das kühle und doch geschmeidige Material einfühlen und aus dem Geiste des Porzellans ihre Figuren entwickeln. Andere Bildhauer zeigen eine konträre Neigung, das Material Porzellan formal wie inhaltlich bewußt in sein Gegenteil zu verkehren und dabei auch zu ironisieren. Eine dritte Gruppe schließlich gewinnt dem Werkstoff ganz neue und manchmal überraschende Wirkungen ab." Und Christiane Vielhaber bemerkte in „artis": „Kunst als die Vorstellung von einem schönen Porzellangegenstand und die Umkehrung im Kant'schen Sinne, die kunstschöne Vorstellung von einem Gegenstand, beide Formen sind in der Goebel Galerie vertreten. Dabei auch: Porzellan als Ausdrucksträger, als Symbolträger, aber auch Abbild und stilisiertes Abbild der Wirklichkeit."

„Das Menschenbild der Künstler unserer Zeit war in den einzelnen Arbeiten sichtbar zu machen", betont Dr. Ulrich Gertz in „Keramos". „Sehr deutlich treten die schöpferischen Kräfte, die künstlerischen Imaginationen und die spirituellen Impulse in ihrer unterschiedlichen Klarheit zutage. Bewahren und Wagen gelten auch für diese Porzellane; Naturnähe und Naturferne stehen nebeneinander, Gegenständliches fügt sich dem Abstrakten zu..." Und Dr. Joachim Kruse weist darauf hin: „Diese ersten Porzellanfiguren der Goebel Galerie bedürfen eines geduldigen Hinsehens, eines nicht überstürzten Kennenlernens. Sie sind Kleinplastiken hoher künstlerischer Qualität, die nicht zuletzt herrührt vom geheimnisvollen kühlen Charme des Porzellans."

**Silke Steinberg**

# Windelen: Fernsehen für das ganze Volk

## Umschwung in der mitteldeutschen Medienpolitik bei zunehmender Verkabelung in der Bundesrepublik

Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, hat auf einen in der bisherigen medienpolitischen Diskussion wenig beachteten Punkt aufmerksam gemacht: bei zunehmender Verkabelung der Bundesrepublik und dem Wegfall der heutigen „terrestrischen" Übertragungsform könnten westdeutsche Programme nicht mehr in der DDR empfangen werden.

„Der Auftrag zur Wahrung der Einheit der Nation umfaßt die Pflicht, bei den Entscheidungen in Medienfragen auch die Auswirkungen auf Rundfunkhörer und Fernsehzuschauer in der DDR zu bedenken", sagte Windelen anläßlich der Verleihung der Jakob-Kaiser- und Ernst-Reuter-Rundfunkpreise in Berlin. Programme, die bei uns nur noch von Satelliten abgestrahlt und über Kabelsysteme verteilt würden, seien in der DDR dann nicht mehr oder nur in Ausnahmefällen zu empfangen. „Deshalb bleibt es zwingend, die bisherige terrestrische Sendeform beizubehalten", erklärte der Minister. „Die Bundesregierung ist sich dieser Problematik voll bewußt, und sie wird alle Entscheidungen im Interesse unseres ganzen Volkes treffen."

„Für den politisch Interessierten in der Bundesrepublik sind die Informationen, die ihm über Hörfunk und Fernsehen vermittelt werden, jederzeit überprüfbar im eigenen Lebensbereich wie mit Hilfe der Presse. Diese Möglichkeit haben die Deutschen in Mitteldeutschland nicht. Sie sind auf das angewiesen, was ihnen ARD und ZDF an Informationen liefern." Mit dem Minister gesprochen: „Für die Deutschen (in der DDR) haben die westliche Rundfunksendung und das westliche Fernsehprogramm ein besonders hohes Maß an Glaubwürdigkeit."

Dieser besonderen Verantwortung müssen sich die Rundfunkanstalten und ihre Journalisten bewußt sein, und sie müssen ihr genügen. Sie müssen, wie es auch die Rundfunkgesetze und -richtlinien vorschreiben, ein getreues Bild der deutschen Wirklichkeit verbreiten. Und sie haben sich, darauf hat der Würzburger Staats- und Völkerrechtler Dieter Blumenwitz jüngst in einem Gutachten hingewiesen, an das Grundvertragsurteil des Bundesverfassungsgerichts zu halten: „Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken — das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten — und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde" (BVerfGE 36,1 ff.).

Vermitteln die Rundfunkanstalten ein getreues, umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit? Halten sie den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wach, vertreten sie diesen Anspruch beharrlich nach außen? Die großen Zweifel, die man da haben muß, werden verstärkt, wenn man erfährt, daß in der DDR neuestens auch Westprogramme in Kabelanlagen eingespeist werden. „Wo der Empfang ausländischer Programme mit Einzelantennen möglich ist (und das heißt: fast in der ganzen DDR, d. Verf.), dort wird die Möglichkeit, diese Programme zu empfangen, auch nach der Verkabelung bestehen", erklärte Hauptdirektor Schulz vom DDR-Postministerium.

Jetzt also liefert die SED die Westprogramme in technisch guter Qualität per Kabel ins Wohnzimmer — nach mannigfaltigen Versuchen, den Empfang des Westfernsehens zu verhindern: durch Störsender, FDJ-Aktionen der Entfernung von nach Westen ausgerichteten Antennen nach dem Mauerbau 1961, Vorschriften über Gemeinschaftsantennen. 1973, auf der 9. Tagung des SED-Zentralkomitees, mußte Erich Honecker ein Scheitern dieser Bemühungen eingestehen: „Die westlichen Massenmedien, vor allem der Rundfunk und das Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland, die ja bei uns jeder nach Belieben ein- oder ausschalten kann..."

Daß jetzt der Empfang des „Klassenfeindes" aber nicht nur zähneknirschend hingenommen, sondern sogar erleichtert wird, muß erstaunen. Noch 1981 hatte die DDR-Monatszeitung „Der Kämpfer" vor westlichen Rundfunk- und Fernsehsendungen gewarnt: „Jedes Weghören von uns ist der erste Diversionserfolg des Gegners. Man kann nicht mit den Beinen vorwärts zum Kommunismus gehen und die Augen und Ohren rückwärts auf die Welt von gestern richten. Wer das versucht, bleibt zurück, kommt ins Stolpern", hatte es im „Organ der Kampfgruppen der Arbeiterklasse" geheißen.

Wie ist es um unser Fernsehen bestellt, wenn es die Ost-Berliner Agitprop-Experten nicht mehr fürchten oder, weitergehend, meinen, unser Fernsehen zu wirkungsvoller Unterstützung der eigenen Propaganda einsetzen zu können?

In den Teilen der DDR, wo man das westdeutsche Fernsehen nicht empfangen kann — zum Beispiel in der Dresdener Gegend —, wird dies auch nach der Verkabelung nicht möglich sein. So wenigstens Posthauptdirektor Schulz: „Die DDR wird keine Investitionen vornehmen, um dort Möglichkeiten zum Empfang westlicher Sender zu schaffen, wo der Empfang bisher nicht möglich ist." Bewohner Dresdens und anderer „weißer Flecken" werden also auch künftig kilometerweite Fahrten zu Verwandten und Bekannten unternehmen müssen, um dort in den Genuß unserer Fernsehprogramme zu kommen.

Nach einer mehr als zehnjährigen kontinuierlichen Entwicklung werden heute 2,3 Millionen Hauhalte in der DDR — das sind knapp 40 Prozent — über Großgemeinschaftsantennenanlagen mit Rundfunk- und Fernsehprogrammen versorgt. Bis 1990 sollen jährlich weitere 200 000 Haushalte angeschlossen werden. Dann werden etwa zwei Drittel aller Rundfunk- und Fernsehteilnehmer in der DDR über solche Anlagen versorgt werden. **B. F.**



**Dom St. Petri in Bautzen:** Beiden Konfessionen zugängig

# Vier überlebensgroße mecklenburgische Fürsten

## Reiseeindrücke eines Ostpreußen von einer Studienfahrt mit dem Bus in die DDR (Teil III)

Als wir an einer Kaserne vorbeifahren, werden wir darauf hingewiesen, in unserem eigenen Interesse nicht zu fotografieren. Anschließend erklärt unser Betreuer aber gleich, daß wir außer Kasernen, Hafenanlagen und Bahnhöfen alles fotografieren dürfen. Jetzt haben wir die Unterwarnow umfahren und steuern über den Petridamm der Rostocker Innenstadt zu. Vor uns die Anlagen der „VEB-Neptunwerft". Mit unverkennbarem Stolz berichtet unser Lotse, daß die Schiffbauaufträge bis zum Jahre 2000 gesichert seien.

In Rostock gibt es zwei Werften. Im Norden an der Warnow arbeitet noch die „VEB-Warnow-Werft", der größte Schiffsbaubetrieb der DDR. In der Warnowwerft werden Stückgutfrachter, Vollcontainerschiffe sowie spezialisierte Massengutfrachter hergestellt. Die Neptunwerft stellt hauptsächlich Mehrzweckfrachtschiffe bis 13 000 tdw her. In beiden Werften arbeiten etwa 13 000 Menschen. Im Jahre 1945 nahm die Neptunwerft ihren Betrieb mit 250 Arbeitern wieder auf. Hauptauftraggeber für den Schiffsbau sind heute neben der DDR die UdSSR, Norwegen, Frankreich, Indien und Jugoslawien. Aber auch die USA und die Bundesrepublik Deutschland haben hier schon Schiffe gekauft.

Wir sehen mehrere alte Speicherhäuser, eines mit einem riesigen Rostocker Wappentier aus Stein, dem Greifvogel. An Resten der mittelalterlichen Stadtmauer und am „Mönchentor" geht es weiter. 1805 wurde es erbaut. Als letztes der ehemals zwölf Hafentore. Die Form klassizistisch mit Tropfenplatten. 1968 wurde es erneuert.



**Aus dem 16. Jahrhundert:** Das Steintor in Rostock — Fotos ADM

Gut von weitem erkennbar ein Hochhaus mit breiter Fensterwand. Das Haus der Gewerkschaften. Das Gebäude genau so einfallslos wie unendlich viele Hochbauten neueren Datums, was nicht nur für die DDR gilt. In gewaltigen Buchstaben: „Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus für Frieden und Freiheit!"

Das Kröpeliner Tor ist wieder sehr geschichtsträchtig und stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die Gesamthöhe beträgt über fünfzig Meter. Ein schlanker Dachreiter krönt den ehemaligen Wehrbau.

An der Unterwarnow vorbei nehmen wir Kurs auf die Marienkirche. Der wuchtige mittelalterliche Sakralbau wurde im 13. Jahrhundert nach westfälischem Vorbild erbaut. Im Jahre 1398 stürzte die Kirche ein und wurde wieder neu aufgebaut. Der relativ kurze Turm ist nach oben schlank zugespitzt. Am „Ernst-Thälmann-Platz" das bekannte historische Rathaus aus dem Jahre 1250. Um 1500 erfolgte eine Zusammenfassung von drei parallelen Bauten durch eine schmuckreiche Fassadenwand. Sieben Spitztürme krönen und zieren das Rathaus. Am Ende der Steinstraße das gedrungene „Steintor" aus dem 16. Jahrhundert. Im niederländischen Renaissancestil als würfelartiger Bau mit hohem Helmkörper erstellt. Daneben das ehemalige Ständehaus aus dem 19. Jahrhundert. Heute Haus der Nationalen Volksarmee. Die vier überlebensgroßen Bronzestatuen der Hauptfront stellen mecklenburgische Fürsten dar. Daneben befindet sich der Gebäudekomplex des Rates des Bezirks, in der Nachbarschaft auch die Klara-Zetkin-Oberschule. Die ehemalige deutsche Kommunistin, die von 1857 bis 1933 lebte und bei Moskau starb, wird in der offiziellen DDR hoch verehrt. Auch Geldscheine tragen ihr Portrait.

Wir nähern uns der Nikolai-Kirche. Um 1250 wurde die dreischiffige frühgotische Backstein-Hallenkirche erbaut. 1942 zerstörte sie ein Bombenangriff. Seit 1946 wird sie schrittweise wieder aufgebaut. Heute befinden sich im Kirchendach eingebaute Wohnungen für Kirchenbedienstete. Eine recht interessante Kombination von frühem Mittelalter und neuster Zeit. Weil es in der DDR keine Kirchensteuereinnahmen gibt, sind die Kirchen auf private Unterstützung und Spenden angewiesen. Architektonisch erhaltenswerte Kirchenbauten können auch mit Mitteln des Staates renoviert und wiederhergestellt werden.

Eine weitere beachtenswerte Kirche ist die imponierende Petrikirche, eine gotische Backstein-Basilika aus dem 14. Jahrhundert mit spätgotischem Turm. Ursprünglich war dieser über einhundertzwanzig Meter hoch. Fliegerbomben beschädigten auch dieses Gotteshaus schwer. Obwohl seit 1957 stufenweise wiederaufgebaut wird, fehlt heute die halbe Turmhöhe. So gleicht der Bau mit den gewaltigen Ausmaßen eher einer mittelalterlichen Burganlage als einer Kirche. **Klaus Lehmann**

# Bautzen — das „sächsische Nürnberg"

## Seit mehr als 450 Jahren ist der Dom St. Petri Simultankirche

Von der Autobahn, die von Dresden bis zur Oberlausitzer Kreisstadt Bautzen führt, bietet sich dem Besucher ein faszinierender Anblick. Auf hohem, schroffen Granitfelsen erhebt sich über der Spree die mächtige Ortenburg. Wo vor rund tausend Jahren die Markgrafen von Meißen ihre Grenzfeste errichteten, entstand fünfhundert Jahre später auf Anordnung des ungarischen Königs Matthias Corvinus, in dessen Besitz die an wechselnde Herren gewohnte Stadt vorübergehend war, der spätgotische Neubau. Im 17. und 19. Jahrhundert erhielt sie ihre heutige Gestalt. Nur das Burgmuseum, das vornehmlich dem sorbischen Brauchtum gewidmet ist, kann gegenwärtig besichtigt werden.

Bautzen ist das Zentrum der sorbischen Minderheit, an allen Schulen ist Sorbisch Unterrichtsfach, und manchmal findet die Schulstunde auch hier im Museum statt. Im großen Audienzsaal der Burg, für den italienische Stukkateure die neun Reliefs mit der Darstellung der Lausitzer Geschichte schufen, sind Restaurateure am Werk.

Mehr als genug gibt es für sie auch in der Altstadt zwischen den Mauern und Türmen zu tun, die trotz mehrfacher Zerstörung im Laufe der Jahrhunderte zu den besterhaltenen Sachsens zählt. „Sächsisches Nürnberg" nennen die Bautzener stolz ihre Stadt, auch wenn das etwas hochgegriffen ist. Malerisch sind sie gewiß, die vielen Gassen und Gäßchen, die zur Burg hin oft so schmal werden, daß Mauerbögen die einander gegenüberliegenden Häuser stützen müssen. Schöne Barockfassaden sprechen von einstigem Wohlstand und Bürgerfleiß, nur ist allzu vieles von Verfall bedroht. Im mittelalterlichen Häusergewirr am Fleischmarkt, zwischen Dom und Rathaus, wurde 1971 mit der Stadtsanierung begonnen. Moderne Wohnungen entstanden hier hinter historischen Fassaden. Anschließend nahm man die Reichenstraße in Angriff.

Zwischen dem Reichentorturm, von dem die Bautzener behaupten, daß er so schief sei wie der Schiefe Turm von Pisa und ebenso hoch, und dem Marktplatz entstand die „Fußgängermagistrale", die zentrale Einkaufsstraße der Stadt. Vieles ist noch zu tun zwischen Lauentortum und Wendischem Tortum, dem Schülertor, dem Nikolaitor, der Gerberbastei und dem Reichentorturm mit dem Denkmal Kaiser Rudolfs II. Bautzens Bürger haben gelernt, sich in Geduld zu üben, und so reichen die Pläne für die Restaurierung des Stadtkerns, der auf der Zentralen Denkmalsliste der DDR steht, bis über das Jahr 2000 hinaus.

An Sehenswertem fehlt es auch jetzt nicht. Weithin berühmt ist die „Alte Wasserkunst" von 1558, die fast 50 Meter hoch aus dem Tal der Spree emporragt. Schon Ende der fünfziger Jahre erhielt der das Stadtbild beherrschende St.-Petri-Dom ein neues Dach. Auch das Dominnere wurde restauriert. Das Gotteshaus gehört beiden Konfessionen. Seit 1530 ist St. Petri Simultankirche, heute die einzige in der DDR. In einem Kirchenvertrag von 1583 wurde die Gottesdienstzeit geregelt. Der Vertrag ist noch heute in seinen wesentlichen Punkten gültig. Das vier Meter hohe Gitter, das einst die beiden Teile trennte, ist durch ein niedrigeres ersetzt.

Von Balthasar Permoser stammt der Kruzifixus am katholischen Altar im Langschiff. Er zählt zu den schönsten Barockschöpfungen in Europa. Ein Zittauer Bildhauer schnitzte die hölzerne Altargruppe im evangelischen Teil. Jede Konfession hat ihre eigene Orgel. Eine Besonderheit sind auch die fünf Glocken auf dem 83 Meter hohen Domturm. Weit hallt ihr reiner Klang über das Oberlausitzer Land, auch über die Landesstrafanstalt, die als Haftanstalt für politische Gefangene in jüngster Vergangenheit so oft mit Beklemmung genannt wurde. **Anton Reich**

# Ein notwendiges Buch

## Roosevelt und Churchill aus kontinentaleuropäischer Sicht




Es ist wohl nur aus den geistig-psychologischen Besonderheiten der deutschen Situation nach 1945 heraus zu erklären, wenn hierzulande in der Zeitgeschichtsschreibung immer noch jener realitätsfremde Churchill- und Roosevelt-Kult betrieben wird, der in den angelsächsischen Ländern seit Jahren zur Gänze überwunden ist. Einen Beitrag zur Entmythologisierung der beiden Kriegsmatadoren in Deutschland leistet der Kriegsvölkerrechts- und Militärstrafrechtsexperte Professor Erich Schwinge mit seinem Buch „Churchill und Roosevelt aus kontinentaleuropäischer Sicht". Wie der Titel schon sagt, werden die für das Schicksal Europas so maßgeblichen Politiker Churchill und Roosevelt in ihren Persönlichkeiten und Taten und den Folgen ihrer Politik vom Standpunkt des europäischen Kontinents aus betrachtet und beurteilt. Und da kann ein nach dem Krieg von westdeutschen Politikern so hochgelobter Mann wie Sir Winston Churchill nun wahrlich nicht gut wegkommen: Churchill, der sein Land 1939 angeblich um der territorialen Integrität Polens willen in den Krieg geführt hat, von der er dann einige Jahre später um der Freundschaft mit „good old Joe" Stalin willen gar nichts mehr wissen wollte.

Groß ist das Schuldkonto des englischen Kriegspremiers: Überfall auf die französische Hochseeflotte bei Oran am 3. Juli 1940 mit fast 2000 getöteten französischen Seeleuten; Verschacherung Ostpolens an die UdSSR; Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des unterjochten Baltikums; Unterstüzung der Tito-Kommunisten anstelle der antikommunistischen Partisanen in Jugoslawien; Auslieferung von 1 bis 2 Millionen Russen gegen deren Willen („Repatriierung") an die Sowjets; verbrecherische Luftkriegsführung gegen Deutschland mit über 600 000 Toten; völlige Mißachtung eigener aufgestellter Grundsätze wie z. B. der Atlantik-Charta vom August 1941 („mißbilligen territoriale Veränderungen, die nicht mit den frei geäußerten Wünschen der beteiligten Völker übereinstimmen") wie bei der Verstümmelung Deutschlands.

Ähnliches gilt, mit anderen und erweiterten Akzenten, ebenfalls für Franklin Delano Roosevelt.

Das Buch ist reich an Zitaten zeitgenössischer Stimmen vor allem aus England und den USA, eine gute Ergänzung zu Hugo Wellems „Von Versailles bis Potsdam". Es vermittelt dem Leser einiges von der Tragik für die europäischen Völker, „daß die angelsächsischen Nationen während des Zweiten Weltkrieges von Männern geführt wurden, die außenpolitisch ihren Aufgaben und ihrer hohen Verantwortung nicht gewachsen waren".

Ein allzu notwendiges Buch sicher auch für den amtierenden Bundeskanzler, dem nach eigenem Bekunden unlängst sein alter Wunsch in Erfüllung gegangen ist, vor dem Grab des „großen Europäers" Churchill gestanden zu haben! H. K.

**Erich Schwinge, Churchill und Roosevelt aus kontinentaleuropäischer Sicht.** Elwert Verlag, Marburg. 108 Seiten, broschiert, 18 DM.

**Landsleute helfen Landsleuten**

**Liebe Leser des Ostpreußenblatts, wieder einmal bitten wir Sie, uns bei der Betreuung unserer Landsleute, die heute noch in der Heimat leben, zu helfen. Benötigt werden gut erhaltene Bekleidung aller Art und Schuhe, die wenig getragen wurden. Besonders groß ist die Nachfrage nach Babywäsche, Kinderkleidung und Kinderschuhen. Dankbar für recht baldige Zusendung Ihrer Sach- und Geldspenden ist Ihre**

**Bruderhilfe Ostpreußen**
**Parkallee 86**
**2000 Hamburg 13**

**Unser Konto: Bruderhilfe Ostpreußen, Hamburgische Landesbank (BLZ 200 500 00), Konto-Nr. 195 982.**

# Zum Widerspruch gereizt

## „Die verspätete Demokratie" — Vor allem außenpolitische Ursachen




Bücher über ein angebliches Mißverhältnis der Deutschen zur Demokratie sind Legion. Zumeist sind sie aus der Position hämischen bis zeigefingerhochhaltenden Besserwissens geschrieben. Dies gilt jedoch nicht für die vorliegende Arbeit, die eine ausführliche und objektive Auseinandersetzung verdient, gleichwohl sie die alte These neu vertritt, die Deutschen hätten ihr Obrigkeitsdenken bis zum heutigen Tag nicht voll überwunden, dabei voraussetzend, daß dies vergleichbaren Nationen gelungen sei.

Wilfried Röhrich, Direktor des Instituts für politische Wissenschaften an der Kieler Universität, hat vielfältiges Material zusammengetragen, das seine Thesen untermauern soll. Vielen Beobachtungen, Analysen und Umfrageergebnissen kann und soll hier nicht widersprochen werden. Was dem Schüler Horkheimers und Carlo Schmids fehlt, sind einmal eine realistische Einstellung zur Nation und zum Nationalgedanken in Deutschland, auf der anderen Seite wird der Begriff der Demokratie zu undifferenziert und zu wenig an Auslandsvergleichen orientiert eingesetzt. Wer z. B. die deutsche Entwicklung im letzten Jahrhundert nicht werten will, kann sie nicht am emanzipatorischen Demokratiebegriff eines Adorno messen, sondern muß die z. B. damals in England praktizierten Normen der „aristokratischen Demokratie" zum Vergleich heranziehen. Die Kaiserreiche Deutschlands und Österreich/Ungarns schneiden in diesem Vergleich, was innere Freiheit, Bildungssysteme und Rechtsstaatlichkeit angeht, mit Sicherheit dann nicht so schlecht ab.

Besonders fehlt dem Kieler Professor eine klare Abschätzung des Verhältnisses von Innen- und Außenpolitik für das deutsche Staatswesen. Daß ein Land wie England aus seiner geographischen Lage heraus zu ganz anderen Normen innenpolitischen Denkens kommen konnte als Deutschland, liegt schon in der Tatsache begründet, daß deutsche Politik immer in erster Linie Außenpolitik sein muß! Wer Freiheit jedoch nicht nur als persönliche Freiheit empfindet, sondern weiß, daß wirkliche Freiheit der Person immer eingebettet ist in Freiheit von Staat und Volk, kann sich der Gesamtkritik des Verfassers nicht anschließen. Natürlich haben sich die Deutschen mit der Demokratie schwer getan und tun sich noch heute schwer, aber dies hat in erster Linie außenpolitische Ursachen und wurzelt wesentlich weniger in Triebkräften, die sich freiheitlichen Vorstellungen sperren. Ein Buch, das zum Widerspruch reizt, das aber das Denken unserer derzeit führenden Politologen auf diesem Gebiet ziemlich genau widerspiegelt. D. H.

**Wilfried Röhrich. Die verspätete Demokratie.** Zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Eugen-Diederichs-Verlag, Düsseldorf. 380 Seiten, gebunden, 36,— DM.

# Kriegsverbrechen der „anderen Seite"

## Ein Engländer beschreibt die sinnlose Bombardierung Dresdens




Niemals wird sich die Zahl der Opfer wirklich ermitteln lassen: Starben fünfzigtausend, starben hundertfünfzigtausend oder noch mehr Menschen im Februar 1945, als alliierte Bomber die mit Flüchtlingen überfüllte Stadt Dresden dem Erdboden gleichmachten? Jene Terrornächte, die von keinem Gericht der Welt behandelt wurden und die mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten drohen, wurden bereits mehrfach publizistisch behandelt, und ein weiteres Werk fügt jetzt der englische Journalist, Historiker und Autor Alexander McKee bei: In „Dresden 1945 — Das deutsche Hiroshima" geißelt er offen und unbefangen diese militärisch völlig sinnlosen Angriffe in einer Zeit, da der Krieg längst entschieden war, und in einer Stadt, die strategisch bedeutungslos war, als Kriegsverbrechen der „anderen Seite". Wären, so McKee, die Verantwortlichen „Deutsche und solcher Handlungen gegen ihre Feinde schuldig gewesen, so wären sie sicher nach dem Krieg wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gekommen".

Der Verfasser beläßt es nicht bei einer wissenschaftlichen Beschreibung der Vorgänge, sondern läßt in minutiös recherchierten Einzelschicksalen das ganz persönliche Grauen der Betroffenen deutlich werden. Auch ein Motiv für diesen gigantischen Massenmord hat McKee parat: Die Angriffe der Engländer und Amerikaner wurden „am Vorabend von Jalta" geflogen, London hielt es für nötig, den Russen zuvor zu zeigen, wie stark und gefährlich seine Luftwaffe war!

Das Engagement des britischen Autors, der die Endphase des Krieges als Soldat in Deutschland erlebte, und das ehrliche Bemühen um Objektivität lassen verzeihen, wenn er sich in deutscher Geschichte und Geographie bisweilen einige Schnitzer erlaubt: So glaubt er, im Dresdener Raum „alte sächsische *und slawische* Häuser" gesehen zu haben, bezeichnet „das mittelalterliche Dresden" als „ein Beispiel *germanischer Expansion in den slawischen Osten*" und verschiebt schließlich die DDR nach „*Ost*deutschland". Peinliche Fehler — aber wer wollte sie bei einem ausländischen Autor monieren, wenn selbst der überwiegende Teil unseres Volkes in diesen Fragen „unbeleckt" ist? A. G.

**Alexander McKee, Dresden 1945.** Das deutsche Hiroshima. Paul Zsolnay Verlag, Wien. 338 Seiten, 32 Hochglanzfotos, 2 Karten, Literaturverzeichnis, Anhang, Leinen mit Schutzumschlag, 35,— DM.

## In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

**Achminow, Hermann F.: Am Großen Krieg „vorbeigeschlichen"?** Zur Friedensstrategie des Konservatismus. Europrisma-Verlag, Bonn. 304 Seiten, broschiert, 29,80 DM.

**Bergsdorf, Wolfgang: Herrschaft und Sprache.** Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Neske, Pfullingen. 368 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 48,— DM

**Bonselns, Bernd Holger: Feder und Schwert.** Ulrich von Hutten und seine Zeit. Türmer-Verlag, Berg. 212 Seiten, drei Holzschnitte, Efalin mit Schutzumschlag, 26,50 DM

**Eberan, Barbro: Wer war an Hitler schuld?** Luther? Friedrich „der Große"? Wagner? Nietzsche? ...? ...? Die Debatte um die Schuldfrage 1945—1949. Minerva Publikation, München. 282 Seiten, broschiert, 32,— DM

**Forster, Thomas M.: Die NVA.** Kernstück der Landesverteidigung der DDR. Markus-Verlag, Köln. 416 Seiten, 120 Schwarz/weiß-Abbildungen, drei farbige Bildtafeln, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 48,— DM

**Hauser, Oswald: England und das Dritte Reich.** Eine dokumentierte Geschichte der englisch-deutschen Beziehungen von 1933 bis 1939 aufgrund unveröffentlichter Akten aus dem britischen Staatsarchiv. Zweiter Band: 1936 bis 1938, Muster-Schmidt Verlag, Göttingen. 416 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 68,— DM

**Kaltefleiter, Werner: Parteien im Umbruch.** Ein Beitrag zur politischen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Econ Verlag, Düsseldorf. 224 Seiten, 3 Schaubilder, 26 Tabellen, Personen- und Sachregister, Efalin mit Schutzumschlag, 36,— DM.



**Der litauische Anteil war gering:** Nationaldenkmal im deutschen Memel Foto Archiv

# Ein vergessener Präsident

## Als die Litauer vor 62 Jahren das Memelland besetzten (II)

VON DIPLOM-INGENIEUR HANS LUCKE

Nein, auf keinen Fall!" rief der Präsident aufgeregt, „weshalb, werde ich Ihnen nachher sagen." Der Kapitän brummte etwas. Es würde nicht so einfach sein, über's Haff zu fahren, aber in Eile wurden die Leinen eingeholt, und wir fuhren rückwärts aus der Bucht heraus. Die beiden Herren und den Hund brachte ich in die Kajüte. Da diese reichlich warm war, klappten sie da ganz zusammen. Ich bot ihnen Essen an. „Nein, aber wenn wir Kaffee haben könnten." Bald stand heißer starker Kaffee auf dem Tisch, und meine Gäste wurden munterer. Vorsichtig fing ich an, den Präsidenten nach dem Zweck unserer seltsamen Reise zu fragen.

„Das ist bald gesagt", meinte er, „ich glaube, es ist alles verloren. Ich habe alles versucht, um die Sache abzuwenden, es ist mir aber nicht gelungen. Die Szameiten haben Memel eingeschlossen und belagern die Stadt. Am König-Wilhelm-Kanal stehen sie bei Starrischken; deshalb hätten sie uns bestimmt geschnappt, wenn wir da durchgefahren wären."

Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, um so mehr, als bei unserer Abfahrt aus Memel

### 4000 Mann reguläre Truppen

nichts Ungewöhnliches — auch nicht gerüchtweise — zu hören gewesen war. Ich sagte ihm das.

„Das glaube ich", stimmte er zu, „ich habe es aber schon seit Wochen gewußt. Ich habe meine Leute gehabt, die mich über alles unterrichtet haben. Mir war bekannt, daß die litauische Regierung in Kowno einen Gewaltstreich gegen Memel vorhatte. Was jetzt rund um Memel liegt, sind mindestens 4000 Mann reguläre litauische Truppen. Der Regierung erschien es wohl zu gefährlich, uniformierte Truppen nach Memel zu schicken. Deshalb wurden sie in Räuberzivil gesteckt, Gewehre mit Bindfaden umgehängt und Patronen in den Taschen. Man wollte einen Aufstand der memelländischen Litauer gegen die Deutschen vortäuschen. Auch das habe ich gewußt. Ich habe aber auch nicht geschlafen, zumal mir der Zeitpunkt der litauischen Aktion genau bekannt war."

Unser Dampfer „Zschintzsch" hatte inzwischen Fahrt zum Haff aufgenommen, man hörte das Entlanggleiten der Eisschollen am Schiffsrumpf. Den beiden Herren und ganz besonders dem Jagdhund war das ungewohnt.

„Werden wir durchkommen?" fragte der Präsident.

Ich sagte ihm, daß die schlechteste Stelle die Barre an der Mündung sei, auf welcher das Eis zusammengeschoben wäre. Da müßten wir uns auf etwas gefaßt machen. Aber im übrigen würde es natürlich gehen.

„Wann können wir in Memel sein?" wollte er wissen.

„Das kann man auch nicht annähernd sagen — heute bestimmt nicht mehr."

„Schöne Aussichten", meinte er.

Nach einer kleinen Weile fragte ich ihn, weshalb nach seiner Ansicht denn alles verloren sei.

„Auch das ist bald gesagt. Ich sagte schon, ich habe auch nicht geschlafen. Als ich von den Absichten der Kownoer Regierung erfuhr, war

### Elchschaufel am Uniformkragen

es doch nur logisch, an Gegenmaßnahmen zu denken. Hierfür die Allierten einzuspannen, erschien mir zu spät, ganz abgesehen davon, ob sie überhaupt mitmachen wollten. Wahrscheinlich wußten sie früher von der Aktion als ich. Aussicht auf Erfolg hatte also nur Selbsthilfe. Sie sind doch Tilsiter? Dann kennen Sie sicher den Hauptmann Ammon?"

„Dem Namen nach und par renomé", antwortete ich. Dazu sei gesagt: Hauptmann Ammon war ein verdienter Offizier, der sich besonders im Baltikum-Feldzug einen Namen gemacht hatte. Man nannte seine Truppen scherzhaft „die Ammoniter". Sie waren fast durchweg Ostpreußen und trugen eine Elchschaufel am Uniformkragen.

„Sehen Sie", fuhr der Präsident fort, „ich kenne Ammon sehr gut und weiß auch, daß sehr viele seiner Leute noch mit ihm in Verbindung stehen und auch Waffen besitzen. Nichts lag näher, als Ammon und seine Leute ins Memelgebiet zu schleusen und die Litauer nach Hause zu schicken. 2000 Mann hätten reichlich genügt. Wir hätten dann erklärt, es wäre ein Gegenaufstand der deutschen Memelländer. Der Zeitpunkt war auch günstig, weil Ammon und seine Leute über das Eis des Memelstromes gehen konnten."

Hier unterbrach er seine Ausführungen; wir hatten die Barre an der Mündung erreicht, und das Schiff erzitterte in allen Fugen, als es mit voller Kraft in das übereinandergeschobene Eis fuhr. Das laut knirschende Geräusch und die Tatsache, daß sich der Dampfer vorübergehend bald auf die eine und dann auf die andere Seite legte, hatte besonders den Jagdhund wild gemacht. Er jaulte und sprang gegen die Tür, die bald zerkratzt war. Es blieb uns nichts anderes übrig, als ihn gegen den Willen seines Herrn aus der Kajüte zu verbannen und auf Deck anzubinden.

Auch die beiden Herren kamen an Deck und sahen sich das Schauspiel des Eisbrechens an der Barre an. Der Eisbrecher mußte jedes Mal nach einem Angriff auf das Eis ein gehöriges Stück rückwärts dampfen, um genügend Anlauf zu haben. Trotzdem war es schwierig, weil wir mit Strom fuhren und das losgebrochene Eis uns immer wieder nachkam. Immerhin hatten wir es nach einer guten Stunde geschafft und fanden nun eine glatte Kerneisdecke vor, durch die wir viel besser fortkamen. Die Eisstärke betrug aber schon 8 bis 12 cm, und mehr als 2 bis 3 Seemeilen schafften wir in der Stunde nicht. Es fing an, dunkel zu werden. Wir sahen den Schein des Leuchtfeuers Pferdehaken in großer Ferne. Die Luft war kalt und klar.

Als wir wieder in der Kajüte saßen und die beiden Herren auf vieles Zureden hin doch etwas gegessen hatten, erzählte der Präsident weiter. „Ich war also mit Ammon im Prinzip einig. Er hatte seine Leute zusammengetrommelt und sogar zwei leichte Granatwerfer beschafft. Um die letzten Einzelheiten zu besprechen, bin ich rechtzeitig nach Tilsit gefahren, und weil ich wußte, daß ich auf normalem Wege nicht nach Memel zurück konnte, hatte ich an Sie geschrieben. Es war die einzige Möglichkeit, um unabhängig zu bleiben.

Soweit war alles in Ordnung. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als Ammon während unserer Besprechung Besuch bekam. Ein Beamter der Stadtverwaltung hätte eine wichtige Nachricht für Dr. Stepputat, der wohl gerade bei ihm sei. Die Nachricht bestand aus einem Schreiben des Oberbürgermeisters: Er hätte Auftrag vom Regierungspräsidenten, mich aufzufordern, umgehend nach Berlin zu fahren und mich beim Minister des Inneren zu melden. Ich gab dem Herrn keine Antwort. Nach kurzer gemeinsamer Überlegung mit Ammon faßte ich den Beschluß, sofort zu fahren.

Am anderen Morgen war ich in Berlin und wurde vom Minister persönlich empfangen. Und wissen Sie, was dabei herauskam? Er eröffnete mir, daß gewisse Stellen von unserer geplanten Aktion erfahren hätten und daß diese von der Reichsregierung nicht gebilligt würde.

Auf meine Frage: ,Weshalb nicht?' wußte er keine Antwort. Jedenfalls antwortete er nicht. Ich sagte auch weder ja noch nein. Als ich mich verabschiedete, unterließ er es nicht, mich darauf hinzuweisen, daß sowohl gegen mich als auch gegen Ammon ,geeignete Maßnahmen' ergriffen würden, falls wir trotzdem gegen den Überfall der Litauer etwas unternehmen sollten. Auf meine Frage, was denn die Reichsregierung dagegen zu unternehmen gedenke, zuckte er die Achseln. ,Ich weiß es nicht, Herr Präsident', sagte er.

Mit diesem Bescheid fuhr ich umgehend zu Ammon zurück. Er war sprachlos und konnte sich die Sache nur so erklären, daß einer oder mehrere seiner Leute mit dem kommenden Abenteuer renommiert hatten und auf diese Weise die Sache am unrechten Ort bekanntgeworden war. Jedenfalls kamen wir — Ammon und ich — zu dem Schluß, daß wir immerhin mit Gegenmaßnahmen gerechnet werden müsse und die Aktion daher nicht durchführbar sei. Und nun sitze ich hier", schloß der Präsident.

Ich war erschüttert, der Zahnarzt aus Memel auch. „Was nun?", fragten wir.

Der Präsident war auf die Frage vorbereitet. „Wir geben nicht auf", sagte er, „jetzt wende

### „Wir verlangen nun die Erfüllung des Memeler Schutzvertrags"

ich mich umgehend an General Odry. Die Alliierten haben laut Vertrag den Schutz des Memelgebiets übernommen. Wir verlangen nun Erfüllung des Vertrags. Also erst mal nach Memel."

Man merkte ihm an, daß er zunächst nichts mehr dazu sagen wollte, und es folgte eine Weile nachdenklichen Schweigens. Dies wurde erst unterbrochen, als der Kapitän herunterkam und uns sagte, wir müßten eine halbe Stunde oder etwas länger die Fahrt unterbrechen: Die Feuer müßten saubergemacht werden. Für ununterbrochenes Eisbrechen sei der Dampfer nicht eingerichtet, und das Eis sei ziemlich stark. Es hätte keinen Zweck, sich weiterzuquälen, solange der Dampf nicht hoch genug sei.

Wir waren alle abgekämpft und eigentlich über die Pause recht froh. Das ewige Knirschen des Eises an den Schiffswänden hatte nicht nur den Hund mitgenommen, der nun auch eine Weile in die Kajüte kommen durfte. Die vorübergehende Ruhe an Bord gab die Möglichkeit, die Unterhaltung nochmals aufzunehmen.

Ich fragte also den Präsidenten, was er denn glaube, worin die Maßnahmen gegen ihn bestehen würden, wenn er trotz der Warnung des Ministers aktiv geworden wäre.

„Oh", meinte er, „sie können allerhand machen, obschon ich es nicht fürchte. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß ich Regierungsrat a. D. — früher in Gumbinnen — bin, außerdem Rittmeister i. R. bei den Tilsiter Dragonern. Man könnte mir also die Pension sperren. Das wäre ja nicht allzu schlimm, denn ich besitze außerdem Adlig Bokellen mit immerhin 2000 Morgen. Also, aushungern können sie mich nicht. Aber, da ist noch etwas: Im letzten Krieg war ich im Abwehrdienst — vornehmlich in der Schweiz — tätig. Ich bin mißtrauisch. Man könnte z. B. den Franzosen einen Wink geben. Das wäre gerade jetzt nicht angenehm, meine ich."

Ich konnte mich nicht enthalten, zu all diesem zu sagen: „Und jetzt Präsident des Memelgebiets, also vielseitig auf alle Fälle."

„Das kann man wohl sagen", bestätigte er. „Aber was würden Sie wohl sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich während meiner Tätig-

### „Ich folgte den drei Gardisten"

keit in der Schweiz auch mal gezwungen war, mich selbst verhaften zu lassen? Man hatte den Grund meines dortigen Aufenthaltes so langsam herausbekommen, und ich hatte erfahren, daß ich an die Grenze gebracht und abgeschoben werden sollte. Also wurden drei meiner Gewährsmänner in Uniform gesteckt und kamen zum maßlosen Erschrecken meiner Wirtin mit einem Haftbefehl für mich an. Anscheinend empört, kramte ich in Eile meine Sachen zusammen und folgte den drei Gardisten. Ab gings mit Auto in Richtung Chamonix.

Drei Stunden später kamen die echten Schweizer und staunten, als die Wirtin ihnen sagte, ich sei schon verhaftet und abtransportiert worden. Ich bin dann unter anderem Namen noch zwei Monate in Lausanne geblieben und habe doch noch etwas erreicht. Das nur nebenbei."

Inzwischen begann die Maschine wieder zu laufen. Das Poltern und Scharren der Eisschollen begann. Der Hund wurde wieder nach oben gebracht.

„Wir kommen doch an Schwarzort vorbei?" erkundigte sich der Präsident. „Ich schlage vor, wir machen dort Station und erkundigen uns, ob dort von der Lage der Dinge etwas bekannt ist. Möglicherweise trinken wir auch eine Flasche Rotwein."

„Jetzt, mitten in der Nacht? Da wird wohl alles schlafen", gab ich zu bedenken.

„Das macht doch nichts bei dieser Situation. Dann klopfen wir sie raus", beharrte er.

„Gut", sagte ich, „will mal sehen, wo wir sind und dem Kapitän Bescheid geben." Damit ging ich an Deck.

Wir waren gar nicht mehr weit vom Leuchtfeuer Pferdehaken. Das Eis schien dünner zu sein. Wahrscheinlich war der Strom eingehend, und das Seewasser verminderte die Eisstärke. Jedenfalls machte unser Dampfer jetzt ganz gute Fahrt. Ich schätzte, wir liefen etwa sechs Seemeilen die Stunde. Übrigens brannten die Quermarkenfeuer auf der Nehrung nicht, auch die Feuer der Schwarzorter Rinne waren gelöscht. Da außerdem die Fahrwassertonnen eingezogen waren, hieß es vorsichtig zu sein, um nicht mit einer Sandbank Bekanntschaft zu machen. Ich ging ins Ruderhaus und fragte den Kapitän, ob wir durchfinden würden.

„Ich denke doch", meinte er, „von Perwelk ab werden wir vorsichtig sein. Hoffentlich können wir es ausmachen, wenn wir querab sind."

Ich sagte ihm, daß wir in Schwarzort Station machen wollen. „Ist auch gut", stimmte er zu, „die Leute sind müde genug. Das Eis wird dünner. Wenn es so bleibt, können wir in 1½ Stunden in Schwarzort sein".

Ich mag wohl eine kleine halbe Stunde an Deck gewesen sein. Als ich in die Kajüte kam, hatten es sich meine Reisegefährten in ihrer Ecke bequem gemacht und schliefen den Schlaf der Gerechten. Ich schaltete das Licht aus und ging wieder an Deck. Die Nacht war dunkel, aber die Waldflecken, die die Ortschaften Preil und Perwelk umgaben, zeichneten sich doch gut von den weißen Dünen ab. Das Eis wurde zunehmend dünner. Der Dampfer fuhr eiliger, und als wir den Feuerturm bei Perwelk passierten, ließ der Kapitän „halbe Kraft" gehen.

(Wird fortgesetzt)

# Ohne staatliche finanzielle Unterstützung

## Über die Lehrerausbildung am Königsberger Seminar in Waldau berichtet Ernst Hartmann

Nach dreijährigem Besuch der Präparandie in der „Königlichen Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preußen" wurden wir im März 1918 dem zuständigen Seminar Waldau zur weiteren Lehrerausbildung zugewiesen (siehe auch Bericht im Ostpreußenblatt vom 14. und 21. Januar 1984). Dieses Bildungsinstitut lag aber nun nicht etwa innerhalb der mit allen außerhalb der eigentlichen Schulbetriebs heranzuziehenden Fortbildungsmöglichkeiten ausgestatteten Großstadt, sondern in dem mindestens zehn Kilometer vor den Toren Königsbergs liegenden Dörfchen Waldau.

Der Gebäudekomplex des Seminars war bereits lange vor 1858 in dieser klösterlichen Einsamkeit errichtet worden und hatte bis dahin die erste landwirtschaftliche Akademie Ostpreußens beherbergt. 1868 wurde sie aber geschlossen, ihr Leiter, Theodor von der Goltz, 1869 als erster Professor für Landwirtschaft an die Universität Königsberg berufen, und nach gründlicher Restaurierung wurde das Lehrer-Seminar Königsberg 1870 aus dem dortigen Königlichen Waisenhaus in die frei gewordenen Waldauer Häuser verlegt.

Am letzten Tag der Osterferien fuhr ich nun, Betten, Bücher und allerlei notwendigen „Krimskrams" im Rohr-Reisekoffer verstaut, mit dem „Bummelbähnchen" Königsberg-Tapiau vom Bahnhof Königstor ab nach Waldau und ging die leichte, von dem waldartigen Park bestandene Anhöhe hinauf zu der Gebäudeanlage des Seminars.



Mit der Kleinbahn zu Schillers Wallenstein-Aufführung: Stadttheater Königsberg Foto Archiv

### Schlafsaal mit eisernen Betten

Dort richteten wir uns als Neuankömmlinge und zukünftige Drittklasser so gut als nur möglich ein; sollten wir doch die nächsten drei Jahre in diesem preußisch-nüchternen Milieu zubringen. Inmitten des Parks mit seinen verschlungenen Wegen lagen in einem nach hinten offenen Viereck Direktorenhaus, Seminaristen-Wohnhaus, Schulgebäude und etwas seitab Ökonomie- und Tennisplatz.

Gleich in der Nacht zum ersten Schultag wurden wir durch ein traditionsgemäßes Ritual in die uns neue Internats-Gemeinschaft des Seminars feierlich aufgenommen. Dies geschah auf folgende Weise: Wir ruhten in unserem Schlafsaal in zwei Reihen in etwa 25 eisernen Betten. So um Mitternacht wachten wir plötzlich auf, erschreckt durch ein Geräusch wie von einem unruhigen Bienenschwarm. In Nachthemden, mit Feuerwehrhelm und Rettungsgurt angetan — wir bildeten nämlich eine eigene Seminar-Feuerwehr — nahte im trüben Licht einer mitgeführten Laterne eine Gruppe Zweitklasser im Gänsemarsch, unausgesetzt s-s-s-s an- und abschwellend summend und umschwärmte das Bett eines neuen Drittklassers. Der wurde dann von vier Mann an Händen und Füßen „aus dem Bett getrennt", zum Korridor hinausgetragen und dort „geprellt". Das heißt: Er wurde auf eine Wolldecke gelegt, vier Mann zogen die an allen Seiten gefaßte Decke zugleich auf „Hauruck" rasch an, worauf der „Geprellte" bis zur hohen Korridordecke emporgeschnellt wurde. So geschah es gleichermaßen mit mehreren von uns.

In einer darauffolgenden Nacht wurden einige „gevierteilt". Der zu dieser Prozedur jeweils Ausersehene wurde zum Korridor geschleppt. Vier Zweitklasser packten ihn an Händen und Füßen, und auf einen schrillen Pfiff hin zogen sie seine Gliedmaßen kraftvoll gleichzeitig mehrere Male in vier Richtungen auseinander. Nicht genug damit; in der Zwischenzeit hatte jemand dem Opfer eine Schüssel mit eiskaltem Wasser untergeschoben, in welche ihn die Vierteilenden auf einen Wink hin mit dem Gesäß voran fallen ließen. Das Wasser spritzte nach allen Seiten, gleichzeitig erscholl dröhnendes Gelächter der Umstehenden.

Direktor und Lehrer kümmerten sich um uns außerhalb der Schulzeit praktisch überhaupt nicht. Für Disziplin und Ordnung sorgte vielmehr als Mittelsmann zum Lehrerkollegium der Seminarälteste, zu unserer Zeit Erstklasser Fett (am Abschluß seiner Lehrerlaufbahn war er Schulrat in Hanau). Wir hatten vor ihm großen Respekt, lag doch unter anderem in seiner Hand sozusagen die „niedere Gerichtsbarkeit". Ein Beispiel: Vor dem Mittag- und Abendessen mußten wir an den langen Tischen solange stehen bleiben, bis der Seminarälteste als letzter an seinen bevorzugten Platz angelangt war und „Setzen" gesagt hatte. Dann sagte einer von uns, die Reihenfolge stand fest, einen christlichen, literarischen oder volkstümlichen Tagesspruch, und dann machten wir uns eilfertig an das Verputzen der 1918 doch so kargen Kriegskost.

Im Anschluß an das Essen ordnete der Seminarälteste noch einiges an und setzte auch die Tätigkeiten für diejenigen fest, welche die altgeübte Ordnung irgendwie verletzt hatten: Ungehöriges Benehmen während der Mahlzeiten, Unpünktlichkeit, Nachlässigkeit beim Stuben-, Heiz- und Läutedienst usw. Die Übeltäter mußten dann zur Sühne die angekündigten Pakete von der Post holen, im Sommer den Tennisplatz eine Stunde lang säubern, im Winter Schnee schippen und dergleichen Dinge mehr. Einmal mußte auch ich mich mit anderen Sündern um den Tennisplatz kümmern, der wegen des Krieges schon seit Jahr und Tag unbenutzt dalag. Unter der Aufsicht des Zweitklassers Beutler hatten wir in sengendem Sonnenschein auf Knien mit angespitzten Aststückchen die Grashalme aus dem harten Boden herauszupicken. Das hat uns aber nichts ausgemacht, wir waren dabei sogar recht frohgemut.

### Ungehöriges Benehmen während der Mahlzeiten wurde geahndet

In unserem Zimmer lebten wir, sechs oder sieben Mann, an den Nachmittagen und Abenden wie eine gänzlich auf einander angewiesene kameradschaftliche Gemeinschaft. Der Raum mußte von uns auch in Ordnung gehalten werden. Wie war's nun, wenn ich z. B. im Winter mit dem Tages-Stubendienst an der Reihe war? Am Abend vorher splitterte ich Anmachholz, holte Briketts aus dem Keller und legte Papier bereit. Morgens heizte ich dann den hohen Kachelofen, lüftete das Zimmer, fegte die Stube, wischte Staub und machte die Lampe leuchtbereit. Traf auf mich der Reihen-Läutedienst, dann hatte ich zu festgesetzten Zeiten die inmitten des Rasens zwischen den Gebäuden auf einem Holzgerüst angebrachte Glocke zu läuten („Raus! Der Leutnant hat gelitten!").

Über den Ablauf und die Gestaltung des Unterrichts soll hier nicht ausführlicher gesprochen werden. Die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln war recht mäßig, die Unterrichtsräume zeigten kaum eine Spur von Gemütlichkeit, die Möglichkeiten der Weiterbildung durch außerseminarische Institutionen in der doch rein dörflichen Umgebung waren gleich Null. An zwei Höhepunkte des unterrichtlichen Lebens muß ich aber noch zuweilen denken — nämlich an die von unserem Deutschlehrer Dr. Konopka eingeführte Behandlung mittelhochdeutscher Texte in Urfassung („Nibelungenlied„; „Des Minnesangs Frühling") und die auf dem Experimentiertisch des Physikraums unter Anleitung des Seminarlehrers Langhagel durchgeführte Vivisektion an einem Kater. Wie staunten wir beim Anblick des pulsierenden Innenlebens in dem kleinen Körper!

An zwei Sonntagen war für uns alle verbindlicher Kirchgang. In Formation marschierten wir, forsch ein Wanderlied singend, vom Seminar ab und dann freiweg auf der Chaussee am Gänsekrug vorbei einige Kilometer bis zum schön gelegenen Ort Arnau. Unser Platz in der gut ausgestatteten Ordenskirche war auf der Empore neben der Orgel; ab und zu luchste der Pfarrer von der Kanzel zu uns hinüber, wenn wir uns nicht ganz ruhig verhielten.

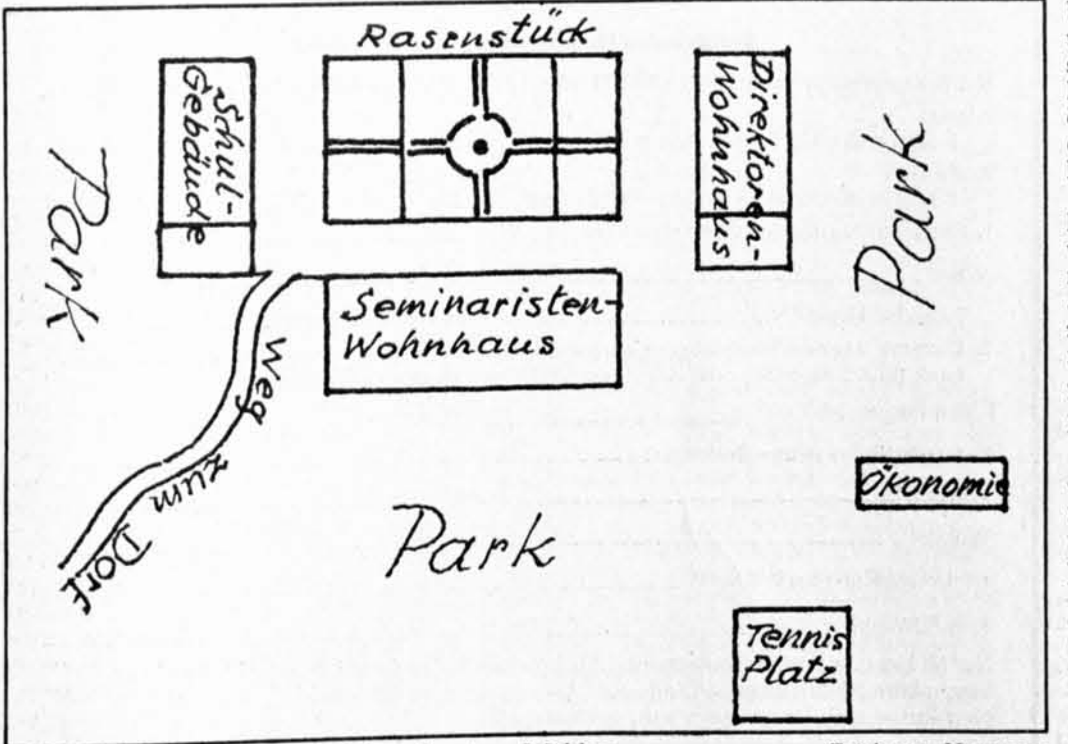
Eines Tages kam Dr. Konopka in die Klasse und verkündete, daß er durch Zufall vom Stadttheater Königsberg Karten für die Aufführung der gesamten Trilogie „Wallenstein" von Schiller für den gleichen Tag erhalten hätte. Gleich nach dem Mittagessen ging's mit der Kleinbahn nach Königsberg und durch die Stadt ins Theater. Für uns waren nur die Stehplätze der „Bullerloge" übrig geblieben (wenn man auf den starken Bohlen des Fußbodens ging, „bullerte" es leicht). Und so standen wir dann, anfangs ruhig und später von einem Bein auf das andere tretend, die von 4 Uhr nachmittags bis gegen 11 Uhr nachts — also einschließlich der Pausen sieben Stunden — dauernde Vorstellung geduldig durch. In den Schlußphasen, es sei ruhig zugegeben, legten sich die Müden mit ausgebreiteten Armen auf die schmale Auflagefläche des brusthohen Geländers und leisteten sich ein kurzes „Nickerchen", während die hinter ihnen Stehenden über sie hinweg oder zwischen ihnen hindurch die Vorgänge auf der Bühne verfolgten. Nach Schluß der Vorstellung eilten mehrere noch schnell nach Hause, um etwas Eßbares zu holen. Um 12 Uhr nachts (so bestimmte man damals die Uhrzeit!) trafen wir uns am Roßgärter Markt und wanderten dann die etwa 12 Kilometer durch die Dunkelheit nach Waldau, wo wir um 3 Uhr früh ankamen. Das war unser Theaterbesuch von rund 14 Stunden Dauer.

Im besten Lebensalter stehend, mußten wir in dem kleinen Dorf auf alle Vergnügungen und reizvollen Abwechslungen verzichten. Wir freuten uns deshalb sehr, wenn es hieß: Heute abend wird im Park musiziert. An lauen Sommerabenden stellten sich Lehrerkollegium und Schülerschaft an einem Ruheplatz im Park ein, und dann sangen wir nach Herzenslust, begleitet von Fiedeln, Klampfen (Gitarren), Wimmerzwiebeln (Mandolinen) und Mundharmonikas ein Lied nach dem anderen in die Nacht hinaus. Hatte der „Direx" — von uns Pinus genannt — sein Töchterchen Lore bei sich, dann sangen wir zu seiner Freude: „Von allen Mädchen so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore."

### Staatsdienst begann vor 60 Jahren

Etwa Mitte Januar erschien ein Redner, Rittmeister a. D. Kuwert-Pogauen (?), um uns für den Eintritt in das neu aufgestellte Ostpreußische Freiwilligen-Korps anzuwerben. Wir sollten nach seinen Darlegungen an den Vormittagen am gewöhnlichen Unterricht teilnehmen und an den Nachmittagen von altgedienten Soldaten im Exerzieren, Geländedienst und in der Handhabung der Waffen geschult werden. Wir aber äußerten den Wunsch, als vollgültige Soldaten bald eingezogen zu werden. Dem wurde auch stattgegeben. So begann für alle von uns, die sich freiwillig gemeldet hatten, am 28. Januar 1919 der Dienst bei der 2. Kompanie Grenadier-Regiment Kronprinz im Barackenlager Neuhausen-Dorf.

Nach einem halben Jahr wurden wir, da das Seminar Waldau durch „Kriegs-Seminaristen" inzwischen voll belegt worden war, dem Seminar Osterode zugewiesen. Dort bestanden wir im März 1921 die Lehrerprüfung in Anwesenheit des Provinzialschulrats Bock. Bis zu meiner Anstellung im Staatsdienst am 10. November 1924 mußte ich mich die lange Zeit von mehr als 3½ Jahren ohne jegliche staatliche finanzielle Unterstützung auf eigene Faust durchs Leben schlagen, da selbstverständlich zuerst die Kriegs-Seminaristen ihrem lange ersehnten Beruf zugeführt werden mußten. Auch diese Unbill unverschuldeter Wartezeit mußte und wurde geduldig hingenommen.




In klösterlicher Einsamkeit: Lehrer-Seminar Waldau Zeichnung Hartmann

# Wir gratulieren ...

zum 102. Geburtstag
**Turowski**, Gustav, aus Schützenau, Kreis Johannisburg, jetzt An der Landesgrenze 25, 2822 Schwanewede, am 26. März

zum 100. Geburtstag
**Bukowski**, Martha, aus Königsberg, Kneiphof, Hofgasse 11, jetzt Pommernstraße 17, 6782 Rodalben, am 26. März

zum 96. Geburtstag
**Maletz**, Friederike, aus Tannenberg, Kreis Osterode, und Osterode, jetzt Hans-Geitel-Straße 13, 3300 Braunschweig, am 7. April

zum 94. Geburtstag
**Willert**, Maria, geb. Paetsch, aus Königsberg, Bahnhof-Selingenfeld, jetzt Unterbruch 45, 4156 Willich 3, am 2. April

zum 91. Geburtstag
**Krause**, Willi-Gustav, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Weg 11, 5830 Schwelm, am 3. April
**Wiczinowski**, Henriette, geb. Amenda, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Görlitzer Weg, 2057 Reinbek, am 6. April

zum 90. Geburtstag
**Berg**, Wilhelmine, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Eschenstraße 110, 4100 Duisburg, am 4. April
**Druba**, Auguste, geb. Bloch, aus Powalzin/Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 36, 4006 Erkrath, am 28. März
**Ehlert**, Fritz, aus Königsberg, Batockistraße 10, jetzt Lühmannstraße 28, 2100 Hamburg 90, am 4. April
**Hoffmann**, Anna, aus Rhein, Abbau, Kreis Lötzen, jetzt Dürerstraße 1, 4060 Viersen 1, am 4. April
**Intelmann**, Wanda, aus Lyck, jetzt Nebelhornstraße 97, 7032 Sindelfingen, am 3. April
**Piephans**, Johanna, geb. Moos, aus Osterode, jetzt Oberschlesische Straße 40, 2000 Hamburg 70, am 26. März
**Riemke**, Otto, aus Schloßberg, jetzt Am Poggenbrink 39, 4800 Bielefeld 1, am 4. April

zum 89. Geburtstag
**Joschko**, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Reichenbacher Weg 46, 4000 Düsseldorf-Tannen, am 6. April
**Müller**, Emilie, geb. Dimanski, aus Gehland und Bialla, Kreis Treuburg, und Gumbinnen, jetzt Alemannenweg 5, 2400 Lübeck

zum 88. Geburtstag
**Bahlo**, Ida, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Auf der Mühlenstätte 25, 3490 Bad Driburg, am 5. April
**Grossnick**, Alma, geb. Krawolitzki, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt bei Emmel, Luisenstraße 44, 7500 Karlsruhe, am 3. April
**Hoffmann**, Minna, geb. Achenbach, aus Lyck, Lycker Garten 35, jetzt Weimarer Straße 7, 3502 Vellmar-West, am 3. April
**Krautien**, Maria, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hamelner Straße 42, 4924 Barntrup, am 6. April
**Orlowski**, Martha, geb. Koslowski, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basaltweg 27, 2000 Hamburg 65, am 1. April
**Pillath**, Anna, geb. Bublitz, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Salteich 16, 2057 Reinbek, am 2. April
**Schiedat**, Karl, aus Bumbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Egenbüttelweg 18, 2000 Wedel, am 1. April

zum 87. Geburtstag
**Brackel**, Johanna von, geb. von Perbandt, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Dodelle 20, 4300 Essen 16, am 2. April
**Kolberg**, Michael, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Merzengasse 8, 7630 Lahr, am 4. April
**Mank**, Marie, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 2. April
**Wiczyorek**, August, aus Aulaken, Kreis Lyck, jetzt Am Balgenstück 17, 4800 Bielefeld, am 4. April

zum 86. Geburtstag
**Fischer**, Franz, aus Lyck, jetzt Staudengarten 29, 4630 Bochum 7, am 3. April
**Gahr**, Berta, geb. Flader, aus Gauleden, OT Kapkeim, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 67, 5488 Adenau, am 16. April
**Gester**, Anna, geb. Buttgereit, aus Neuwiese (Schaltischledimmen), Kreis Labiau, jetzt Bremer Straße 18, 7947 Mengen, am 27. März
**Koppetsch**, Charlotte, geb. Behrenz, aus Miguschen, Kreis Wehlau, jetzt Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 21. März
**Lemke**, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Beuthiner Straße 8, 2420 Eutin, am 5. April
**Naujokat**, Otto, aus Königsberg, jetzt Reichenberger Straße 180, 1000 Berlin 36, am 8. März
**Schmolla**, Alfred, aus Königsberg, Nicoloviusstraße 18, jetzt Gärtnerstraße 5b, 6450 Hanau, am 7. April
**Stascheit**, Maria, aus Eichenhorst (Rablauken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Edith Mertenz, Hehlingen, am 1. April

zum 85. Geburtstag
**Kuhn**, Edwin, aus Nassenfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Steinberg 127, 2082 Uetersen, am 7. April
**Brenk**, Max, aus Passenheim-Ottilienhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolradstraße 12, 3280 Bad Pyrmont, am 3. April
**Kluge**, Emma, aus Stobingen, OT Colm, Kreis Wehlau, jetzt Neersen, Grenzweg 52, 4156 Willich 4, am 4. April
**Kositzki**, Auguste, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückenstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 2. April
**Raap**, Anni, aus Königsberg, jetzt Böckhstraße 26, 1000 Berlin 61, am 6. April
**Senkowski**, Maria, aus Eliesenhof, Kreis Allenstein, jetzt Kleiststraße 32, 1000 Berlin 30, am 2. April
**Waschulewski**, Wilhelmine, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lehenbusch 8, 7180 Crailsheim, am 21. März

zum 84. Geburtstag
**Buddrus**, Else, geb. Bankmann, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Gemeindepark 16, 1000 Berlin 46, am 3. April
**Czepluch**, Karl, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Breiter Busch 6, 3016 Seelze 3, am 1. April
**Dickhäuser**, Ursula, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hänselweg 8, 2400 Lübeck 1, am 6. April
**Gurski**, Wilhelm, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 2322 Gottesgabe, am 23. März
**Krispien**, Gertrud, jetzt Rüdigerstraße 92, 5300 Bonn, am 4. April
**Kummetat**, Amalie, geb. Barsuhn, aus Joksdorf, Kreis Labiau, jetzt Am Hasenwinkel 36, 6035 Obertshausen, am 25. März
**Kunst**, Albert, aus Ludmannsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Steinbergstraße 75, 3320 Salzgitter, am 24. März
**Pallentin**, Helene, geb. Anderleit, aus Labiau, Otto-Reinke-Straße 5, jetzt Meiereistraße 13, 2391 Steinbergkirchen, am 21. März
**Panneck**, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 4330 Mülheim, am 6. April
**Schuran**, Ernst, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen 8, am 1. April
**Sinnhoff**, (Synowzik), Otto, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Hof, jetzt Badeteich 40, 3030 Walsrode, am 12. März
**Symanzik**, August, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Heideläuferweg 42, 1000 Berlin 42, am 3. April
**Vogel**, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Spechtsweg 3, 2080 Pinneberg, am 7. April

zum 83. Geburtstag
**Heß**, Auguste, geb. Salopiata, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Brandenburger Straße 6, 4470 Meppen, am 1. April
**Kalweit**, Anna, aus Lötzen, jetzt Oechslestraße 37, 7530 Pforzheim, am 6. April
**Kruppa**, Elisabeth, geb. Kaminski, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Schäferstraße 5, 2410 Mölln, am 2. April
**Kruppa**, Wilhelmine, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Lobbekenkopf 9, 5860 Iserlohn, am 2. April
**Pietrzyk**, Martha, geb. Ollech, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Brühlweg 4, 8940 Memmingen, am 7. April
**Rieck**, Minna, geb. Brandstäter, aus Papuschinen, Kreis Insterburg, jetzt Lingemannstraße 15, 5653 Leichlingen, am 25. März
**Störmer**, Gilda, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendeich 2, 2200 Raa-Besenbek, am 7. April

zum 82. Geburtstag
**Bahlem**, Helene, geb. Prass, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Andorfweg 16, 2000 Hamburg 34, am 2. April
**Binting**, Rosa, geb. Stripling, aus Tapiau, Schlageterstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Keltenweg 16, 5300 Bonn, am 5. April
**Burdenski**, Ida, geb. Posdzich, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchweg 86, 4130 Moers 1, am 1. April
**Dannenberg**, Rudolf, aus Dogehnen-Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dorfstraße 12, 2301 Achterwehr, am 5. April
**Dorneth**, Meta, aus Tapiau, Lindenhof, Kreis Wehlau, jetzt Holsteiner Straße 1, 2057 Reinbek, am 4. April
**Friese**, Lena, aus Königsberg, Mozartstraße 5, jetzt Fritjof-Nansen-Straße 9, 2400 Lübeck 1, am 4. April
**Gayk**, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Johann-Holm-Straße 19, 2210 Itzehoe, am 1. April
**John**, Anna, aus Ulrichsdorf (Gr. Wischtecken), Kreis Gumbinnen, jetzt DRK-Heim, 3452 Bodenwerder-Kemnade, am 3. April
**Kaminski**, Meta, geb. Nippa, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Gernotstraße 34, 6508 Alzey, am 4. April
**Kraska**, Alfred, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Stalleidzenweg 2b, 4630 Bochum, am 6. April
**Kwiatkowski**, Anna, geb. Niedzolka, aus Lyck, Yorckstraße 32, jetzt Uhlandstraße 9, 2940 Wilhelmshaven, am 2. April
**Lischatz**, Lotte, geb. Synowzik, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 117, 3008 Garbsen, am 2. April
**Putzig**, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Mathäuskirchweg 3, 4400 Münster, am 6. April
**Schacht**, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Mosselde 145, 4600 Dortmund 15, am 3. April
**Wrobel**, Magdalene, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Ubierstraße 6, 4047 Dormagen, am 2. April

zum 81. Geburtstag
**Augustin**, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurenstraße 16, 7767 Sipplingen, am 6. April
**Bahlo**, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 101, 4630 Bochum 7, am 2. April
**Becker**, Hedwig, aus Lötzen, jetzt Schulstraße 12, 4660 Gelsenkirchen-Erle, am 4. April
**Ehlert**, Erna, geb. Keller, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Fichtenstraße 10, 4550 Bramsche, am 29. März
**Feuersänger**, Meta, geb. Kaulitzki, aus Steilberg (Baschnitzkallen), Kreis Elchniederung, jetzt Markomannenstraße 31, 5600 Wuppertal 1, am 7. April
**Grabosch**, Adolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 70, 4030 Ratingen, am 2. April
**Höckendorf**, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 2053 Schwarzenbek, am 7. April
**Jendrewski**, Gustav, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt 4501 Icker Nr. 87, am 5. April
**Jodmikat**, Herta, geb. Depkat, aus Dünen (Ackmenischken) und Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April
**Marzinzik**, Marie, aus Gr. Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Suhlburger Straße 88, 7177 Obermunkheim, am 6. April
**Schmalenbach**, Hugo, Pfarrer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelweg 7, 7239 Peterzell, am 5. April
**Stübbe**, Ewald, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Stöcken, Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 3. April
**Suchalla**, August, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 84, 2840 Wagenfeld, am 2. April
**Warscheit**, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Sophienweg 13, 4800 Bielefeld 14, am 27. März

zum 80. Geburtstag
**Bünger**, Dr. Friedrich, aus Lötzen, jetzt An der Arndtruhe 12a, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 3. April
**Fiessel**, Paul, aus Lyck, Danziger Straße 19a, jetzt Lütjenburger Straße 23b, 2320 Plön, am 2. April
**Grau**, Charlotte, geb. Schikorr, aus Goldap, jetzt Große Ortstraße 30, 2178 Otterndorf, am 1. April
**Heinrich**, Ernst, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Rue Damseaux 14, 4801 Stembert Verviers/Belgien, am 5. April
**Jeworowski**, Emilie, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bielenbergstraße 46, 2300 Kiel 14, am 5. April
**Lobert**, Agnes, geb. Neumann, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 9, jetzt Amendestraße 71, 1000 Berlin 51, am 1. April
**Mörke**, Fritz, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Wallbergstraße 34, 4450 Lingen 1, am 25. März
**Nerstheimer**, Ernst, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Siedlung Neuheim, 5354 Weilerswist, am 2. April
**Pallokat**, Emil, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Neversfelde, am 30. März
**Prengel**, Erna, geb. Stern, aus Allenstein, jetzt Hermannsburg 128, 2800 Bremen-Huchting, am 24. März
**Schwarz**, Hugo, Lehrer i. R., aus Weeskenhof, Kreis Pr. Holland, jetzt Schillerstraße 9, 4000 Düsseldorf 1, am 2. April
**Sinnhoff**, Ida, aus Königsberg-Ponarth, „Karschauer Hof", jetzt Badeteich 40, 3030 Walsrode, am 4. April
**Wittke**, Henriette, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Kohlstraße 17, 5608 Radevormwald, am 4. April
**Ziemock**, Friedrich, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Goererestraße 23, 1000 Berlin 41, am 2. April

zum 75. Geburtstag
**Alexander**, Bruno, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Bührer Straße 42, 7140 Ludwigsburg, am 7. April
**Bury**, Ernst, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 4, 4550 Bramsche 3, am 4. April
**Charchulla**, Erika, geb. Ducar, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steinweg 5, 3003 Ronneberg 3, am 5. April
**Czepluch**, Martha, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Breiter Busch 6, 3016 Seelze 3, am 6. April
**Demant**, Hedwig, geb. Konopka, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Becksfelde 15, 2081 Appen, am 1. April
**Ewert**, Herta, geb. Koerth, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 1, 4550 Bramsche 3, am 3. April
**Görlitz**, Charlotte, aus Kleinzedmar, Kreis Angerapp, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 66, 2400 Lübeck 1, am 1. April
**Hennig**, Emil, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Stadtrodaer Weg 5, 2800 Bremen 41, am 6. April
**Karrasch**, Anni, geb. Bargel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 8261 Burgkirchen, am 6. April
**Kizina**, Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gößen 1, 8671 Trogen, am 4. April
**Kleiber**, Wanda, geb. Dickzarzik, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Klenzer Straße 6, 8500 Nürnberg, am 5. April
**Leu**, Helene, aus Rößel, jetzt Niedere Straße 14, 7730 Villingen, am 5. April
**Lundquist**, Dr. med. dent. Else, verw. Lintz, geb. Dalkowski, aus Mohrungen, jetzt Illervägen 3, S-43370 Partille/Schweden, am 17. März
**Maroska**, Anna, geb. Materna, aus Ortelsburg, jetzt Rosenthaler Weg 26, 2121 Neetze, am 4. April
**Nitsch**, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Dürerstraße 45, 2880 Brake, am 1. April
**Pionteck**, Erna, geb. Tolkmitt, aus Paulken, Kreis Mohrungen, jetzt Herner Straße 61, 4630 Bochum 1, am 27. März
**Ritter**, Otto, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Weiherstraße 17, 8520 Erlangen, am 4. April
**Struwe**, Paul, aus Lötzen, jetzt Ludwig-Uhland-Straße 22, 4952 Porta-Westfalica, am 4. April
**Wever**, Ilona, geb. Lange, aus Bartenstein, Landratsamt, jetzt Gerckensplatz, 2000 Hamburg 63, am 2. April

zum 70. Geburtstag
**Adebar**, Erna, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Skandinavienstraße 23, 2362 Wahlstedt, am 2. April
**Behrens**, Lotte, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 338, 3066 Niederwöhren, am 4. April
**Birkholz**, Wilhelm, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Dasnöckel 41, 5600 Wuppertal 11, am 2. April
**Braun**, Meta, geb. Brandt, aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, Dreibuchen und Ebenrode, jetzt Schleusenstraße 39, 2400 Lübeck 1, am 26. März
**Erwin**, Oskar, aus Königsberg und Neu-Lubõhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Damaschkeweg 31a, 3550 Marburg, am 25. März

Fortsetzung auf Seite 18

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Gemeinschaft Junges Ostpreußen

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.**

**Bonn** — Dienstag, 3. April, 19 Uhr, Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer, Teilnahme an einer Veranstaltung der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe, bei der der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, zu aktuellen deutschlandpolitischen Fragen spricht. — Dienstag, 10. April, 19 Uhr, Berliner Platz 31, Argumentationsübungen und Vorbereitungen für die große Unterschriftenaktion am 28. April auf dem Bonner Münsterplatz. Weitere Vorbereitungen sollen am 24. April, 19 Uhr, ebenfalls am Berliner Platz 31, getroffen werden.

**Landesgruppe Hamburg** — Mittwoch, 4. April, 19 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (zu erreichen mit der U-Bahn-Station Messehallen), Ostpreußenstube, Zusammenkunft mit einem Referat von Hans Krump, Redakteur von Welt am Sonntag, zu dem Thema „Die deutsche Frage im Unterricht" und anschließender Diskussion.

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61**

### LANDESGRUPPE

**Wandern** — Sonnabend, 31. März, 10.10 Uhr, Eingang S-Bahnhof Thesdorf (zu erreichen mit S 3 ab Harburg 9.20 Uhr, Hamburg-Hauptbahnhof 9.36 Uhr, Altona 9.49 Uhr, an Thesdorf 10.09 Uhr), Treffen der Ost- und Westpreußen zur Wanderung durch den Klövenstern und die Holmer Sandberge (19 Kilometer). Mittagsrast in ländlichem Gasthaus. Lesung ostdeutscher Dichtung. Rückfahrt auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gegen 17 Uhr. Ankunft in Hamburg gegen 18 Uhr.

### BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106, 108, Haltestelle Hofweg/Winterhuder Weg), Vortrag von Renate Sternberg, Dolmetscherin im Zweiten Weltkrieg, über die Zeit ihrer sowjetischen Gefangenschaft von 1945 bis 1950. Sie rezensiert dabei zum Teil aus ihrem Büchlein „Russische Skizzen".

**Bergedorf** — Donnerstag, 5. April, 13.20 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Senioren-Kaffee-Wanderung am Alsterwanderweg/Poppenbüttel. Die Wanderung dauert etwa eine halbe Stunde. — Donnerstag, 12. April, 9.20 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Wanderung für alle über Hoisbüttel, An der Lottbeck, Rodenbecker Quellental, Bergstedt, Poppenbüttel. Eine Mittags- und Kaffeepause wird unternommen werden.

**Farmsen/Walddörfer** — Donnerstag, 12. April, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Dia-Vortrag von Dr. Schützler, Malente, über seine Reise durch Rumänien, insbesondere bei Siebenbürger und Banater Deutschen.

### HEIMATKREISGRUPPEN

**Insterburg** — Freitag, 30. März, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74 (zu erreichen mit U-Bahn bis Horner Rennbahn, Bus 116, Haltestelle Bauerberg), Zusammenkunft mit Lichtbilder-Vortrag über „Ostpreußen und seine angrenzenden Gebiete".

**Osterode** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Helga Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6, Mitgliederversammlung bei Kaffee und Kuchen. Anschließend Skat und Kegeln. Der Einsatz pro Person beträgt 7 DM, und jeder Teilnehmer erhält einen Preis. Anmeldungen bis zum Dienstag, 20. März, bei Erich Kaminski, Telefon 40 04 04, Methfesselstraße 29, Hamburg 19 (Konto-Nummer 1020/771 646, Hamburger Sparkasse).

**Preußisch Eylau** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Zusammenkunft mit Kaffeetafel.

**Sensburg** — Sonnabend, 14. April, 16 Uhr, Sportheim der Polizei, Sternschanze 4, gemütliches Beisammensein. — Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. Juni, Remscheid, Kreistreffen der Sensburger, Anmeldungen für Busreiseteilnehmer von Hamburg nimmt Landsmännin Kleschies, Telefon (0 40) 21 28 33, schon jetzt engegen. — Montag, 21. Mai, bis Mittwoch, 30. Mai, Fahrt nach Sensburg mit modernem Reisebus. Am 21. Mai Abfahrt 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0 (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Mittag, Besichtigung, Abendessen und Übernachtung in Thorn. 22. Mai Aufenthalt in Sensburg im neuen Hotel Orbis. Fahrpreis und Vollverpflegung 748 DM. Zusteigemöglichkeit in Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Helmstedt. Gültiger Reisepaß und zwei Fotos sind erforderlich. Letzter Anmeldetag ist der 21. April. Weitere Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (0 40) 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

### FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** — Freitag, 13. April, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Thema „Wir plaudern aus der Heimat".

**Billstedt** — Dienstag, 3. April, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

**Fuhlsbüttel/Langenhorn** — Dienstag, 3. April, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Hamburg 62. Monatszusammenkunft.

**Wandsbek** — Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quiz-Abend.

## Bremen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel**

**Bremen-Nord** — Sonnabend, 7. April, 19 Uhr, „Waldschmiede", bei Wildhack in Beckedorf, Heringessen.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eutin** — Nach der Begrüßung der Teilnehmer der Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe durch Vorsitzenden Dr. Walter Schützler, hielt Lm. Frischmann einen Vortrag über „Die Kurische Nehrung aus heutiger Sicht". Der Referent zeigte, daß diese Gegend von ihrer ursprünglichen Schönheit noch nichts eingebüßt hat. Nach dem Vortrag hielt Vorsitzender Dr. Schützler einen Rückblick über die Arbeit des vergangenen Jahres. Er konnte von einer regen Tätigkeit der verschiedenen landsmannschaftlichen Gruppen berichten, wobei er in diesem Zusammenhang besonders die Frauengruppen und die Ahrenböker hervorhob. Im Anschluß daran bat er um Erlebnisberichte für die Dokumentation des BdV. Lm. Schippel, Eutin, berichtete daraufhin kurz über seine Arbeit und gab Anregungen für eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit. Die Landsleute Skauradzun, Ahrensbök und Lehmann, Eutin, nahmen zur Frauenarbeit Stellung. Die Schwartauer Gruppe regte eine Zusammenkunft der Frauengruppenleiterinnen an und fand damit allgemeine Zustimmung. Der Kassenbericht und der Kassenprüfungsbericht zeigten eine gesunde Finanzlage auf. Anschließend wurde der gesamte Vorstand entlastet und in der darauffolgenden Wahl für weitere zwei Jahre komplett in seinem Amt bestätigt.

**Glückstadt** — Donnerstag, 5. April, 15 Uhr, „Raumann", Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag von Hilde Michalski und Günter Jeglin über Ostdeutsche Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland. — Auf der Versammlung im März hielt Bildjournalist Heinz Queren nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Horst Krüger einen Vortrag über Jugoslawien. Der Redner behandelte politische Struktur, Geschichte, Religionen sowie Wirtschaft des Landes und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten. Jugoslawien, daß wurde deutlich, ist in jedem Fall ein attraktives Urlaubsland.

**Malente-Gremsmühlen** — Sonntag, 8. April, 16 Uhr, Haus des Kurgastes, Kursaal, Ecke Lindenallee/Bahnhofstraße, Lichtbildervortrag von Dietmar Munier, Kiel, über eine „Reise ins besetzte Land durch Pommern, West- und Ostpreußen — eine Gruppe Jugendlicher fährt über die Oder".

**Scharbeutz** — Unter Vorsitz von Dr. Schützler fand die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Eutin unter Teilnahme zahlreicher Mitglieder und Gäste statt. Walter Frischmann hielt einen Farbdia-Vortrag über „Die Kurische Nehrung aus heutiger Sicht", bevor die Kaffeetafel begann. Danach entwickelte sich aufgrund der Tätigkeitsberichte der verschiedenen örtlichen Gruppen, die allesamt eine rege landsmannschaftliche Arbeit bescheinigten, eine Aussprache. Zu Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Jugendarbeit wurde verschiedentlich Stellung genommen. Nach Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Unter Leitung von Konrad Uhlmann ergab sich folgende Neuwahl: Dr. Walter Schützler, Malente, wurde in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Zu seinem Stellvertreter wurde Robert Nickel, Bad Schwartau, gewählt. Albert Schippel, Eutin, wurde Schriftführer, Kurt Schmidtke, Eutin, Kassenführer, Hedwig Lehmann, Eutin, Frauenreferentin, und Stephan Jakobowitz, Malente, Vertreter der Jugendlichen. Vorsitzender Dr. Schützler rief in seinem Schlußwort die Anwesenden auf, weiterhin um die heimatpolitische Arbeit bemüht zu sein.

**Schleswig** — Der bunte Abend der Gruppe war ein voller Erfolg, Vorsitzender Bendzuck konnte neben zahlreichen Gästen auch den Bürgermeister der Stadt, Bartheidel, begrüßen. Dieser dankte für die Einladung und drückte seine Freude über die zwei Straßenschilder, welche die Gruppe der Stadt zur Aufstellung überlassen hatte, aus. Der Abend wurde anschließend mit dem Königsberger Klops-Essen fortgesetzt. Danach erfreuten Vorträge und Musik die Anwesenden. Kulturreferent Brozus führte zwischendurch ein heimatliches Quiz durch und verteilte die kleinen Gewinne. Ein gemeinsam gesungenes Lied beschloß den Abend.

## Niedersachsen

**Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück**

**Bad Pyrmont** — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der gesamte Vorstand unter Leitung des Vorsitzenden Günter Jahn, der auch die Begrüßungsrede hielt, einstimmig wiedergewählt. Nur das Amt des Kulturwarts mußte, wegen Erkrankung des bisherigen Amtsinhabers, neu besetzt werden. Die „Mutter" des Ostheims, Hammer, fand sich für diese Aufgabe bereit und wurde daraufhin mit diesem Amt betreut. Die Leiterin der Frauengruppe, Brigitte Lickfeld wurde vom Vorsitzenden Günter Jahn mit der Ehrennadel und einer Urkunde ausgezeichnet. Auf der Veranstaltung wurde dann auf den allmonatlich stattfindenden Stammtisch im Gartenhaus der Jahns hingewiesen. Dort werden Getränke, Würstchen und Kuchen verkauft. Der Reinerlös einer Sammelbüchse wird für Pakete nach Polen an deutsche Familien benutzt.

**Braunschweig** — Freitag, 30. März, 18 Uhr, Neustadtrathaus, Heimatabend mit traditionellem Fleckessen.

**Goslar** — Sonnabend, 14. April, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Heimatnachmittag. — Durch den verschneiten Oberharz führte eine Busfahrt zur Wildfütterung bei der Erikabrücke in der Nähe des Oderstausees. Ein Forstbeamter erklärte der Gruppe die Hege des Wilds und führte aus, daß Rotwild täglich etwa 25 Pfund Futter je Tier benötigt. Zahlreiche Fragen wurden von dem Beamten im weiteren Verlauf noch beantwortet. — Anläßlich des 105. Geburtstags von Agnes Miegel veranstaltete die Gruppe einen Vortrags-Nachmittag zu Ehren der großen ostpreußischen Dichterin. Kreisvorsitzender Ernst Rhode konnte dazu viele Teilnehmer, darunter einige Ehrengäste, wie die Oberbürgermeisterin der Stadt, Marta Lattemann, Abordnungen aus Bad Harzburg und Kaiserslautern, sowie den wohl ältesten Anwesenden, den 96jährigen Emil Schmadtke, begrüßen. In Anwesenheit der Witwe des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Herbert Werner wurde zu dessen Gedenken ein Ostpreußenteller überreicht. Den Gruß- und Dankesworten der Oberbürgermeisterin folgte die Verabschiedung der Dirigentin des Ostdeutschen Singkreises, Goslar. Sie erhielt für ihre langjährige Tätigkeit eine Ehrennadel und Urkunde. Erna Hensel schilderte im Anschluß daran Leben und Werk von Agnes Miegel. Die kleinen Pausen während des Referates wurden durch Lieder und Gedichte ausgefüllt. Zum Schluß erhielten alle Mitwirkenden anhaltenden Beifall für ihre Darbietungen.

**Hannover** — Freitag, 30. März, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Jahreshauptversammlung mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Nach Abwicklung der Tagesordnung hält Willi Scharloff einen Diavortrag über „Nordostpreußen heute", mit Aufnahmen von der Elchniederung und der Kurischen Nehrung. — Freitag, 13. April, 18.30 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Treffen der Heimatgruppe Königsberg mit einem Fleckessen. Anschließend führt Walter Nagel den Film „Zwischen Haff und Meer" vor. Für die Fahrt nach Hamburg zum Königsberger Treffen am Pfingstsonntag, 10. Juni, werden Anmeldungen bei Zahlung von 20 DM entgegengenommen. Außerdem werden Anmeldungen jeden Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, angenommen. Es genügt auch eine Überweisung auf das Postscheckkonto-Nummer 117 631-305, Postscheckamt Hannover für L. und E. Bodeit als Anmeldung.

**Helmstedt** — Vorsitzender Ernst Becker eröffnete die Jahreshauptversammlung und gedachte der verstorbenen Landsleute des vergangenen Jahres, besonders des stellvertretenden Vorsitzenden Kurt Voigt. Bei der Nachwahl wurde Landsmännin Wissemann zu dessen Nachfolgerin ernannt. Im Anschluß daran folgten die Jahresberichte des Vorstands, des Schatzmeisters und der Frauengruppe. Mittelschullehrer Horst Ponczek gab einen Bericht aus einem Referat mit polnischen Geschichts-Wissenschaftlern in Hustedt/Celle über das Thema „Polen gestern, heute und morgen". Ponczek konnte die Darstellungen der polnischen Referenten teilweise widerlegen. Dem Vortrag folgte eine angeregte Diskussion. Für den 20. Juni plant die Gruppe eine Fahrt zur Teilnahme an einer Plenarsitzung des niedersächsischen Landtags. Zum Abschluß der Veranstaltung gab es ein gemeinsames Fleckessen.

**Oldenburg** — Der „Patenonkel" der Jugendvolkstanzgruppe aus dem Bezirk Oldenburg, Ministerpräsident Franz Josef Strauß, arrangierte für die Gruppe einen Auftritt beim diesjährigen Oktoberfest und anschließend beim Zirkus Krone. Dies gab Vorsitzender Walter Giese auf der Jahreshauptversammlung bekannt. Auch auf dem „Tag der Heimat" wird die Tanzgruppe ihr Können beweisen. Der Vorsitzende kündigte an, daß die Bezirksgruppe die jugendlichen Tänzer durch großzügige Spenden unterstützen wolle, damit sie sich Trachten besorgen könnten. Weiterhin sprach er sich in seiner Rede für eine Intensivierung der Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit aus. In seinem Rückblick erinnerte der Vorsitzende an die zahlreichen Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Der Höhepunkt der Jahreshauptversammlung war die Auszeichnung von Ingrid Giese mit dem Ehrenzeichen in Silber. Bei der Neuwahl des Vorstands gab es keinerlei Veränderung, so daß dieser auch die nächsten zwei Jahre die Geschäfte der Gruppe leiten wird.

**Quakenbrück** — Auf der Frühjahrstagung, die vom Vorsitzenden Fredi Jost geleitet wurde, wurde wieder einmal der Zusammenhalt der Landsleute deutlich. Jeder einzelne sorgt für den Erhalt der Gruppe. Das zeigt auch die zahlreiche Teilnahme an den verschiedenen angebotenen Veranstaltungen, die für dieses Jahr auf der Tagung noch einmal durchgesprochen wurden. Im Mai fährt die Gruppe zur Besichtigung des Plenarsaales nach Bonn und wird dort auch eine Fahrt auf dem Rhein unternehmen. Im September ist eine große Feierstunde zum Tag der Heimat vorgesehen, im Oktober ein Erntedankfest mit Wurstessen und natürlich eine Weihnachtsfeier zum dritten Advent. Bereits jetzt ist die geplante Fahrt vom 2. bis 11. September nach Ostpreußen restlos ausgebucht. In einem Abschlußreferat ging Fredi Jost noch einmal auf Ostpreußen, dessen Geschichte, Situation aber auch Schönheit ein.

**Schladen** — Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzende Helga Fricke auch den BdV-Kreisvorsitzenden Paul Dallmann, Gäste aus Goslar mit Vorsitzendem Ernst Rhode und den Vorstand der Schlesier begrüßen. Nach der Gedenkminute für die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder, ließ die Vorsitzende Helga Fricke die Ereignisse und Veranstaltungen des Jahres 1983 noch einmal aufleben. Sie kam zu dem berechtigten Schluß, daß es sich um ein sehr erfolgreiches Jahr der Gruppe gehandelt habe. Der folgende Kassenbericht war sehr zufriedenstellend und Kassenprüfer Erwin Soth bestätigte eine einwandfreie Kassenführung. Die Veranstaltungen des neuen Jahres wurden bekanntgegeben. So ist nach dem schon in Goslar veranstalteten Agnes-Miegel-Nachmittag am 12. Mai eine Fahrt ins Alte Land geplant. Dann ist für den 16. Juni das Johannesfeuer auf dem Iberg geplant, voraussichtlich im September ein Erntedankfest in Goslar und Schladen und eine Fahrt zum Tag der Heimat nach Vienenburg. Für den 8. Dezember ist eine Weihnachtsfeier vorgesehen. Nach Verkündung dieser vorläufigen Termine wurde das Königsberger Fleck serviert, und somit zum gemütlichen Teil der Veranstaltung übergeleitet.

**Wilhelmshaven** — Trotz Rosenmontag war die Jahreshauptversammlung der Gruppe gut besucht.

## Erinnerungsfoto 483



**Luisenschule in Allenstein** — Zum 53. Mal jährte sich am 10. März der Tag des Abiturs für die hier abgebildeten jungen Damen. Sie besuchten die Allensteiner Luisenschule. Dieses Foto stellte uns Edith Kiewski, geborene Pohl, zur Verfügung, die uns folgendes mitteilt: „Seit meiner Übersiedlung aus der DDR in die Bundesrepublik — erst nach der Pensionierung war dieser Umzug möglich — im Januar 1975 und meiner Wohnsitznahme in Stuttgart im Juli 1975 bin ich Bezieherin des Ostpreußenblatts. Ich bin gebürtige Allensteinerin." Unserer Leserin sind heute noch alle Namen der damaligen Abiturientinnen im Gedächtnis. Soweit ihr bis jetzt bekannt, sind inzwischen Ilse-Marie Engelhardt, Erika Klein, Ursula Klesse, Irmgard Fischer und Edith Sdun gestorben. Gerda Krutein, Hiltraut Dziendzielewski und Gertrud-Elisabeth Schulz waren nicht beim Fotografen erschienen. Das Klassenbild zeigt in der oberen Reihe (von links): Ursula Gallin, Ilse-Marie Engelhardt, Anna Kupczik, Barbara Schulze, Margarete Brede, Anneliese Rogalla. Untere Reihe: Erika Klein, Meta Puzicha, Elfriede Wölke, Ursula Klesse, Irmgard Fischer, Edith Pohl, Erika Schmidt und Edith Sdun. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 483" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. sd

Die anstehende Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender ist Theodor Meyer, seine Stellvertreterin Viola Fiedler, Kassenführerin ist Else Becker, Organisator Werner Peters, Schriftführerin Elfriede Helldobler, die Kartei hat Irmgard Grefrath übernommen. Die Leiterin der Frauengruppe ist Liselotte Marburg, ihre Vertreterin Erika Hartog, die Kultur macht Ilse Peters mit der Unterstützung fünf weiterer Damen. Mit Musik, humorvollem Vortrag und Lesung fand der Abend einen fröhlichen Ausklang. — Auf der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurde der Vorstand nach dem Jahresrückblick von Erika Hartog neu gewählt. Leiterin ist Liselotte Marburg, Vertreterin Erika Hartog und Kulturwartin Ilse Peters.

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bad Godesberg** — Unter dem Motto „Fastnacht — Fastnacht feiert jedes Haus, wir bitten uns beim Herrn Lehrer eine Märchenstunde aus" feierte die Frauengruppe Fastnacht. Helene Kiewitt las eine kleine Erzählung über Fastnacht in der Heimat. Die Frauen sangen ein Potpourri, das von Christel Gallert selbst zusammengestellt worden war. Bei allerlei Wippchen feierten die Teilnehmer den ganzen Nachmittag.

**Bielefeld** — Montag, 2. April, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 4. April, 17 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Stammtisch der Königsberger. — Donnerstag, 5. April, 18.30 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Schabberstunde mit Diavortrag über die Paketaktionen nach West- und Ostpreußen und die angespannte Lage der dort wohnenden Landsleute von Herrn Teenhaus und dem Ehepaar Löffler.

**Dortmund** — Montag, 2. April, 17 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, Treffen der Gruppe mit Referat des Kreisverbandsvorsitzenden des BdV, Gotthard Schlegel über Aufgaben und Ziele des Verbandes.

**Düsseldorf** — Donnerstag, 12. April, 19 Uhr, HdO, Zimmer 312, Vortrag von Günter Naß „Wir waren im wilden Westen". — Freitag, 13. April, 18 Uhr, Restaurant Rübezahl, Hochzeitszimmer, aktuelle Stunde mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. — Dienstag, 17. April, 16 Uhr, HdO, Heimatstube Ostpreußen, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Heinke.

**Ennepetal** — Das Kappenfest der Gruppe wurde vom Vorsitzenden Gerhard Sadlowski eröffnet. Der von den Frauen geschmückte Saal war eine passende Kulisse für die ostpreußischen „Narren". Lieder und Geschichten aus der Heimat bereicherten das Programm, das 18 Landsleute als neue Mitglieder zum ersten Mal erleben konnten. Dorothea Bertuleit hielt einen humoristischen Vortrag, bevor ein prall gefüllter Frühstückskorb und ein Kaninchen „amerikanisch" versteigert wurden. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung mit dem Akkordeon von Ehepaar Schöneberg.

**Espelkamp** — Der BdV hatte zu einer Kulturveranstaltung im Tagungsraum der Sparkasse eingeladen. Kreiskulturreferent und Vorsitzender Lm. Grönick konnte viele Besucher dazu begrüßen und erläuterte kurz das Programm, bevor er Edeltraut Matzath das Wort für ihren Reisebericht gab. Sie zeigte eine eindrucksvolle Dia-Serie, die Erinnerungen wieder wachrief. Die Bilder stimmten teilweise nachdenklich, manch einen sicher auch traurig, gaben im großen und ganzen aber einen Eindruck des Erlebten. Die Veranstaltung endete mit einem Schlußwort von Lm. Grönick und dem Dank an Edeltraut Matzath.

**Gütersloh** — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Ewald-August Kropat neben den vielen Mitgliedern Ehrengäste der Presse und den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Ottfried Hennig MdB begrüßen. Die Kreisgruppe konnte bei dieser Veranstaltung gleichzeitig ihr 35jähriges Bestehen feiern. Ostpreußische Kultur und Geschichte standen im Mittelpunkt der Festansprache des Vorsitzenden, die der Totenehrung folgte. Die anschließende Rede von Dr. Ottfried Hennig MdB hatte ihre Schwerpunkte im völkerrechtlichen Aspekt der Vertreibung und in der Erhaltung des kulturellen Erbes Ostpreußens. Nach diesen beiden Vorträgen kamen die Berichte der einzelnen Vorstandsmitglieder über die Arbeit der Kreisgruppe, die alle den Schluß zulassen, daß die Gruppe erfolgreich landsmannschaftlich tätig ist. Zahlreiche Landsleute erhielten die Treueurkunde für 20jährige Mitgliedschaft.

**Hagen** — Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender ist Herbert Gell, dessen Vertreter Hans Wolfgang Hartung, Kassiererin Anna Kuhnke, Stellvertreterin Ursula Pohris, Schriftführerin Meta Piekert, Vertreter Fred Bast, Kulturwartin Vera Gelleszat, Stellvertreter Erich Rexa und der Pressewart ist Hans Rossmann. Die Kulturbeiräte sind Alfred Dörffer, Horst Tuguntke, Reinhard Bethke, Karl Wolter und Hildegard Hartung. Kassenprüfer sind Rosemarie Seefeld und Werner Fritz. Abschließend zeigte Hans Wolfgang Hartung Filme von den Veranstaltungen des vergangenen Jahres.

**Herford** — Dienstag, 3. April, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Frauennachmittag. — Noch in Fastnachtsstimmung, auch wenn es schon Aschermittwoch war, traf sich die Frauengruppe zu einem gemütlichen Nachmittag. Nachdem die Leiterin einige Bekanntmachungen gemacht hatte, wurden Gedichte und Lieder über Osterode, Masuren, Memel, dem Sport und Großreinemachen vorgetragen. Einige Frauen spielten ein kurzes Stück mit dem Namen „Die Schulstunde". Danach erzählte Landsmännin Karpa eine lustige Geschichte von der „Bockelsche". Zum Schluß wies Landsmännin Reptowski noch auf die Besichtigung der Herforder Brauerei am 29. März hin.

**Lüdenscheid** — Anläßlich des 35jährigen Bestehens unternimmt die Gruppe vom 25. Mai bis 7. Juni eine 14tägige Rundreise durch Südostpreußen. Die Stationen sind voraussichtlich Allenstein, Lötzen und Danzig. Von dort werden mehrere Ausflüge in die Umgebung gemacht.

**Münster** — Sonnabend, 7. April, 16 Uhr, Aegidiihof, Heimatnachmittag mit Diavortrag von Lm. Metzdorf über eine Reise durch die italienische und französische Riviera. — Dienstag, 10. April, 15 Uhr, Aegidiihof, Treffen der Frauengruppe.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 6. April, 19 Uhr, Polizeikantine-Cäcilienhöhe, Heimatabend mit Gesprächen über Osterbräuche in Ostpreußen. — Dienstag, 10. April, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Frauennachmittag.

**Rheda-Wiedenbrück** — Die örtliche Gruppe feierte ihren „Fastelaowend" mit den Pommern und es war eine sehr gut besuchte Veranstaltung. Vorsitzender Erich Bublis begrüßte die Gäste und eröffnete das närrische Treiben. Nach ein paar Tänzen trat die Volkstanzgruppe auf, die von Petra Peisker und Dieter Bartling geleitet wird, und vollführte einige artistische Kunststückchen neben dem üblichen Volkstanzrepertoire. Erich Bublis forderte die Eltern auf, ihre Kinder für die Volkstanzgruppe zu begeistern und ihnen einen Eintritt in die Gruppe vorzuschlagen. Dann erschien das Prinzenpaar und der Prinz betonte, daß die Fastnachtsfeier schon lange mit dem der traditionellen karnevalistischen Veranstaltungen zu messen sei. Eine reichhaltige Tombola, mit Preisen, die von Mitgliedern gespendet waren, fand schnellen und reichlichen Absatz. Bis spät in die Nacht vergnügten sich die Anwesenden noch bei Musik und Tanz.

**Solingen** — Der Bund der Vertriebenen hatte zu einem Kappen- und Kostümfest eingeladen. Vorsitzender Paul Cimander konnte auf dem Fest die CDU-Ratsmitglieder Else Fleischer, die den Vorsitz des Vertriebenenbeirats innehat, und Edith Vieth sowie Hugo Schneider vom Heimkehrerverband und Hans Wolter vom Walder Heimatkreis, begrüßen. Eine Kapelle spielte zum Tanz auf. Die Solinger Volkstanzgruppe, Pommern, befaßte sich an diesem Abend mit dem Thema „Fernsehreklamen" und löste große Heiterkeit aus. Eine weitere Attraktion waren die Darbietungen der vielfachen Meisterin als Tanzmariechen Christiane Schreiber. Bis spät in die Nacht wurde ordentlich gefeiert.

**Unna** — Freitag, 6. April, 19.30 Uhr, Lutherhaus, Lichtbildervortrag von Alois Manthey über die pommersche Landsmannschaft. Lm. Manthey, stellvertretender Bezirksvorsitzender des Regierungsbezirks Arnsberg ist durch seinen Vortrag „Mit dem Fahrrad durch Pommern" bekannt. Jörg Wallmann wird einen Vortrag über seine Reise nach Ostpreußen halten. Jörg Wallmann ist Abiturient und damit ein Vertreter der jungen Generation.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg**

**Alsfeld** — Sozialpädagoge Gerhard Pranz konnte viele Gäste zum Begegnungstreffen mit den Mitgliedern des BdV begrüßen. Die Sprecherin der Landsmannschaft „Ostsee" begrüßte dann ihrerseits die Anwesenden und betonte, daß Ostpreußen allen Deutschen gehöre. Oberstudienrätin i. R. Irma Grünke erzählte zunächst von ihrer Flucht im Jahre 1945. Dann vermittelte Barbara Grundmann mit dem Gedicht „Die sieben ostpreußischen Winter" heimatliche Atmosphäre. Ursula Rölz schloß sich dem mit humorvollen Gedichten an. Die Dia-Reise von Irma Grünke führte die Anwesenden ins Ermland, der katholischen Enklave Ostpreußens. Die Aufnahmen der Ordensburg Allenstein, in Backsteingotik vom Deutschen Ritterorden erbaut, versetzte die Zuschauer mitten in die ostpreußische Geschichte. Die schöne Seenlandschaft kam bei einer Fahrt ins Oberland zur Geltung, wo die Schiffe über die Berge fahren, berichtete Landsmännin Grünke. Aufnahmen der historischen Häuser an Markt und Straßen in Allenstein, Thorn, Mohrungen und Guttstadt zeigten, daß die Polen mit viel Liebe und Sachverstand restauriert hatten. Am Ende des Vortrages überreichte Emmi Wiegang zum Dank ein Bild an die Vortragende. Auch Kreisvorsitzender Paul Miemelt dankte für den anschaulichen Vortrag und Gerhard Pranz meinte abschließend, daß Irma Grünke es verstanden hätte durch Aspekte der Menschlichkeit Ostpreußen den Zuhörern nahe zu bringen.

**Dillenburg** — Freitag, 13. April, 16 Uhr, Stadthalle, Treffen mit zwei Diavorträgen.

**Frankenberg** — Der Kreisverband gedachte, aus Anlaß des 65. Jahrestages des Todes von 54 Sudetendeutschen, die sich für ihre Selbstbestimmung eingesetzt haben, der damals Getöteten. Alfred Herold, der Landesvorsitzende der Sudetendeutschen rief den Zuhörern das Geschehen von damals wieder ins Gedächtnis zurück. Das sei die Geburtsstunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewesen meinte Herold. Anni Dittrich und Margareth Staruß legten an dem Ehrenmal einen Kranz zum Gedenken nieder.

**Fulda** — Sonnabend, 14. April, 15 Uhr, Christinenhof Künzel, Stammtisch. — Die Veranstaltungsreihe begann mit der Jahreshauptversammlung, zu der Walter Theike wieder viele Teilnehmer begrüßen konnte. Dem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr folgte die Entlastung des gesamten Vorstandes, der bei der Wahl jedoch einstimmig und vollständig wiedergewählt wurde. Der Jahresplan der geplanten Veranstaltungen fand ebenfalls allgemeine Zustimmung. Hervorgehoben wurde im weiteren Verlauf die Arbeit der Frauengruppe. Zum Schluß bedankte sich Vorsitzender Walter Theike für das ihm und dem Vorstand entgegengebrachte Vertrauen. — Die nächste Veranstaltung fand ebenfalls viel Zuspruch. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag, in dem er an die durch Krieg und Vertreibung erlittenen Verluste erinnerte. Als Gegenstück dazu berichtete Paul Gerhard von seiner Reise in die Heimat. Er untermalte seinen Vortrag durch eindrucksvolle Dias und fand bei den Zuhörern viel Beifall. Ein Buch war der Dank für sein Referat.

**Gelnhausen** — Auf der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Kalweit zunächst einen Rückblick über das vergangene Jahr und versicherte sich, ob alle Anwesenden mit dem Jahresausflugsziel in die Pfalz noch einverstanden wären, was der Fall war. Unter Leitung des Wahlleiters, dem Ehrenvorsitzenden Hans Heiduschat, wurde der gesamte Vorstand bei der Wahl wiedergewählt. Danach verlaß Lm. Heiduschat ein eigenes Gedicht. Anschließend hielt Vorsitzender Kalweit eine Laudatio an die langjährigen Mitglieder, die bei der Veranstaltung ausgezeichnet wurden. Zum Schluß zeigte Lm. Kalweit einen Film über den letzten Jahresausflug, der an den Main und nach Unterfranken führte.

**Kassel** — Dienstag, 3. April, 15 Uhr, Prinzenquelle, Schanzenstraße, heimatliche Kaffeestunde mit anschließendem Vortrag von Lm. Siedler über „Martin Luther und Ostpreußen".

**Wiesbaden** — Zum Karnevalsabend der Kreisgruppe waren alle Altersgruppen zwischen Teenagern und rüstigen Rentnern in geschmackvollen Kostümen erschienen. Die Mädchen der Närrischen Garde begannen mit einem Tanz, und Sitzungspräsident Horst Dietrich eröffnete die Veranstaltung mit gelungenen Versen. Die Vorsitzenden mehrerer landsmannschaftlicher Gruppen konnten in die Begrüßung mit einbezogen werden. Mit Büttenreden, Stimmungsgesang und allerlei närrischen Einlagen erfreuten Ilona Zybolfriedchen, Heinz Adomat, Edelgard Gerlach, Günter Belwan und Tochter Urda, Willy Schwarz, Siegfried und Ursula Rohloff, Jürgen Ambrosius, Hannelore Hinz, Gerhard Borutta, Peter Görlitz. Zudem führten die Närrischen Gäns komische Aerobic vor, und für eine besondere Attraktion sorgten die Herren des Vorstands als „Damenballett". Bis tief in die Nacht hinein hatten die Teilnehmer viel Spaß an dem gelungenen Karnevalstreiben bei Schunkelliedern, ostdeutschen Getränken und musikalischer Umrahmung.

## Rheinland-Pfalz

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Landau** — In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule hat der BdV eine Reihe von Diavorträgen über „Deutsches Land jenseits von Oder und Neiße" angeboten, um Vertriebenen und Einheimischen zu zeigen, wie in Pommern, Ostpreußen und Schlesien deutsches Kulturland geschichtlich gewachsen ist. Der Referent Merz führte das anhand eindrucksvoller Dias anschaulich vor. Immer wieder wurde die Schönheit des Landes mit seinen Wäldern und Seen deutlich. Der Referent betonte jedoch, daß er es hatte vermeiden wollen, ein negatives Bild des heutigen Ostpreußens zu zeichnen, aber es sei doch immer wieder bedrückend zu sehen, was aus dem Land der dunklen Wälder zum Teil, abgesehen von den immer noch schönen Landschaften, geworden sei. Es folgte dem Vortrag eine rege Diskussion.

## Saarland

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv.: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon (0 68 35) 79 91.**

**Saarbrücken** — Sonnabend, 7. April, 16 Uhr, Bahnhofsrestaurant, ostpreußischer Filmabend mit Filmen über Masuren, die Kuren-Fischer, Jagd in Trakehnen und die Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen. — Zu der Veranstaltung zum Fasching waren eine Menge Landsleute gekommen und bis zum Beginn der Tanzmusik trugen Otto Moratzky und andere Mitglieder Vorträge und Sketche vor. Es war auch für das leibliche Wohl gesorgt und so hielten viele bis spät in die Nacht durch und waren von der Veranstaltung beeindruckt.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim**

**Esslingen** — Freitag, 6. April, 16 Uhr, Gaststätte VfL-Post, Weilstraße 85, monatlicher Treff mit Grützwurstessen und einem anschließenden Lichtbildervortrag mit dem Thema „Auf den Spuren des Deutschen Ritterordens in Südtirol". Anmeldungen für das Grützwurstessen bitte bis zum 3. April unter der Telefonnummer 31 19 81 oder 31 52 42.

**Ludwigsburg** — Das Motto des Kappenfestes, zu dem die Frauengruppe geladen hatte, lautete „Jeder kann in die Bütt". Nach der Begrüßung durch Landsmännin Irmscher folgten viele diesem Aufruf und erhöhten durch ihre Vorträge die Stimmung. Es wurde auch wieder ordentlich getanzt.

**Pforzheim** — Auftakt der Arbeit im neuen Jahr wurde die Januar Kaffeestunde mit den drei Farbtonfilmen von Fritz Romoth „Erinnerungen an Ostpreußen", „Unsere Heimat heute", und „Unser Neubeginn". Eine fröhliche Kalenderlotterie schloß sich an und machte den Anwesenden viel Freude. — Die diesjährige viertägige Jahresfahrt ist bereits ausgebucht. — Die Februar-Kaffeestunde wurde durch die Dokumentar- und Archiv-Filme von Horst Munk zu einer erinnerungsträchtigen Rückschau auf das vergangene Jahr.

**Schorndorf** — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neugewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende Waltraute Trostel, stellvertrende Vorsitzende Waltraut Häffner, Beisitzer Rudi Schmidt, Kassenwartin Hella Blasey, Kassenprüfer Ilse Irmer und Bruno Kunz. Zur Weiterführung der Frauengruppe mit der Mundart-Laienspielgruppe erklärten sich Waltraute Trostel und Waltraut Häffner bereit. In dem vor der Wahl gegebenen Rückblick konnte auf eine rege und erfolgreiche landsmannschaftliche Arbeit verwiesen werden.

**Stuttgart** — Die diesjährige Landesdeligiertentagung findet am 14./15. April in Mergentheim statt. Bereits am Sonnabendnachmittag findet eine Filmschau im Kurhotel „Viktoria" mit dem Titel vom „Preußenland zum Neckarland" statt. Festlicher Auftakt wird eine Preußische Tafelrunde sein, in der Festredner Walter Brunk die historischen Bezüge zwischen dem Ordensland und Bad Mergentheim darstellen wird. Am Sonntag stehen dann Neuwahlen auf der Tagesordnung. — Der Ostdeutsche Kulturring lud zu seiner ersten Veranstaltung in diesem Jahr ein. Nach der Kaffeetafel begrüßte Vorsitzender Professor Dr. Werner Schienemann die Anwesenden aus verschiedenen Landsmannschaften und als Ehrengäste den Landesvorsitzenden der Pommern, Johannes Schwarzrock, den Kreisvorsitzenden der Ostpreußen, Herbert Muschlien, Josef Kronauer, Vorsitzender des Neiße-Heimatbundes, und schließlich den schon von einem früheren Vortrag bekannten Redner Oberstudienrat Waldemar Zylla. Professor Schienemann leitete den Vortrag über Eichendorff kurz ein, bevor der Oberschlesier Waldemar Zylla mit Angaben über die Herkunft von Geschlecht und Namen des Dichters begann. Diapositive, Zitate aus dem Tagebuch des Knaben Eichendorff, Darstellung seiner Jugend in Lubowitz und Ratibor, seines Verhältnisses zur Natur, Kunst und Heimat und des Besuchs des katholischen Gymnasiums in Breslau ergaben ein lebendiges Bild vom Werdegang des romantischen Dichters. In seinem anschließenden Dankeswort an den Redner betonte Dr. Schienemann, Zylla habe mit Recht die Vereinbarkeit von pflichtbewußter preußischer Beamtenlaufbahn und lyrischer Dichtung bei Eichendorff hervorgehoben und seine Darstellung von Leben und Werk des Dichters habe eine plastische Vorstellung bei seinen Zuhörern erzeugt. Der Vorsitzende schloß mit seinem eigenen Gedicht „Loblied der Romantik".

## An unsere Leser in Norddeutschland

**Hamburg** — Die Vortragsveranstaltung des Ostpreußenblatts am 2. April mit Ministerpräsident a. D. Filbinger mußte aus technischen Gründen leider auf einen anderen Zeitpunkt verlegt werden. Zu gegebener Zeit erfolgt eine entsprechende Einladung.

## Bayern

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5**

**Landesgruppe** — Sonntag, 8. April, 11.15 Uhr, neue Stadthalle, Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium des Innern, Carl-Dieter Spranger, aus Anlaß der Abschlußveranstaltung der Deligiertentagung.

**Augsburg** — Sonnabend, 31. März, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegeln.

**Burgau** — Die Jahreshauptversammlung wurde vom Vorsitzenden Otto Kion eröffnet. Es schloß sich die Totenehrung der im vergangenen Jahr gestorbenen Landsleute an, dann gab der Vorsitzende seinen Geschäftsbericht. Nach den einzelnen Berichten trat der gesamte Vorstand zurück. Es ergab sich folgende Neuwahl: Vorsitzende wurde Edeltraut Krebs, Kassiererin und Schriftführerin ist Frau Gerda Ensslen, Beisitzer Otto Kion und Fritz Ludwig.

**Erlangen** — Donnerstag, 12. April, 19 Uhr, Frankenhof, Diavortrag von Lm. Blum mit dem Thema „Von den Baltischen Provinzen zu den Staaten Lettland-Estland".

**Kelheim** — Die Gruppe gratuliert ihrem langjährigen Mitglied Erich Gröll zum 50. Meisterjubiläum. Er lernte das Bürstenmacher-Handwerk im väterlichen Betrieb in Königsberg, General-Litzmann-Straße 104, verbrachte dort auch seine Gesellenzeit und legte 1934 die Meisterprüfung ab. Als der Vater 1937 starb, führte Erich Gröll mit seiner Mutter und dem Zwillingsbruder Alfred den Betrieb weiter, bis er 1939 eingezogen wurde. Nach Verwundung und Gefangenschaft fanden sich die Brüder nach Kriegsende in Riedenburg und bauten ein florierendes Geschäft auf. Erst jetzt mit seinen 77 Jahren genießt er den verdienten Ruhestand.

**Kempten** — Sonntag, 1. April, 15 Uhr, Hotel Petershof, Salzstraße 1, Treffen der Kreisgruppe.

**Weiden** — Sonntag, 1. April, 14.30 Uhr, Handwerkhaus, Heimatnachmittag.

**Würzburg** — Donnerstag, 12. April, 18 Uhr, Gaststätte „Frankfurter Hof", Frankfurter Straße, Monatsversammlung mit Vortrag von Lm. Herbert Hellmich „Meine Vaterstadt Bartenstein". — Vorsitzender Paul Bergner begrüßte die zahlreichen Gäste, vor allem die der Kreisgruppe Kitzingen, und dankte ihnen für ihren Besuch. Dr. Georg Bohn, Vorsitzender der Kreisgruppe Kitzingen, gab seiner Freude, an der Veranstaltung teilnehmen zu können, mit ebenfalls sehr humorvollen Worten, Ausdruck. Mit einer Polonaise wurde dann der Abend endgültig eröffnet und durch Musik und Soloeinlagen der Landsleute Weiß und Hellmich fröhlich begangen. Erst gegen Mitternacht verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder".

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Allenstein-Land

**Kreisvertreter:** Winrich G. Otto. **Geschäftsführer:** Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

**Ermländer Wallfahrt am 6. Mai in Werl** — Die ermländischen Kreisangehörigen nehmen alljährlich an der traditionellen Ermländer Wallfahrt, die in diesem Jahr am 6. Mai in Werl stattfindet, teil. Nach dem Hochamt ist Gelegenheit, in den bekannten vier Lokalen am Marktplatz sich mit Verwandten, Nachbarn und Aussiedlern zu treffen. Wir vom Kreisvorstand stehen traditionsgemäß in der Kolping-Gaststätte am Marktplatz zur Information unserer Kreisangehörigen mit einem Stand gern zur Verfügung. Wir würden uns freuen, wenn wir viele Landsleute begrüßen könnten.

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter:** Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

**Heimattreffen** — Die Kreisvertretung erinnert auch an dieser Stelle erneut an die eingeplanten Termine für die Treffen dieses Jahres und bittet um regen Besuch. Dies gilt insbesondere auch für unser Treffen am 19./20. Mai in Kassel, das wir aus Anlaß der Erneuerung der Patenschaft vor 30 Jahren gemeinsam mit unseren Freunden aus der Patenstadt im Parkhotel Hessenland, Obere Königsstraße 2, und im Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, durchführen werden. Die Angehörigen der Schülervereinigung treffen sich bereits am 18. Mai im Parkhotel Hessenland. Einzelheiten über den Ablauf sind dem 20. Heimatbrief, Seiten 40 bis 42, zu entnehmen. Dies gilt auch für die umgehend aufzugebenden Hotelbestellungen. Für den Fall, daß die auf Seite 42 aufgeführten Hotels ausgebucht sind, wird empfohlen, mit dem Amt für Wirtschaftsförderung und Fremdenverkehr, Telefon (05 61) 1 34 43 oder (05 61) 1 71 59, Rathaus, 3500 Kassel, Verbindung aufzunehmen.

**Termine für die weiteren Treffen** — 14./15. April in München (Freimann) Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15 (gemeinsam mit den Schloßbergern); 23./24. Juni in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten (gemeinsam mit den Schloßbergern); 28./29. Juli in Horb, südwestlich von Stuttgart, Hotel Lindenhof (gemeinsam mit den Schloßbergern); 22./23. September in Winsen/Luhe, Stadthalle, Luhdorfer Straße 29. Die Kirchspiel- und Ortsvertreter werden gebeten, durch eigene Aktivitäten mitzuhelfen, damit die Treffen erfolgreich verlaufen. Für alle Landsleute ist die Kreisgeschäftsstelle gern bereit, bei der Ermittlung von noch nicht bekannten Anschriften mitzuhelfen.

### Elchniederung

**Kreisvertreter:** Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

**Das Kirchspieltreffen** der ehemaligen Einwohner der Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg findet von Freitag, 27. April, bis Sonntag, 29. April, in Steinhude statt. Die diesbezüglichen Einladungen sind versandt worden. Landsleute, die noch keine Einladung hierfür erhalten haben, wollen sich bitte umgehend bei mir melden.

**Das Kirchspieltreffen** der ehemaligen Einwohner der Kirchspiele Kuckerneese (Kaukehmen) und Skören ist von Freitag, 1. Juni, bis Sonntag, 3. Juni, in Steinhude. Wie bereits im Ostpreußenblatt und im Heimatbrief Nummer 2 angekündig, findet das erste Kirchspieltreffen der ehemaligen Bewohner der Kirchspiele Kuckerneese (Kaukehmen) und Skören vom 27. bis 29. April in Steinhude, etwa 40 Kilometer westlich von Hannover, statt. Die speziellen Einladungen mit Quartieranmeldungen werden an die in der Kartei aufgeführten Landsleute dieser beiden Kirchspiele in Kürze versandt. Zu diesen Kirchspielen gehören nachstehende Gemeinden:

**Kirchspiel Kuckerneese (Kaukehmen):** Allgau (Klein Allgawischken), Alt Sellen, Gilgetal (Wietzischken), Kloken, Kuckerneese (Kaukehmen), Lischau (Lyscheiten), Milchhof (Sausseningken), Neu Sellen, Neusorge K., Schlichtingen (Groß Allgawischken), Sköpen, Skulbetwarren, Skuldeinen, Sommershöfen (Baubeln), Stellwagen (Usseinen), Trumpenau (Trumpeiten), Warskillen.

**Kirchspiel Skören:** Altginnendorf (Alt Ginnischken), Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Ansorge (Budwethen K.), Balten (Baltruscheiten K.), Neuginnendorf (Neu Ginnischken), Skören, Sprosserweide (Groß Karzewischenken). Bitte merken Sie diesen Termin schon jetzt vor und setzten Sie sich mit Ihren Bekannten in Verbindung, damit möglichst viele Landsleute auch zu diesem Treffen kommen. Landsleute, die den Heimatbrief Nummer 2 noch nicht erhalten haben, sind mit ihrer jetzigen Anschrift in der Kartei nicht bekannt. Bitte teilen Sie mir Ihre jetzige Anschrift umgehend mit.

### Fischhausen

**Kreisvertreter:** Louis-Ferdinand Schwarz. **Geschäftsstelle:** Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

**Hinweise erbeten** — Wer kann helfen und Auskunft darüber geben, ob und wo es in unserem Heimatkreis eigentümliche und insbesondere für das Samland typische Trachtenkleidung gegeben hat? Wer besitzt so ein Kleidungsstück und würde dieses für eine Nachbildung zur Verfügung stellen oder kann Angaben über Schnitt und Zusammenstellung von Material, Farben und Muster mitteilen? Sachdienliche Hinweise — nach Möglichkeit auch Quellennachweise — sind an Edith Hillmann (Palmnicken), Telefon (040) 7 00 57 81, Heideweg 35, 2153 Neu Wulmstorf, zu richten. Informationen nimmt auch die Geschäftsstelle entgegen.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter:** Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

**Großstangenwald (Groß Wersmeningken)** — Für die Dörfer Großstangenwald, Klein-Stangenwald (Kl. Wersmeningken) und Purwienen (Altweiler), die zum Schulverband Großstangenwald gehören, wird ein Treffen vorbereitet, das im September in Kirchlengern, Kreis Herford (Ostwestfalen), stattfinden soll. Hierzu ruft Alfred Girod, Telefon (0 52 23) 8 46 96, Körbenstraße 3, 4983 Kirchlengern 1, auf. Er sammelt Anschriften und Meinungen und hat für sein Vorhaben schon eine Anzahl zustimmende Briefe von Nachbarn. Er steht auch mit Ewald Karschuck in Verbindung, der als 10jähriger Junge 1945 unter die Russen geriet und über drei Jahre lang in der Gegend von Nemmersdorf und Kanthausen (Judtschen) gelebt hat, ehe er herauskam. Durch seinen erschütternden Bericht darüber im Gumbinner Heimatbrief Nummer 53 kam er mit Alfred Girod in Verbindung und unterstützt seitdem den Plan, die Landsleute aus Großstangenwald und Umgebung zusammenzuführen.

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt:** Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. **Kreisvertreter Land:** Klaus-Peter Steinwender. **Geschäftsstelle:** Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

**Wahlaufruf** — Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. endet am 31. Dezember dieses Jahres.

**Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V.** — Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen.

**Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V.** — Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden enthalten.

**Neuauflage „Insterburg im Bild"** — Band I und II dieses Buches, die seit einigen Jahren vergriffen sind, sollen nun — zu einem Band vereinigt — neu aufgelegt werden. Ob das Vorhaben finanziell machbar ist, wird sich am 30. April entscheiden. Das Buch (beide Bände zu einem zusammengefaßt) kostet dann 31,— DM, vorausgesetzt, es wird bis zum 30. April bei unserem Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land bei gleichzeitiger Einzahlung des Betrages bestellt (Subskriptionspreis). Später wird das Buch etwa 35,— DM kosten. Um es noch einmal zu wiederholen: Die Vorbestellungen sind ein Gradmesser für das Interesse an unserem Bildband und Sie entscheiden mit, ob er gedruckt wird. Voraussichtlich wird das Buch dann zum Jahreshaupttreffen 1984 am 7./8./9. September ausgeliefert werden können.

### Johannisburg

**Kreisvertreter:** Gerhard Wippich. **Karteistelle:** Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. **Schriftführerin:** Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

**Treffen in Düsseldorf** — Unser diesjähriges Treffen in Düsseldorf findet am 1. Mai in der Gaststätte „Im goldenen Ring", Burgplatz 21, (zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den Buslinien 725 und 726) statt. Einlaß 10 Uhr. Landsleute, die Quartiere brauchen, werden gebeten, sich an Kurt Zwikla, An der Oberefft 46 a, 4040 Neuss, zu wenden.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender:** Klaus Weigelt. **Geschäftsstelle:** Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. **Kartei:** Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

**Einladung** — In diesem Jahr können wir den 260. Geburtstag unseres Königsberger Philosophen Immanuel Kant feiern. Da der Geburtstag auf den Ostersonntag fällt, werden wir uns erst Mittwoch, 25. April, um 18 Uhr an der Kant-Tafel im Rathausdurchgang in Duisburg zur Ehrung des großen Sohnes unserer Vaterstadt versammeln. Außerdem haben wir die große Freude, am selben Tag einen Vortrag hören zu können, den uns Professor Dr. Schulz, Universität Duisburg, zum Thema „Kant als Philosoph der Aufklärung" im Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Duisburg, am 25. April um 19.30 Uhr halten wird. Zu beiden Veranstaltungen lädt Stadtvorsitzender Klaus Weigelt ein. Die Mitglieder der Prussia-Gesellschaft e. V. treffen sich bereits Ostersonnabend an der Kant-Tafel.

**Königsberger Treffen am 10. Juni in Hamburg,** Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13 (Dammtorbahnhof) ab 9 Uhr. Im Rahmen dieses Treffens haben bereits die Schulgemeinschaften der Sackheimer und der Altstädtischen Mittelschüler Sondertreffen vereinbart. Weitere Gruppen sind angemeldet. Königsberger Firmen werden ihre Produkte an Verkaufsständen anbieten. In Vorbereitung ist eine Fotoausstellung über den Bombenangriff auf Königsberg im August 1944. Willi Scharloff zeigt seinen Dia-Vortrag über „Königsberg heute". Gruppen- und Einzelreisende bitte unbedingt anmelden bei Reinhold Neumann, Leostraße 33, 5000 Köln 30, damit ausreichend Platz reserviert werden kann.

**Agnes-Miegel-Mittelschule** — An alle Ehemaligen der 6. Klasse vom Abgangsjahr 1944: In diesem Jahr jährt sich zum 40. Mal der Schulabgang. Wer diese Zeilen liest und noch Anschriften von Klassenkameraden kennt, schicke mir bitte Namen und Anschrift. Für jede Zuschrift bin ich dankbar. Schreiben richten Sie bitte an: Horst Fähtke, Heinestraße 8, 2126 Adendorf.

**Roßgärter Mittelschule** — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 28. April, bis Dienstag, 1. Mai, nach 6930 Eberbach am Neckar ein. Die Veranstaltung findet im Kleinen Kurhaussaal statt und beginnt zunächst mit einer Stadtführung am Sonnabend, 28. April, 14.30 Uhr, ab Pulverturm. Örtliche Informationen mit Gastgeberverzeichnis durch die dortige Kurverwaltung, Telefon (0 62 71) 48 99. Neben heimatlich-gemütlichem Beisammensein bietet unser Programm unter anderem eine Schiffahrt auf dem Neckar und Tanz in den Mai. Wir erhoffen eine starke Beteiligung. Näheres in unserem Rundbrief 1/84. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

**Die Königsberger Schwimmvereine,** denen sich inzwischen auch Kameraden anderer ostpreußischer Schwimmvereine angeschlossen haben, trafen sich im vergangenen Jahr in Bad Alexandersbad. Dieses Treffen wurde von unserem Schwimmkameraden Heinz Stegmann ausgerichtet. Er machte uns mit der Herstellung des Porzellands in Selb und Umgebung bekannt. Wir besichtigten Fabriken und Musterhäuser, besuchten Bayreuth und lernten das schöne Fichtelgebirge kennen. Die Geselligkeit wurde neben Musik und Tanz durch Gesangseinlagen, Lesungen und Vorträge aus dem Teilnehmerkreis bereichert. In diesem Jahr werden wir uns vom 24.—27. Mai in Hann.-Münden treffen. Anmeldungen bis zum 15. April für dieses Treffen nimmt gern entgegen: Helga Krutein, Bismarckstraße 34 B, 3388 Bad Harzburg.



STADTGEMEINSCHAFT KÖNIGSBERG PR.
*in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.*
*Patenstadt Duisburg*
*Patenschaftsbüro: Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg*

# Aufruf

## an alle Königsberger und Freunde unserer Vaterstadt
## 1944 — 1984
## 40 Jahre Zerstörung Königsberg

Liebe Landsleute,

40 Jahre sind vergangen, seit unsere Vaterstadt in Schutt und Asche sank. Mehr als eine Generation trennt uns von den schrecklichen Ereignissen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Viele haben vergessen, andere wollen vergessen, wir können nicht vergessen.

Wir haben unsere Vaterstadt vor Augen, und wir schulden als Erlebnisgeneration die Weitergabe unseres Wissens und das Bekenntnis zu unserer Heimat der Jugend, damit sie zur Bekenntnisgeneration werden kann.

Darum rufe ich alle Königsberger und Freunde unserer Stadt im norddeutschen Raum und in Berlin auf, das

**Pfingsttreffen der Königsberger**
**Sonntag, 10. Juni, in Hamburg,**
**Curio-Haus (am Dammtor-Bahnhof)**

zu besuchen.

Wir wollen zeigen, daß wir noch da sind.

Wir wollen beweisen, daß unser Erbe von der Jugend angenommen wird.

Wir wollen bezeugen, daß unsere Heimatliebe der beste Friedensdienst ist, den wir unserem Vaterland erweisen können.

Kommen Sie! Wenn wir unsere Stimme nicht erheben, wer soll es dann tun? Melden Sie sich, Ihre Familie, Ihre Gruppe, Freunde und Bekannte in unserer Geschäftsstelle (Leostraße 63, 5000 Köln 50) an und achten Sie auf weitere Hinweise im Ostpreußenblatt.

„Und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!" (Agnes Miegel)

Auf Wiedersehen in Hamburg

Klaus Weigelt

(Klaus Weigelt)
Stadtvorsitzender

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter:** Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

**Königsberger Treffen** — Wir weisen darauf hin, daß die Stadtgemeinschaft Königsberg ein Treffen der Königsberger am Pfingstsonntag, 10. Juni, in Hamburg im Curio-Haus durchführt. Es werden alle Landsleute unseres Heimatkreises, die im norddeutschen Raum wohnen, gebeten, an diesem Treffen teilzunehmen, denn wir haben ja alle viele Verbindungen zu unserer Kreisstadt gehabt. Bei dem Treffen werden Fotos von der Zerstörung Königsbergs durch den Bombenangriff vor 40 Jahren gezeigt. Außerdem wird Willi Scharloff über seinen Besuch unserer Kreisstadt berichten. Alle Besucher werden gebeten, sich schon jetzt bei Reinhold Neumann, Leostraße 63, 5 Köln 30, anzumelden.

### Labiau

**Kreisvertreter:** Hans Terner, **Geschäftsstelle:** Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

**Heimatstube** — Wie in jedem Frühjahr, erinnern wir auch diesmal daran, stets darauf zu achten, daß aus der Heimat gerettete Dinge, sofern sie entbehrt werden können, für die Sammlungen unserer Heimatstube zur Verfügung gestellt werden sollten. Gerade jetzt, da wir die Räume im Otterndorfer Torhaus in absehbarer Zeit erweitern können und zugleich eine Neugliederung der Ausstellung vorgenommen werden soll, sollten auch oft unscheinbare Dinge — sei es in gegenständlicher, bildnerischer oder schriftlicher Form — eine besondere Kostbarkeit dar. Man denke daran, wie umfangreich und einzigartig die über 30 Jahre zusammengetragenen Handarbeiten aus dem großen Moosbruch alle Besucher entzücken. Jeder Labiauer sollte auch darauf bedacht sein, daß bei Nachlässen nichts verloren geht, was oft schon der Heimatstube zugedacht, jedoch aufgrund einer fehlenden schriftlichen Erklärung von den Erben achtlos veräußert wird. Wiederholt hat sich gerade in jüngster Zeit gezeigt, daß auch sofern keine nahen Angehörigen zu ermitteln sind, eine Behörde über den Nachlaß verfügt.

**Unser Kreistreffen** findet in diesem Jahr am 15./16. September in Otterndorf statt. Wir bitten, diesen Termin einzuplanen. Näheres über das umfangreiche Programm ist demnächst an dieser Stelle zu erwarten.

### Memel-Stadt

**Kreisvertreter:** Herbert Preuß, Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

**Faschingskehraus** — Zum Faschingskehraus hatten sich die Memeler in Flensburg zu einem der Heimat zusammengefunden. Nach einer gemütli-

chen Kaffeetafel begrüßte Vorsitzende Irmgard Partzsch die Anwesenden und gedachte der verstorbenen Marinke Galtins, die seit Gründung der Gruppe im Jahr 1953 dabei war. Nach der Lesung von „Reiseerlebnis" von Frieda Jung wurde ein von Kulturwart Günter F. Rudat ausgearbeitetes Ostpreußenquiz zur Gedächtnisauffrischung durchgeführt. Der anschließende gemütliche Teil wurde mit einer Polonaise eröffnet und dann wurde gescherbelt auf Deiwel komm raus. In den Tanzpausen kamen ostpreußische Witze, Schwänke und Vertellchens zum Vortrag, daß kein Auge trocken blieb. Es wurde gesungen und geschunkelt. Als Abschluß wurde ein Luftballon-Preistanz durchgeführt.

## Memel-Land

**Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente**

**Für das Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum** werden noch folgende Aufnahmen benötigt: Fotografien von den Forstämtern Kloschen und Wischwill und von den Förstereien Schäferei, Starrischken und Auerhahn. Wer hat noch Aufnahmen von den beiden Gütern in Dawillen, Kreis Memel? Die dem Kreisvertreter übersandten Aufnahmen werden nach Erstellung von Reproduktionen selbstverständlich zurückgegeben.

## Mohrungen

**Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf**

**Sitzung des Kreisausschusses** — Der Kreisausschuß hatte in Hannover zu seiner diesjährigen Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen. Bei der Eröffnung wurde des verstorbenen Kreistagsmitgliedes Ernst Pukall-Kuppen gedacht. Es folgten die Berichte aus der Arbeit im vergangenen Jahr. So konnte festgestellt werden, daß die Dokumentation für 32 Gemeinden unseres Kreises immer noch nicht fertiggestellt ist, obwohl wir seit 1978 daran arbeiten. Die MHN konnte mit über 650 neuen Empfängern einen beachtlichen Zugang an Spenden verzeichnen. Das Kreisarchiv ist zur Zeit geschlossen. Im September/Oktober wird eine vierwöchige Ausstellung unseres Archivs in Gießen durchgeführt. Eine Schriftleiter-Tagung, an der alle Schriftleiter der ostpreußischen Heimatbriefe teilgenommen hatten, brachte viele Anregungen für unsere Arbeit, die sich überwiegend auf Arbeiten mit und für die jüngere Generation bezieht. Von der Berliner Gruppe konnte berichtet werden, daß sie nach wie vor aktiv in der Arbeit für unsere Heimat tätig ist. So beabsichtigen die Berliner, mit einem Bus zum Hauptkreistreffen am 22./23. September nach Gießen zu kommen. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen wird für das Treffen einen besonderen Stand errichten. Ein weiteres Regionaltreffen wird in diesem Jahr nicht durchgeführt. Der Kreisausschuß begrüßt es, wenn kleine Gemeindetreffen veranstaltet werden, diese sollten jedoch so gelegt werden, daß sie nicht kurz vor dem Hauptkreistreffen stattfinden und damit die Teilnehmerzahl am Hauptkreistreffen negativ beeinflussen würden. Die Gespräche über die Gestaltung zur Errichtung einer Gedenkstätte sind mit der Patenstadt noch nicht abgeschlossen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß wir einen würdigen Platz dafür erhalten werden. Aufgrund eines Antrags wurde beschlossen, dem Kreistag vorzuschlagen, daß unsere Kreisgemeinschaft als e. V. (eingetragener Verein) in das Vereinsregister in Gießen eingetragen werden möge. Das hat zur Folge, daß unsere Kreissatzung geändert werden muß. Außer der im Ostpreußenblatt bereits angekündigten Busfahrt nach Ostpreußen vom 27. August bis 7. September wird von Herrn Klein eine weitere Fahrt durchgeführt. Diese ist ausgebucht von Landsleuten, die im vergangenen Jahr wegen Überfüllung zurücktreten mußten. Die nächste Sitzung des Kreisausschusses wird im „Ostheim" der Landsmannschaft in Bad Pyrmont durchgeführt.



## Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Herbert Mehl †.** Am 14. Februar verstarb unerwartet im Alter von 76 Jahren Herbert Mehl. Von seinem Vater hatte er in Neidenburg das bekannte Geschäft für Eisen- und Kolonialwaren sowie Haus- und Küchengeräten übernommen und dann soweit ausgebaut, daß er 40 Angestellte beschäftigen konnte. Nach der Vertreibung und der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft ließ er sich in Bad Harzburg nieder und baute sein Einzelhandelsgeschäft neu auf, das im Laufe der Jahre zu einer im Wirtschaftsleben der Stadt bedeutenden Rolle heranwuchs und auch über die Stadtgrenzen hinaus einen guten Namen hat. Die Belange des Einzelhandels hat Lm. Mehl immer engagiert vertreten. Er war über viele Jahre ehrenamtlich bei der IHK Braunschweig tätig und war Vorsitzender des Einzelhandels und Mitglied zahlreicher anderer Organisationen. Sein Tod hat eine Lücke hinterlassen, die nur schwer zu schließen sein wird.

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Heimatstube** — Aus Anlaß der verschiedenen Treffen, die von Gemeinden bzw. Kirchspielen in unserer Patenstadt Herne veranstaltet werden, kommt eine stattliche Schar unserer Landsleute angereist. Bitte planen Sie auch den Besuch des Heimatzimmers ein. Es befindet sich im Emschermuseum in der Alte-Fritz-Straße im Stadtteil Wanne-Eickel (Herne 2) und ist vom Saalbau in etwa 20 Minuten Fußweg zu erreichen. Sie finden unsere Ortelsburger Heimat in Lageplänen und Fotos sehr anschaulich wiedergegeben vor. Darüber hinaus ist in dem Heimatzimmer eine Sammlung von Ortelsburger Literatur und Erinnerungsstücken vorhanden.

**Puppener Treffen** — Walter Giese, 2437 Schönwalde A. B., Ortsvertrauensmann von Puppen, bittet seine Landsleute um Anschriften zur Erfassung für das dritte Puppener Treffen.

**Kirchenglocke aus Jerutten** — Walter Kroll, Ebendorf, jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl, teilt mit, daß es ihm gelungen sei, eine der Kleinen Jerutter Kirchenglocken in Salzgitter-Lobmachtersen ausfindig zu machen. Sie hängt dort im Glockenturm und hat den Namen „Flüchtling" bekommen. Walter Kroll hat ihren Klang auf Tonband aufgenommen und wird damit das Mensguther Treffen am Sonntag, dem 8. April, in der Patenstadt Herne (Wanne-Eickel) einläuten. Wir werden darüber ausführlicher berichten.

**Gratulation** — Der Ehrenvorsitzende unserer Ortelsburger Kreisgemeinschaft, Max Brenk, Ottilienhof, begeht am 3. April seinen 85. Geburtstag. Er lebt als Ruheständler in 3280 Bad Pyrmont, Wolradstraße 12. Max Brenk betreut noch mit großer Sorgfalt das Ortelsburger Bildarchiv und ist an der Versorgung des von ihm eingerichteten Ortelsburger Heimatzimmers in der Patenstadt Herne interessiert. Seine Ortelsburger Landsleute grüßen ihren Ehrenvorsitzenden mit herzlichen Wünschen für weitere Jahre in guter Gesundheit.

## Osterode

**Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.**

**Schriftenreihe** — Wir verfügen teilweise noch über einen größeren Bestand an Sonderdruckschriften, die wir hiermit erneut anbieten. Festschrift 600 Jahre Osterode 1335—1935 (13,50), Adressbuch der Stadt Osterode 1028—39 (28,90 DM), Chronik der Stadt Liebemühl 1800—1922) (9,80 DM), Chronik der Stadt Gilgenburg 1326—1851 (9,50 DM) und Die Post im Kreis Osterode (21,80 DM). Diese Ausgaben erhalten Sie, wenn Sie die entsprechenden Beträge auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft beim Postscheckamt Hamburg, Nr. 303 166-204, einzahlen.

**Bildband** — Da die Vorarbeiten zu diesem Buch abgeschlossen werden konnten, bitten wir nunmehr, doch durch Spenden dazu beizutragen, daß dieses Werk bald in Druck gegeben werden kann. Spenden zahlen Sie bitte auf unser Postscheckkonto Nummer 303 166-204 beim Postscheckamt Hamburg ein. Sie tragen dazu bei, daß wir diesen Band billiger abgeben können. Wenn für das Finanzamt eine Spendenbescheinigung erwünscht wird, erhalten Sie diese umgehend.

## Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Bismarck-Straße 35a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg**

**Unsere Busreise nach Ostpreußen** — insbesondere in den Kreis Rößel — vom 31. Mai bis 9. Juni findet statt. Es fährt jedoch nur ein Bus. So findet die zweite Busreise vom 5. bis 17. September statt. Sie beginnt wieder in Köln mit Zusteigemöglichkeiten bis Helmstedt. Erste Übernachtung in Posen. Am folgenden Tag sind wir dann schon in unserem Standquartier im Novotel zu Allenstein, von wo unsere täglichen Ausflüge erfolgen. Am 14. September geht es über Frauenburg und Elbing nach Danzig und von dort am 17. September die Küste entlang über Stettin nach Hause. Einzelzimmerzuschlag beträgt 24 DM je Nacht. Fahrpreis nebst Visa und Nebenkosten beträgt wieder 780 DM. Der Pflichtumtausch entfällt. Wer noch an dieser Fahrt teilnehmen möchte, melde sich recht bald bei Ernst Grunwald (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Nach der Anmeldung gehen Ihnen die Unterlagen nebst Programm zu.

**Ortstreffen** — Klackendorf veranstaltet sein erstes Ortstreffen am 6./7. Oktober im „Haus Westermann" in 4711 Nordkirchen/Münsterland. Am Sonnabend, 6. Oktober, Eröffnung im „Haus Westermann". Am Sonntag heilige Messe in der Schloßkapelle. Übernachtung mit Frühstück kostet 28 DM pro Person. Zwecks Planung Voranmeldung möglichst bis 30. April bei Frau Klara Sommerfeld, Telefon (02 31) 23 34 89, Ibbenbürer Straße 23, 4600 Dortmund.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)**

**Regionalkreistreffen in München** — Zum Regionalkreistreffen in München-Freimann, Eisenbahner-Sport-Vereinsheim, Frankplatz 15, am 14./15. April, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, wird herzlich eingeladen. Bei unserem diesjährigen Treffen gedenken wir der kriegsbedingten Flucht aus unserem Heimatkreis vor 40 Jahren und der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg vor 30 Jahren. Wir kommen bereits am Sonnabend um 17 Uhr zu einem Gemeinschaftsabend zusammen, an dem zunächst Farbdias von einem Besuch in Schloßberg und Haselberg 1983 gezeigt werden. Um 20 Uhr wird eine Volkstanzgruppe zum fröhlichen Teil des Abends überleiten. Eigenbeiträge sind willkommen. Am Sonntag öffnet das Trefflokal 9.30 Uhr, um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde mit Andacht und Ansprache. Unser Treffen soll heimatliche Kontakte pflegen, Verständnis für unsere soziale und heimatpolitische Arbeit wecken und dazu beitragen, uns unseres geschichtlichen und kulturellen Erbes bewußt zu werden. Wir hoffen, daß Sie durch Ihren Besuch zu einem guten Gelingen unseres Münchener Treffen beitragen.

## Treuburg

**Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14**

**Eine Ostpreußenfahrt für Jugendliche von 14 bis 27 Jahren** ist in Planung. Schwerpunkte: Ein Zeltplatz in Masuren und Aufenthaltstage in Treuburg. Es ist an eine Radfahrt durch Ostpreußen gedacht, wobei die Hinfahrt per Bus (Kleinbus), Eisenbahn oder Schiff (bis Danzig) gewählt werden könnte. Um geeignete Schritte unternehmen zu können und das Vorhaben voranzutreiben, werden Interessenten gebeten, sich möglichst schnell bei Franz Lachenwitzer (28 Jahre), Telefon (05 11) 71 98 07, Heisenstraße 2, 3000 Hannover 1, zu melden.

**Die nächsten Kreistreffen** bitte schon jetzt vormerken: Am 5. Mai in Leverkusen/Stadthalle Opladen, am 15. September in Hannover, Wülfeler Biergarten. Näheres folgt.

**Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO)** hat ihre Termine für Freizeitlager und Seminare für den Sommer 1984 festgelegt. Sie ruft alle interessierten Jugendlichen zur Teilnahme auf. Allerdings sollte jeder, der teilnehmen will, ein wenig Liebe zu Deutschland mitbringen und mit Offenheit und ohne Vorurteile zu uns kommen. Die Teilnehmer werden in Wort und Bild, in Lied und Tanz das Land Ostpreußen und seine Menschen kennenlernen. Auch die gegenwärtige Lage Ostpreußens wird nicht ausgeklammert. — Die Kreisgemeinschaft Treuburg unterstützt die Teilnahme Jugendlicher an diesen Freizeiten handfest durch Zuschüsse und würde sich freuen, wenn recht viele sich dazu anmelden. Eltern und Großeltern sollten zusammen mit ihren Kindern und Enkeln einmal darüber nachdenken! So sieht das Programm aus: 1. Wehrpolitisches Seminar vom 15. bis 21. April im Ostheim in Bad Pyrmont für 15- bis 20jährige Mädchen und Jungen. Referate, Aussprachen, Besuch bei der Bundeswehr, musische Stunden mit Musik, Lied, Volkstanz, Sport und Spiel. Teilnehmerbeitrag 90 DM. 2. Freizeitlager in Blavand/Dänemark vom 19. Juli bis 1. August für 10- bis 14jährige Mädel und Jungen. Sandstrand Westjütlands. 360 DM. 3. Zeltlager in Bosau am Plöner See/Schleswig-Holstein vom 19. Juli bis 1. Augus für 15- bis 18jährige Mädel und Jungen. 380 DM. 4. Freizeiten mit zeitweiliger Arbeit an Kriegsgräbern in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und erlebnisreichem Programm: a) Internationales Jugendlager in Essen (Stadtrand) vom 4. bis 18. Juli für 16- bis 22jährige Jugendliche aus Dänemark, England, Norwegen und der Bundesrepublik Deutschland. 240 DM. b) Kriegsgräberfürsorge in Dänemark vom 27. Juli bis 11. August für 16- bis 22jährige Jugendliche. 240 DM. 5. Deutsch-dänisches Schülerseminar im „Ostheim" Bad Pyrmont vom 28. Juli bis 4. August für 15- bis 18jährige Schülerinnen und Schüler aus Blavandshuk und der Bundesrepublik Deutschland. Leitthema: „Frieden — Friedensbedrohung — Friedenssicherung". Referate, Aussprachen, interessantes Freizeitprogramm — dem Alter entsprechend. Keine Teilnehmergebühr, nur Anreisekosten. Wer an einer dieser Veranstaltungen interessiert ist, melde sich spätestens bis zum 1. April bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend, in Hamburg 13, Parkallee 86, oder bei der Geschäftsstelle, wenn ein Zuschuß gewünscht wird.

# Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

**Goldbach,** Margarete, geb. Froese, aus Insterburg, Obermühlenstraße 4, und Königsberg, Nachtigallensteig 22, jetzt Berner Straße 16d, 2000 Hamburg 73, am 31. März

**Korith,** Georg, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-und-Moritz-Weg 1a, 2800 Bremen 28, am 31. März

**Kostrzewa,** Martha, geb. Pokropp, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 46, 4370 Marl-Hamm, am 27. März

**Krause,** Elsa, geb. Groß, aus Wehlau, Thalener Weg 3, jetzt Strandweg 39, 7770 Überlingen, am 25. März

**Kuhr,** Willy, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 22, jetzt Grahnstraße 24, 3000 Hannover 1, am 23. März

**Lamb,** Adolf, aus Ebenrode und Königsberg, jetzt Preusseneck 5, 2313 Raisdorf, am 28. März

**Liedtke,** Paul, aus Tapiau, SA-Straße 4, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heilen 13, 5276 Wiehl 1, am 30. März

**Loosch,** Meta, aus Memel, jetzt August-Croissant-Straße 30, 6740 Landau, am 3. April

**Mazatis,** Hildegard, aus Königsberg, Burdachstraße (Kohlhof), jetzt Kaiserstraße 12, 5220 Waldbröl, am 4. April

**Mintel,** Eliese, geb. Basmer, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lübschestraße 32, 2444 Heringsdorf, am 25. Februar

**Neufeld,** Fritz, Landwirt, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hasenkampstraße 12, 5860 Iserlohn, am 5. April

**Nienburg,** Willi, aus Kunchengut, Kreis Osterode, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Brandenburger Weg 2, 5620 Velbert 11, am 23. März

**Nilson,** Marie, geb. Truskowski, aus Glinken/Sokolken, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Martin-Luther-Straße 16, 3400 Göttingen, am 20. März

**Paske,** Amanda, geb. Windszus, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Ruhrstraße 26, 5160 Düren, am 7. März

**Philipp,** Emil, aus Erlenau, Kreis Sensburg, jetzt Kantstraße 2, 6483 Bad Soden-Salmünster, am 27. März

**Podschun,** Fritz, aus Königsberg, jetzt Bromberger Straße 44, 2940 Wilhelmshaven, am 24. März

**Przyborowski,** Charlotte, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 2070 Ahrensburg, am 8. März

**Rau,** Hedwig, aus Lyck, jetzt Minervinstraße 7/0, 8000 München 19, am 30. März

**Schulz,** Gerhard, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 7891 Lauchringen, am 5. April

**Schwientek,** Else, geb. Domnik, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Vennheideweg 43b, am 27. März

**Stobbe,** Christel, geb. Freudenreich, aus Warschkeiten, Kreis Pr. Eylau, und Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Heinrich-Heine-Weg 35, 2050 Hamburg 80, am 19. März

**Stotzka,** Siegfried, aus Skerdienen/Scherden, Kreis Insterburg, jetzt Haus Stotzka, Wengertweg 18, 7033 Herrenberg, am 13. März

**Strunk,** Lotte, aus Königsberg, jetzt Soltauer Straße 47, 2720 Rotenburg, am 25. März

**Weinelt,** Anna, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 1a, 2060 Bad Oldesloe, am 26. März

**Wendig,** Bruno, aus Lyck, jetzt Eichenallee 32, 4830 Gütersloh 1, am 30. März

**Westphal,** Margarete, geb. Kröhnert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Vogelhecke 10, 3551 Cölbe, am 28. März

**Wieschollek,** Ernst, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlenburger Straße 11, 3118 Bad Bevensen, am 20. März

**Wisbar,** Kunibert, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Hufeisen 4, 3013 Barsinghausen 1, am 4. April

**Wobbe,** Ewald, aus Braunsberg, jetzt Thyraweg 23, 2380 Schleswig, am 3. April

**Wohlgemuth,** Fritz, aus Wehlau, jetzt Wiebestraße 40, 1000 Berlin, am 22. März

### zur eisernen Hochzeit

**Broschinski,** Paul, und Frau Helene, aus Braunsberg, Dahlienweg 9, jetzt Saarstraße 4, 4920 Lemgo-Brake, am 24. März

### zur diamantenen Hochzeit

**Gerlach,** Friedrich, und Frau Bertha, geb. Steinau, aus Gr. Steegen, Kreis Pr. Eylau, und Wehrwilten, Kreis Bartenstein, jetzt Wallstraße 7, 6296 Mengerskirchen, am 30. März

### zur goldenen Hochzeit

**Fink,** Franz, und Frau Käthe, geb. Bremert, aus Zollhaus, Kl. Sackrau, Kreis Neidenburg, jetzt Dithmarscher Straße 25, 2000 Hamburg 70, am 21. März

**Gauda,** Ernst, und Frau Erna, geb. Drews, aus Weidicken, Kreis Lötzen, und Sensburg, Karwer Landstraße, jetzt Rickerter Weg 17, 2370 Büdelsdorf, am 3. April

**Hantel,** Wilhelm, und Frau Emilia, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Werftstraße 249, 4050 Mönchengladbach 2, am 23. März

**Korsch,** Albert, und Frau Erna, geb. Schulzki, aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, jetzt Empeder Straße 15, 3057 Neustadt a. R., am 2. April

**Rapp,** Alfred, und Frau Eva, geb. Scheffler, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 5000 Köln 90, am 2. April

**Schlenger,** Otto, und Frau Hertha, geb. Neth, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg-Ponarth, jetzt Falkenstraße 10, 5060 Bergisch-Gladbach, am 25. März

**Windschus,** Ernst, und Frau Frieda, geb. Schemmert, aus Karlsrode und Lauknen, Kreis Labiau, jetzt Ludwig-Rosalius-Allee 136, 2800 Bremen, am 24. März

### zur Promotion

**Hübner,** Dirk, Diplom-Chemiker (Hübner, Kurt, Oberamtsrat a. D., aus Osterode, Artilleriestraße 2, und Ehefrau), jetzt Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14, hat zum Doktor rer. nat. promoviert.

### zur Ernennung

**Müller,** Antje, geb. Hübner (Hübner, Kurt, Oberamtsrat a. D., aus Osterode, Artilleriestraße 2, und Ehefrau), jetzt Schönberger Straße 11b, 2300 Kiel 14, wurde zur Richterin am Amtsgericht in Neumünster ernannt.

### zum Diplom

**Bartke,** Andreas (Bartke, Friedrich, und Frau Marianne, geb. Krüger, aus Königsberg, Aweider Allee 85 und Krausallee 57/59), jetzt Berzdorfer Straße 35, 5047 Wesseling, bestand sein Diplom im Fachbereich Biologie an der Universität Konstanz mit der Note „gut".

# „Ein Beispiel echter Solidarität"

## Die niedersächsische Gemeinde Hardegsen übernahm Patenschaft für das ostpreußische Grünhagen

**Hardegsen** — Ein Kurstädtchen im Solling, zwischen Harz und Weser gelegen, ist am 17. März offiziell für eine Gemeinschaft von Landsleuten zu einer Heimstatt geworden. In einer Feierstunde wurde die Patenschaftsübernahme der Gemeinde Hardegsen für die ostpreußische Gemeinde und das Kirchspiel Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, begründet. Ein erfreulicher Anlaß für die teilnehmende Festversammlung als auch für diejenigen Landsleute, die aus der Ferne in Gedanken dabei waren.

Grund zur Freude gerade deshalb, weil seit vielen Jahren keine derartige Patenschaftsübernahme mehr vorgenommen worden war. „Wenn uns diese Patenschaft nicht mehr als selbstverständlich gilt, wäre es traurig um uns bestellt", betonte der Bürgermeister von Hardegsen, Hans Joachim Gärner, in seiner Begrüßung. Er richtete sein Wort an die Teilnehmer mit dem Wunsch, daß sich vor allem seine Gemeinde der Geschichte von Grünhagen, der Geschichte Ostpreußens, bewußt werden möge.

Ort der vom Hardegser Bläserchor umrahmten Feierstunde in der kleinen Fachwerkstadt war das mit der Fahne von Preußisch Holland und Ostpreußen geschmückte Muthaus. Es ist das älteste Bauwerk Niedersachsens und zugleich das Wahrzeichen von Hardegsen. In diesem 1324 erbauten Gebäude, in dem im vergangenen Jahr unter großer Beteiligung die 500-Jahr-Feier von Grünhagen gefeiert wurde, soll dieses Kirchspiel nun seine Dokumentationsstätte erhalten. Zur Ausgestaltung eines Archivs wurden bereits mehrere Fotos mit heimatlichen Motiven vergrößert, die ihren Platz dort erhalten werden.



**Patenschaftsübernahme in Hardegsen:** Darüber freuen sich Hans Joachim Gärner, Werner Renner, Georg Schneider und Bernd Hinz (von links) Foto Deuter

### Ein Zeichen der Lebensbejahung

Abseits der Sorgen um den Zustand der Menschheit haben Rat und Verwaltung von Hardegsen mit dieser Patenschaftsübernahme ein Bäumchen gepflanzt, von dem erhofft werde, daß es bei guter Pflege wachsen und gedeihen möge, betonte Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, in seiner Festansprache. Eingangs zitierte er Martin Luther, der einmal gesagt haben soll: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, so würde ich doch noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen." Dies sei ein gutes Wort gegen jenen Zukunftspessimismus, der heute zu einer gewissen Modeerscheinung geworden sei. „Paßt dieses Wort noch in die heutige Zeit, paßt es in diese Stunde, die Niedersachsen und Ostpreußen gemeinsam begehren?", so Poley. „Ich meine, die Antwort kann nur ‚Ja' lauten." Die Patenschaftsübernahme sei nicht nur ein Zeichen jener Lebensbejahung, die in dem zitierten Lutherwort zum Ausdruck käme, sondern darüber hinaus ein Beweis dafür, daß dort im kleinen ein Zeichen nationaler Solidarität möglich wurde, derer unser geteiltes Volk und unser zerstückeltes Vaterland so dringend bedürfe.

In den seit Dezember 1953 bestehenden Richtlinien für die Übernahme von Patenschaften über ostdeutsche Gemeinden und Landkreise heiße es, so führte Poley weiter aus, daß diese Patenschaft eindringlich den Willen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Heimatvertriebenen in Anknüpfung an das geistige Erbe des deutschen Ostens wachzuhalten bekunde.

„Nur wer weiß, woher er kommt, kann in der Gegenwart bestehen und wird die Zukunft meistern und deren Herausforderung bewältigen können", so Harry Poley. Er ging in seiner Ansprache ausführlich auf die Bedeutung der Landsmannschaft Ostpreußen ein und beendete sie mit dem Wunsch, daß diese Patenschaft einen Beitrag zu deutscher Selbstbestimmung und internationaler Verständigung auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit leisten möge.

Die Patenschaftsurkunde, in der die Aufgaben und die Zielsetzung dieser Patenschaft umrissen sind, verlas Stadtdirektor Werner Renner. Darin heißt es u. a.: „Ohne Heimat kann der Mensch nicht leben, aber erst in der Fremde wird ihm bewußt, was Heimat bedeutet. Heimat ist immer dort, wo sich der Mensch wohlfühlt und wo ihm Liebe entgegengebracht wird. Die Stadt Hardegsen will als Patenschaftsträger den Menschen, die ihre Heimat in Grünhagen mit dem dazugehörigen Kirchspiel aufgeben mußten, ein guter Gastgeber sein und mithelfen, unseren Landsleuten ihre Heimattreffen in Hardegsen auszurichten und sich hier auch jedermann sichtbar darzustellen." Nun käme es darauf an, so Renner, diese papierne Urkunde mit Leben zu erfüllen. Als eine Verpflichtung bezeichnete er die Erhaltung alles Wissenswerten über Land und Leute, Familien, Tradition von Grünhagen usw. für nachkommende Generationen als Bindeglied zwischen jung und alt.

Im Anschluß an den Stadtdirektor kam ein Landsmann zu Wort, der gemeinsam mit Kreisvertreter Bernd Hinz und den Familien Ehlert aus Hardegsen und Moringen unter beispielhaftem Einsatz diese Patenschaftsbegründung in die Wege geleitet hat: Der Orts- und Kirchspielvertreter von Grünhagen, Georg Schneider. Er sprach von einer bedeutenden Stunde in der Nachkriegsgeschichte, bevor er „eine kleine Exkursion in die Geschichte" vornahm. „Während die Landwirtschaft in Grünhagen ausnahmslos von bäuerlichen Betrieben ausgeübt wurde, gehörten zum Kirchspiel noch vier weitere kleinere Bauerndörfer, 14 Güter und zwei Förstereien", berichtete Schneider. Daß das Muthaus den Grünhagenern ein willkommener Ort der Begegnung ist, war bereits an den Äußerungen der Besucher dieser Festveranstaltung zu erkennen. Der ländliche Stil des Gebäudes scheint durchaus eine anheimelnde Wirkung zu haben.

Dieses Ereignis am 17. März 1984 in Hardegsen bezeichnete Georg Schneider als den Höhepunkt der Arbeit fern der Heimat, unterstützt von gleichgesinnten Mitstreitern. Einen herzlichen Dank sprach er den Familien Ehlert alt und jung aus, die mit „unzähligen Handreichungen den Weg zum heutigen Tag geebnet" haben. „Unser besonderer Dank gilt aber Bürgermeister Gärner und dem gesamten Rat der Stadt Hardegsen sowie Stadtdirektor Renner und dem Leiter der Kurverwaltung Pichlmaier für ihr aufgeschlossenes Verständnis unserer Belange", fuhr Schneider fort.

Kreisvertreter Bernd Hinz, der die Schlußworte sprach, setzte diesem Dank ein besonderes Zeichen, indem er den Herren Gärner, Renner, Pichlmaier und Ehlert den Bildband „Kreis und Stadt Preußisch Holland zwischen Drausensee und Passarge" überreichte. Als Patenschaftsgeschenk überreichte er den Repräsentanten der Stadt eine Original-Kupferstichkarte (1825 in London von John Cary gestochen). „Diese historische Karte zeichnet sich dadurch aus, daß die Grenzen des deutschen Ostpreußens sichtbar herausgearbeitet sind." Sie solle jeden Betrachter daran erinnern, daß die Stadt Hardegsen mit der für die Gemeinde und das Kirchspiel Grünhagen eingegangenen Patenschaft am 17. März eine Mitsorge und Mitverantwortung übernommen habe.

Weitere Patenschaftsbegründungen für die Preußisch Holländer liegen mehrere Jahre zurück. Nach den am 2. August 1953 geschlossenen Patenschaften des Kreises Steinburg mit dem Kreis Preußisch Holland sowie der Stadt Itzehoe mit der Stadt Preußisch Holland und der Stadt Kellinghusen mit der Stadt Mühlhausen, den am 7. September 1963 begründeten Patenschaften der Stadt Krempe für die Gemeinde Reichenbach und der Gemeinde Hohenlockstedt für die Gemeinde Döbern habe nun mit Grünhagen eine weitere Gemeinde einen Patenschaftsträger erhalten, rief Bernd Hinz in Erinnerung. Er wies nochmals auf die Grundidee dieser Ideengemeinschaft hin, „die nicht nur auf das Eintreten für freiheitlich-demokratische Grundwerte, sondern auch auf das Verfechten des im Grundgesetz verankerten Wiedervereinigungsgebots Deutschlands unter Einbeziehung der ostdeutschen Provinzen ausgerichtet ist".

Dem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, das sich bis spät in die Nacht ausdehnte, folgte am anderen Vormittag eine gemeinsame Stadtrundfahrt unter Führung von Werner Renner. Kreisvertreter Bernd Hinz erwähnte die ausgesprochene Herzlichkeit, die den Grünhagenern, sprich den Preußisch Holländern, in Hardegsen entgegenkam. Einladungen wurden ausgesprochen und Adressen ausgetauscht. „Es ist bereits ein Freundschaftsband entstanden", meinte Hinz.

In dem von ihm verlesenen Grußwort des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, dürfte vor allem ein Satz mit den Landsleuten aus Preußisch Holland und anderswo übereinklingen: „Es ist unser Wunsch und unsere Hoffnung, daß diese beachtenswerte Tat in unserer heutigen Zeit als Beispiel echter Solidarität auch anderen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland Erinnerung sei zu ähnlich engagiertem Handeln." Susanne Deuter

# Tanz-Sport-Turnier der Ostpreußen

## Jahrestreffen Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit in Niedersachsen

**Barsinghausen** — Zu den gesellschaftlichen Ereignissen der Stadt Tilsit zählen seit längerem die stets guten Besuch aufweisenden Wiedersehenstreffen der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit in den eindrucksvollen Räumen des Niedersächsischen Fußballverbandsheims Barsinghausen. Nach dem großartigen Erfolg im Vorjahr durch Verpflichtung von hervorragenden Paaren aus der im Bundesgebiet bestens bekannten Tanzschule Hans-Günther Schrock-Opitz, Leer, ist es dem Vorsitzenden Fredi Jost auch in diesem Jahr gelungen, attraktive Paare der geannten Tanzschule zu einem Turnier in Standardtänzen zu verpflichten. Den Ehrenpreis des Ostpreußenblattes stiftet Chefredakteur Hugo Wellems, der den Preis persönlich überreichen wird. Im Rahmen des Treffens vom 25. bis 27. Mai im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover findet das Tanzturnier Sonnabend, 26. Mai, unmittelbar nach dem Festakt um 16 Uhr statt. Tilsiter Sportlern, Sportlerinnen, Turner, Turnerinnen sowie Tilsiter Landsleuten aus dem Raum Hannover sei der Besuch empfohlen.

Das nebenstehende Foto zeigt Paare der Tanzschule Hans-Günther Schrock-Opitz beim Treffen im Vorjahr. In der oberen Reihe links der Stadtvertreter von Tilsit, Horst Mertineit, in der Mitte LO-Bundesschatzmeister und Landesvorsitzender von Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, ganz rechts TSC/MTV-Vorsitzender Fredi Jost. F. J.



**Erinnerung und Vorfreude:** Tanzschule Hans-Günther Schrock-Opitz Foto privat

### Jenseits von Oder und Neiße

#### Verfallene Bürgerhäuser

**Hirschberg (Niederschlesien)** — Große Sorgen bereite den polnischen Verwaltungsbehörden der fortschreitende Verfall der historischen Bürgerhäuser im Zentrum von Hirschberg, schreibt die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie". Es fehlten die Mittel, um dem Verfall wirksam Einhalt gebieten zu können. In dieser Lage sei zu begrüßen — so meint das Blatt — daß man sich „endlich dazu durchgerungen hat", die dringend renovierungsbedürftigen Bauten an private Interessenten zu verkaufen. Die neuen Besitzer würden sicherlich — wie bereits in anderen Städten bewiesen — schnellstens die Schandflecke des Hirschberger Zentrums beseitigen.

#### Bernstein-Zimmer

**Preußisch Holland (Ostpreußen)** — Polnische Pioniere haben auf Grund von Hinweisen aus der Bevölkerung einen Monat lang die Kellergemächer des Schlosses in Preußisch Holland nach dem seit Kriegsende verschwundenen Bernstein-Zimmer aus dem Zarenbesitz durchsucht. Wie die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" schreibt, wollen Augenzeugen gesehen haben, daß deutsche Soldaten bei Kriegsende mehrere Holzkisten in das Schloß gebracht hatten. Die Durchsuchung des Schlosses sei inzwischen ohne Erfolg abgebrochen worden.

#### Wieder Stadtrechte

**Preußisch Holland (Ostpreußen)** — Die 289 ha große und rund 2000 Einwohner zählende Gemeinde Mühlhausen im Kreis Preußisch Holland erhielt auf Beschluß des polnischen Ministerrats zum Jahreswechsel wieder die Stadtrechte. 1945 wurde das im Jahre 1327 gegründete Städtchen fast völlig zerstört und bald darauf zum Dorf degradiert. Die Ziegelsteine der Ruinen wurden beim Wiederaufbau Warschaus verwendet. J. K.

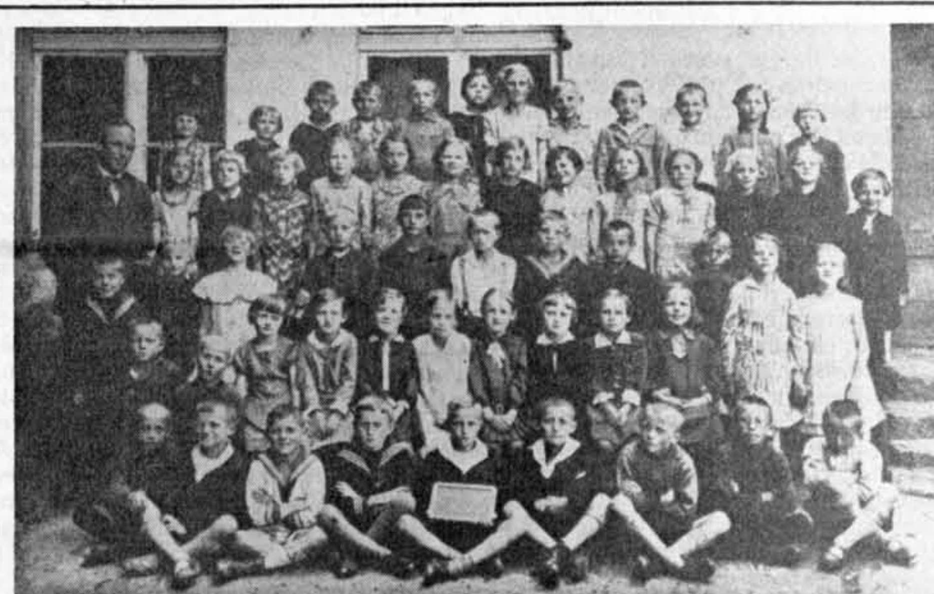
# HEIMATTREFFEN 1984

**ACHTUNG: Diese vollständige Terminübersicht erscheint nur einmal. Bitte ausschneiden und aufbewahren.**

7. April, **Sensburg:** Treffen der Peitschendorfer. Verkehrshof, Balkenstraße, Gelsenkirchen
14./15. April, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Eisenbahner Sportvereinshaus, Frankenplatz 15, München-Freimann
15. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. Ulmer Hof, Ulm
27./29. April, **Elchniederung:** Treffen der Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg. Hotel Schaumburger Hof, Wunstorf
28. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Hauptbahnhofgaststätte Fürstenbau, Oldenburg
28./29. April, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Kolpinghaus, Würzburg
4.—6. Mai, **Lötzen:** Widminner Schultreffen. Gasthaus Krone, Witzenhausen
5. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hansa-Hotel, Schwarzbunte, Bei der Lohmühle 11 a
5. Mai, **Lyck:** Kreistreffen. Klauser Mühle, Grebenroth
5. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen
5./6. Mai, **Preußisch Eylau:** Treffen Stadt Landsberg, Bauernschänke, Eschborn
5./6. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen. Schützenhof, Preetz
6. Mai, **Goldap:** Heimattreffen. Zieglerbräu, Heidelberg
6. Mai, **Lyck:** Bezirkstreffen/500-Jahr-Feier Grabnick. Haus der Begegnung, Egenroth
12. Mai, **Braunsberg:** Schultreffen. Europäischer Hof, Hamburg
12. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Haus der Ost- und Westpreußen, Ferdinand-Schulz-Allee, Am Tower 3, München-Oberschleißheim
12. Mai, **Rößel:** Frühlingsfest. Kolping-Haus, Berlin 65
18./20. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Heimattreffen. Mehrzweckhalle, Lägerdorf/Holstein
19. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Städtische Union, Thaerplatz 1, Celle
19./20. Mai, **Angerapp:** Haupttreffen aus Anlaß der 30jährigen Patenschaft. Stadthalle, Mettmann.
19./20. Mai, **Ebenrode:** 30jähriges Bestehen der Patenschaft. Kassel
25.—27. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jager, Verden/Aller
25.—27. Mai, **Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club:** Jahrestreffen. Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover
26. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Heidekrug. Gaststätte Henning am Neumarkt, Recklinghausen
26. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Bremen
26. Mai, **Ortelsburg:** 2000-Jahr-Feier der Stadt Trier. Hauptbahnhofsrestaurant, Trier
26./27. Mai, **Preußisch Holland:** Patenschaftstreffen der Gemeinde Reichenbach. Krempe
26./27. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe; Zeltlager für Kinder und Jugendliche
1.—3. Juni, **Elchniederung:** Treffen der Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
2. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Steinhof. Niederheiderhof, Willich
2./3. Juni, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen/Bundestreffen Salzburger Verein. Große Mensa der Gesamtschule, Bielefeld-Schildesche
3. Juni, **Osterode:** Kreistreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen
3. Juni, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Neues Gymnasium, Remscheid
10. Juni, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen. Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg
10. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Eichmedien. Ebstorf
23./24. Juni, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Stadtgartenrestaurant, Essen-Steele
24. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg
29. Juni — 1. Juli, **Bartenstein:** Heimattreffen und Regionaltreffen. Festhalle, Bartenstein/Württemberg
28./29. Juli, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb/Neckar
4.—7. August, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde
12. August, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
23. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königstraße 60, Nürnberg
24.—26. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster
25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle
26. August, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen West. Haus Königsberg, Duisburg
31. August — 2. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
31. August — 1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden
31. August — 2. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen der Schulgemeinschaft Legden-Gamsau. Dibbersen
1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach
1. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Haus Blumenthal, Moerser Straße 49, Krefeld
1. September, **Tilsit-Ragnit:** Tilsiter Runde. Weindorf an der Rheinpromenade
1./2. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade
1./2. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz
1./2. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen/Ehrenmalfeier. Stadthalle und Gaststätte Hunoldshof, Göttingen
2. September, **Memellandkreise:** Ostseetreffen, Malente
2. September, **Tilsit-Ragnit:** Regionaltreffen der drei Tilsiter Heimatkreise. Stadthalle, Koblenz
8. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Königsbacher Brauerei-Hochhaus, Koblenz
8. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen. Neue Stadthalle, Hagen
8./9. September, **Angerburg:** Angerburger Tage/Hauptkreistreffen. Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg
8./9. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster/Westfalen
8./9. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gasthaus Zur Stadt Pforzheim, Pforzheim
9. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg
9. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen/Feierstunde. Neue Stadthalle und Ratssaal, Hagen
15. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Dortmund
15. September, **Rößel:** Treffen der Dorfgemeinschaft Voigtsdorf. Gemeindesaal St. Bonifatius, Gelsenkirchen-Erle
15. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Biergarten, Hannover-Wülfel
15./16. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg
15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf bei Hannover
15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Kreistreffen. Pinneberg
15./16. September, **Labiau:** Kreistreffen. Otterndorf
16. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptversammlung. Saalbau, Essen
21.—23. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Groß Friedrichsdorf. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
22. September, **Braunsberg:** Schultreffen und Kreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
22./23. September, **Ebenrode:** Haupttreffen. Winsen/Luhe
22./23. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Neuhausen, Minden
22./23. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Postnicken, Perwissau, Gallgarben. Hamm
22./23. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen
22./23. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
23. September, **Braunsberg:** 700-Jahr-Feier. Lindenhof, Münster
28.—30. September, **Rößel:** Gymnasialtreffen. Restaurant Kamp und Parkhotel
29. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Stuttgart
30. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen Süd. Hotel Zur Post, München-Pasing
6. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg
6. Oktober, **Preußisch Eylau:** Erntedankfest. Haus der Heimat, Hamburg
6./7. Oktober, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Powunden
6./7. Oktober, **Rößel:** Ortstreffen Klackendorf. Haus Westermann, Nordkirchen
7. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West, Steeler Stadtgarten, Essen-Steele
13. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Gießen
20. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Braunschweig
20. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Tilsiter Runde. Mathäser-Bierstadt, München
21. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Regionaltreffen der drei Tilsiter Heimatkreise. Mathäser-Bierstadt, München
27. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Essen
3. November, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg, Löwenhagen, Borchersdorf. Dortmund-Lanstrop
24. November, **Rastenburg:** Treffen der Traditionsgemeinschaft Herzog-Albrecht-Schule und Hindenburg-Oberschule. Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Hannover



ANZEIGE



**Schule Jonkendorf im Kreis Allenstein** — Durch einen glücklichen Zufall kam ich in den Besitz dieses Schulbildes vom Jahre 1931 aus Jonkendorf, Kreis Allenstein. Das Bild zeigt unseren Lehrer, Herrn Jaster, mit seiner Klasse vor dem alten Schulgebäude, das im Krieg zerstört wurde. Sollte jemand Interesse an einem Bild haben, so möge er sich an meine Anschrift wenden: Walter Froesa, Telefon 0 21 22/20 12 63, Klauberger Straße 83, 5650 Solingen 1.

## Urlaub/Reisen



**Quantius Reisen**

**8 Tage Masurische Seenplatte**

vom 4. 8. bis 11. 8. 1984 über Berlin, (Zwischenübernachtung), nach Danzig, Allenstein und Warschau. Gute Hotels, alle Zimmer mit Du/WC, Halbpension, Reiserücktrittskostenvers., Fahrt im modernen Fernreisebus. Preis pro Person DM 765,- zuzügl. Visagebühren.
Viele Abfahrtsorte im Bonner Raum. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns! Wir beraten Sie gern.
5308 Rheinbach, Hauptstraße 56, Tel. 0 22 26/45 68-9
5300 Bonn-Duisdorf, Rochusstraße 164, Tel. 02 28/62 60 55-6

**Heimatfreunde aus Masuren**

Für die Fahrt nach Sensburg vom 19. 6. bis 2. 7. 1984 über Posen und Danzig, Hotel Kat. I, VP, und Rundfahrten, sind noch Plätze frei.
Letzte Meldungen bis 15. 4. 1984 erbeten an:
**Harzer Roller Reisen Siegfried Steffanowski,**
3420 Herzberg am Harz, Tel. 0 55 21/28 14

**Haus zur Linde**

im schönen Kneipp-Kurort Bad Lauterberg im Harz bietet dem Urlauber kpl. einger. Ferienwohnungen im Kurzentrum mit Kuranwendungen, Sauna, Solarium etc. Service Christa Kumetat, Postfach 230, Tel. 0 55 24/34 36.

**3280 Bad Pyrmont,** Ostpreußin vermietet Ferienwohnung in ruhiger Waldhanglage am Stadtrand für 2—3 Pers. — Südloggia, Dusche/WC, Farbfernsehen, separates Zim. für 3. Person. — Tel. 0 52 81/23 54.

**Busreise nach Elbing**

vom 29. 5. 84—4. 6. 84
Mit Bus nach Ostpreußen vom 7. 9. bis 18. 9. 1984, Busreise Pommern 21. 9. bis 25. 9. Busreise Schlesien 23. 6. bis 29. 6.
**Omnibusreisen Friedrich v. Below**
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21

**Hoher Meißner/Werra,** FeWo dir. am Wald f. 2—8 Pers. ab DM 20,—; nahe Bad Sooden-Allendorf, m. Sole- u. Wellenbad. Wandern, Angeln, Reiten. Claus Becker, 3447 Meißner 1, Tel. 0 56 57/10 46, fr. Tannenbergkrug, Hohenstein/Ostpr.

**Dänemark, Nähe Oxbøl,** dt. priv. Ferienhs., 6 Betten, direkt an Meer u. Wald, ruhige Lage. Vor- u. Nachsaison Woche DM 295,— Tel. 0 40-7 20 13 73.

**Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land"**, Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

**Cafe-Pens. WALDESRUH**

**Urlaubsidylle i. Chiemgau,** ruhige Lage, moderne Zi., teils m. DU/WC; ÜF ab DM 21,50, HP ab DM 30,50; Kinderspielplatz, großer Parkplatz, **Fam. Giehl,** Wattenham 4, 8221 Seeon-Seebruck, Tel. 0 86 24/45 58

**Hotel-Pension Fernblick**

3388 Bad Harzburg
Das Haus mit der anheimelnden Atmosphäre, sehr ruhige Lage, Nähe Kurzentrum, Voll- u. Teilpension, a. Zim. m. Bad, DU/WC.
**Sehr günstige Vorsaisonpreise.**
Hausprospekt.
**Golfstraße 5, ADAC-Hotel, Tel. 0 53 22/46 14, Bes. Johann Strauß**

**„Haus am Kurpark"** bietet erholsame Urlaubstage, familiäre Atmosphäre, ideal für Senioren, Abholung mögl. 5238 Hachenburg, Tel. 0 26 62/37 10.

## Bekanntschaften

**Spätaussiedlerin,** Raum Südd., 32/160, ev., i. g. Anst., sucht Bekanntschaft mit jg. Herrn bis 38 J. Zuschr. u. Nr. 40 880 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ich suche eine Frau,** die einsam ist wie ich. Bin Rentner, habe eine gr. Wohnung im Raum Nordwestfalen, rauche u. trinke nicht, dafür wandere u. reise ich gern. Zuschr. u. Nr. 40 828 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Senioren-Junioren**

suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben. Ehe — gem. Haushalt — Bekanntschaft.
Vermittlung Tel. 0 44 21/2 47 81

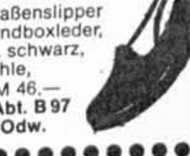
**Kaufmann, Ostpreuße,** 59/1,76, 77 kg, verwitwet, unabhängig, Nichtraucher, sportlich und gesund, mit Niveau, su. Dame mit Herz u. Verstand. Bildzuschr. u. Nr. 40 900 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Bin Beamten-Witwe,** 64 J., 1,73, schlank, bewegl., selbst tätig gewesen. Welcher nette Herr, 60—70 J., mö. mit mir vergnügt in die Welt schauen? Zuschr. u. Nr. 40 906 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Stellenangebot

**Wir suchen für Kiel** einen zuverlässigen, umsichtigen TKW-Fahrer und bieten guten Verdienst — 2-Zi.-Wohnung u. Mitarbeit der Ehefrau im Geschäftshaushalt. Bewerb. schriftl. an See-Tankläger Kiel-Canal, Harry Stallzus GmbH., Kiel, Mecklenburger Straße 41.

**Tragen auch SIE ihn!**
Haus- und Straßenslipper aus weich. Rindboxleder, Gelenkstütze, schwarz, Gummilaufsohle, Gr. 36—47 DM 46,—
**Schuh-Jöst, Abt. B 97**
**6120 Erbach/Odw.**



Ihre Anzeige

in das

**Ostpreußenblatt**

## Verschiedenes

**Goldap/Ostpreußen:** 126 Klischees vom Stadt- und Randgebiet von Goldap zu verkaufen. Anfr. u. Nr. 40 893 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Sammlerraritäten**

Filmdokumente 1927—1945 auf Video. Info. Rückporto.
**Ego-Verlagshaus**
Westendallee 94—94a
1000 Berlin 19

**Osterangebot** portofrei
**Katenrauchschinken**
ohne Knochen, mager, mild gesalzen und nicht gespritzt, ca. 6—7 kg, je kg nur DM 14,40. Tel. 0 44 95/2 06
**Gerh. Preut, Hofbesitzer · 2908 Thüle**

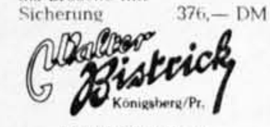
**Über die Zeit hinaus**

**Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 2. Herausgegeben von Silke Steinberg.**

Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen und gewürdigt. 208 Seiten mit vielen Illustrationen, broschiert 15,— DM.

**Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)**
**Postf. 32 31 28, 2000 Hamburg 13**

ALBERTUS
Messing vergoldet 4,50 DM
echt Silber vergoldet 19,— DM
als Brosche mit Sicherung 52,— DM
echt 585/000 Gold 164,— DM
als Anhänger 158,— DM
als Brosche mit Sicherung 376,— DM



8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

## Familien-Anzeigen

Am 5. April 1984 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Charlotte Neumann

geb. Schenkewitz
aus Königsberg (Pr)
Gebauherstraße 2 a
jetzt wohnhaft
Moorkamp 1, 2082 Uetersen,

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren
Irma, Walter, Jürgen, Renate, Timo und Melanie

80 Jahre

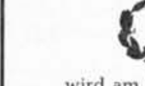


wird am 3. April 1984 mein Bruder

Bruno Biendara

Abbau Tolkemüth, Kr. Osterode
jetzt Apentroper Weg 20
5948 Schmallenberg-Fredeburg

Ich wünsche ihm Glück
Gesundheit und viele gute Jahre
Deine Schwester Hedwig



70

Unsere liebe Oma

Hildegard Mazatis

geb. Neth
feiert am 4. April 1984
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Stefan, Karin, Jürgen und Opa

Kaiserstraße 12, 5220 Waldbröl



Jahre

wird am 2. April 1984 Herr

Arthur Schoel

aus Insterburg, Gerichtsstr. 31
und Quandelstraße 5
jetzt Stauffenbergstr. 44
6050 Offenbach

Es gratulieren
seine Frau Hedi
und alle Verwandten

80

Jahre

wird am 1. April 1984 Frau

Helene Thiel

aus Kreuzburg, Kr. Pr. Eylau
jetzt Osterade 63
2330 Eckernförde

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen gute Gesundheit sowie noch viele schöne, gesunde Jahre

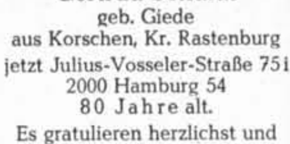
JAN UND CHRISTEL

80

Am 29. März 1984 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Gertrud Schuldt

geb. Giede
aus Korschen, Kr. Rastenburg
jetzt Julius-Vosseler-Straße 751
2000 Hamburg 54
80 Jahre alt.



Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin reichsten Segen
ihre dankbaren Kinder
Schwiegertochter und Enkelkinder

70

wird am 31. März 1984

Margarete Goldbach

geb. Froese
aus Insterburg, Siehrstr. 5
und Obermühlenstraße 4
jetzt Berner Straße 16 d
2000 Hamburg 73

Es gratulieren herzlichst
ihr Ehemann Bernhard
und Sohn Bernd-Joerg
Wer erinnert sich und schreibt?

Unsere lieben Eltern

Heinrich und Herta Schlüter

geb. Gutzeit
aus Palmburg, Kr. Königsberg (Pr)
jetzt Sölder Kirchweg 203
4600 Dortmund 41 (Sölde)

feiern am 1. April 1984

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
und in Dankbarkeit
die sechs Kinder
Wilfried, Wolfgang, Diethelm
Gisela, Ulrich und Martin
sechs Schwiegerkinder
und siebzehn Enkelkinder

Am 5. April 1984 feiert ihren



Geburtstag

Frieda Reiß

geb. Freudenfeld
aus Rossitten, Kur. Nehrung
jetzt Hauptstraße 34/36
6719 Gauersheim

Es gratulieren herzlich
Mutter, Geschwister
Kinder und Enkelkinder

**Bitte schreiben Sie deutlich**

Else Rupnow

geb. Dziengel
* 16. 9. 1898 † 13. 3. 1984 in Duisburg
Gut Seedranken, Kr. Treuburg

Nach einem erfüllten Leben wurde sie von der Mühsal und den Beschwerden des Alters erlöst.

In stiller Trauer
Renate Gloël, geb. Rupnow

Erlenstegenstraße 16 a, 8500 Nürnberg

Ein Lebensweg ist beendet.

Walter Redetzki

aus Rasterburg/Neuendorf

entschlief am 16. Februar 1984 im Alter von 77 Jahren in Büchen/Kr. Lauenburg.

Der Wald und die Jagd gehörten zu seinem Leben.

Im Namen der um ihn trauernden Familie
sein Sohn Peter Redetzki
Hamburg

Unsere Eltern und Großeltern, Frau

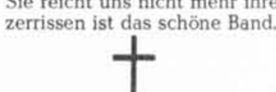
Elisabeth Höpfner, geb. Hafke
Wilhelm Höpfner

aus Poggenpfuhl, Kr. Königsberg (Pr)
jetzt Dorfstr. 2, 7453 Burladingen-Killer
feiern am 31. März 1984

ihre goldene Hochzeit.

Herzlichen Glückwunsch und alles erdenklich Gute
TOCHTER ELFRIEDE, ALFRED
ENKELKINDER HELMUT, ERIKA UND DIETER

Unsere Mutti ist nicht mehr,
ihr Platz in unserem Haus ist leer.
Sie reicht uns nicht mehr ihre Hand,
zerrissen ist das schöne Band.



Schon vor einem Jahr mußten wir für immer Abschied nehmen von unserer geliebten Mutti, Omi, Uromi, Schwägerin und Tante

Elisabeth Sachs

* 22. 7. 1896 † 23. 3. 1983
aus Königsberg (Pr), Fleischbänkenstraße 34

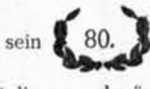
In dankbarem Gedenken
Irmgard und Erika Sachs
Elfriede Dinkel mit Familie
und alle Angehörigen

Stahlstraße 49, 8800 Ansbach

Am 1. April 1984 vollendet mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

Max Adalbert

aus Gehlenburg/Ostpreußen
jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg

sein  Lebensjahr.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
seine Frau Grete, geb. Sach
die Kinder Ingrid, Albert und Rosemarie
mit Familien

Empfang von 10 bis 12 Uhr, Warnemünder Weg 19

**Ruhesitz in Bad Ems**

Wir sind seit 1946 in der Altenhilfe erfolgreich tätig. Unsere 1- und 2-Zimmer-Appartements sind zwischen 25 und 72 qm groß. Sie können zwischen Halb- und Vollpension wählen. Bei Pflegebedürftigkeit werden Sie in Ihrem eigenen Appartement voll versorgt. Fordern Sie bitte unsere Informationsschrift an! (Rückporto von DM 3,— bitte beifügen!)
**Abendfrieden**
Gemeinnützige Senioren Betreuungsgesellschaft mbH.
Wilhelmsallee 8, 5427 Bad Ems, Telefon 0 26 03/74-1

Nach einem Leben, erfüllt von Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft, ist fern ihrer ostpreußischen Heimat am 25. Februar 1984 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Joswowitz

geb. Zomkowski
aus Mörken, Kreis Osterode

im 94. Lebensjahr von uns gegangen.
Nur vier Wochen überlebte sie ihren ältesten Sohn

Sixtus Joswowitz

* 5. 5. 1913 † 22. 1. 1984

Wir gedenken gleichzeitig unseres Vaters

Franz Joswowitz

* 30. 3. 1882 † 18. 12. 1945

verstorben nach Rückkehr aus russischer Verschleppung
und unserer Schwester

Luzia Joswowitz

* 28. 3. 1917

vermißt seit 1945 in Rußland nach Verschleppung.

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder und alle Angehörigen

Am Goldberg 106, 4040 Neuss

Nach einem erfüllten Leben ist unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi und Ur-Omi

## Antonie Hafke

geb. Bader

* 2. 4. 1894 † 20. 3. 1984

kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres sanft entschlafen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

**Viktor von Lütken und Frau Christel,** geb. Hafke
**Hinrich Tensing und Frau Dorothea,** geb. Hafke
**Enkel und Urenkel**

Schillerstraße 2c, Osterholz-Scharmbeck
Kasseler Straße 32, 2800 Bremen

früher wohnhaft in Rastenburg/Ostpr., Angerburger Straße 39

Die Beisetzung hat am 23. März in Osterholz-Scharmbeck stattgefunden.

---

Psalm 103

Unsere geliebte

## Elly Günther

geb. Kays

* 18. 3. 1923 in Wallendorf, Kreis Neidenburg

ist uns am 17. März 1984 vorausgegangen in das ewige Leben.

Wir trauern um sie, weil sie uns so plötzlich verlassen mußte.
Wir danken Gott, daß wir sie gehabt haben.

**Paul Günther**
**Dieter Günther und Familie**
**Wolfgang Günther**
**Ernst Kays und Familie,** Ebersdorf
**Anni Klug und Familie,** Ebersdorf
**Heinz Kays und Familie,** Erftstadt
**Elisabeth Amenda und Familie** Ennepetal
**Geschwister**

Bültenkoppel 8, 2000 Hamburg 65

Die Beerdigung fand statt am 29. März 1984 um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof Wohldorf-Ohlstedt.

---

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

## Gustav Kratel

* 5. 2. 1894 † 19. 3. 1984

aus Legden, Kr. Pr. Eylau

zu sich zu rufen.

In stiller Trauer

**Helene Kratel,** geb. Großkopf
**Helmut Kratel**
**Kurt Kolberg und Frau Elfriede** geb. Kratel
**Enkel und Urenkel**

Erikastraße 3, 3012 Langenhagen 4

---

## Elisabeth Holstein

geb. Buchsteiner

* 3. 11. 1907 † 29. 2. 1984

aus Gotthardsthal, Kr. Angerapp

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante.

Sie starb plötzlich und unerwartet.

**Karl-Heinz Holstein**
**Anneliese Holstein,** geb. Guddat
**Brigitte Richter,** geb. Holstein
**Werner Richter**
**Michael, Jürgen, Martin und Marion als Enkelkinder**
**und Anverwandte**

Alte Heerstraße 102, 4044 Kaarst 1

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Dienstag, dem 6. März 1984, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle zu Kaarst 1 statt.

---

Am 3. Februar 1984 ist nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren mein lieber Mann und Vater

## Reinhardt Ussat

von uns gegangen.

Vier Wochen nach ihrem Sohn verließ uns unsere Oma, Frau

## Elisabeth Ussat

geb. Bähr

aus Königsberg (Pr), Heilsberger Straße

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

**Maria Ussat,** geb. Eschborn
**Petra Geiß,** geb. Ussat

Am Lemmchen 19, 6500 Mainz-Mombach

---

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen:
Du bist mein. L. S. 431

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im 95. Lebensjahr unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

## Otto Hubert Stoll

* 18. Oktober 1889 † 8. März 1984

**Hauptlehrer i. R.**

in Reußen, Kr. Allenstein, Ostpreußen

In seinem langen Lehrerleben hat er Generationen von Schülern nicht nur das wissensmäßige und charakterliche Rüstzeug für ihr späteres Leben vermittelt, sondern auch die Fundamente für die moralischen Grundwerte als bewußte Christen gelegt. Seine Schüler werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten. Gott der Herr möge ihm das Gute, das aus einem Leben gesprossen ist, reichlich vergelten.

In christlicher Hoffnung

**Dipl.-Ing. Ulrich Stoll und Angehörige**
**Elisabeth Trapp,** geb. Stoll
**und Angehörige**

Heschredder 65, 2000 Hamburg 63
Johanniterstraße 14, 5000 Köln 40 (Lövenich)

Die Beisetzung fand am 15. März 1984 auf dem Friedhof in Köln-Lövenich statt.

---

Unser lieber Onkel und Großonkel

## Walter Meyer

aus Königsberg (Pr), Kurfürstendamm 8

ist im gesegneten Alter von fast 92 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

Im Namen der Angehörigen

**Traute Wiedom**

Parkweg 2, 2807 Achim, den 10. März 1984

---

Am 19. März 1984 wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester

## Ella Schippel

**geb. Lengnick**

aus Lyck/Marienburg

im 76. Lebensjahr von ihrem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit

**Albert Schippel**
**und alle Angehörigen**

Ihlpool 10, 2420 Eutin

---

## Otto Kunkel

**Bauingenieur i. R.**

aus Königsberg (Pr), Domnauer Straße 57

* 30. 7. 1906 † 24. 3. 1984

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied

**Gertrud-Maria Kunkel,** geb. Thiel
**Dagmar Seibel,** geb. Kunkel
**Fritz Seibel**
**Dr. med. Feodora Samuelis** geb. Kunkel
**Dr. med. Walther Samuelis**
**sowie die Enkelkinder**
**Sybille, Georg, Sophie und Christian**

Oldenburger Straße 131, 2870 Delmenhorst

---

Statt Karten

Herr, Dein Wille geschehe

In Dankbarkeit und Liebe nehme ich Abschied von meinem lieben Mann, meinem lieben Bruder, Schwager und Onkel

## Otto Broszeit

* 15. 3. 1902 † 17. 3. 1984

In stiller Trauer

**Christel Broszeit,** geb. Piehl
**und Angehörige**

Rospetalstraße 21, 5270 Gummersbach—Vollmershausen

Die Trauerfeier wurde gehalten am Mittwoch, dem 21. März 1984, um 14 Uhr in der Friedhofshalle in Dieringhausen. Anschließend war die Beisetzung.

---



---

Nach einem ausgefüllten Leben voller Kraft und Arbeit verstarb ein echter Sohn seiner masurischen Heimat, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Kurt Ehrich

**Fabrikant**

* 6. November 1915 † 18. März 1984

Mit großer Leidenschaft widmete er sich dem Aufbau seines Lebenswerkes, einer chemischen Fabrik, die, planvoll organisiert, mit selbstentwickelten Produkten gute Erfolge brachte.
Seine letzten Gedanken galten seinen Mitarbeitern und den Familienangehörigen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Die Geschwister**

4173 Kerken, den 18. März 1984

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 22. März 1984, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Aldekerk; anschließend erfolgte die Beisetzung.

# „Ostdeutsche nicht zum Schweigen bringen"

## Auf der Landesversammlung des BdV Nordrhein-Westfalen wurde Harry Poley als Vorsitzender wiedergewählt



**Harry Poley** Foto Deuter

**Unna-Massen** — Die Landesversammlung des BdV-Landesverbands Nordrhein-Westfalen hat es begrüßt, daß das Land Nordrhein-Westfalen in seinem Haushalt für dieses Jahr wieder Mittel für den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" vorsieht. In einer Entschließung haben die Delegierten jedoch festgestellt, daß die Ausschreibung des ostkundlichen Wettbewerbs für das Schuljahr 1983/1984 weder den Erlassen der Kultusminister zur Friedenserziehung und zur Behandlung der deutschen Frage im Unterricht noch dem Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes entsprach. Die Ausschreibung sei in ihrer Darstellung häufig einseitig, geschichtliche Sachverhalte würden unterschlagen oder verschleiert, die Vertreibung werde bagatellisiert, und bezüglich der Rechtslage des östlichen Deutschlands werde einseitig die polnische Auffassung zugrunde gelegt.

In der einstimmig verabschiedeten Entschließung wird daran erinnert, das der Schülerwettbewerb aus Mitteln finanziert wird, die nach ihrer Zweckbestimmung der Bewahrung, Pflege und Weiterentwicklung des ostdeutschen Anteils an der deutschen Kultur dienen sollen. Der BdV erwarte daher, daß die Ausschreibung für das Schuljahr 1984/1985 wieder zu dieser gesetzlichen Zielsetzung des Wettbewerbs zurückgeführt wird. Er bietet seine konstruktive Mitarbeit zu einer dementsprechenden Gestaltung der Ausschreibung weiterhin an.

In seinem Jahresbericht hob der Vorsitzende des BdV-Landesverbands Nordrhein-Westfalen, Harry Poley, besonders hervor, daß „wir ohne die solidarische und verantwortungsvolle Zusammenarbeit vieler hunderte Mitarbeiter im Landesvorstand, in den Landesgruppen und Kreisverbänden heute nicht mit Befriedigung feststellen könnten, daß dieser BdV-Landesverband seine Position gehalten und nach besten Kräften als politischer Faktor in Nordrhein-Westfalen ausgebaut hat."

Poley nannte drei Schwerpunkte, die die Arbeit bestimmten und auch künftig Vorrang haben würden: „1. Wahrung und Weitergabe des kulturellen Erbes der deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsräume in Ost- und Südosteuropa. 2. Soziale Betreuung der hier eintreffenden Aussiedler in nationaler Solidarität und die materielle und geistige Fürsorge der noch in Ostdeutschland verbliebenen mehr als 1,1 Millionen Deutschen. 3. Nach Maßgabe der eigenen Kräfte sich für das Offenhalten der deutschen Frage einsetzen, um die Politik bei dem Verfassungsauftrag, ‚die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden', zu unterstützen."

Im Zusammenhang mit seinem Hinweis auf den gesetzlichen Auftrag von Bund und Ländern, das kulturelle Erbe des deutschen Ostens im Bewußtsein des gesamten deutschen Volks und des Auslands zu erhalten und weiterzuentwickeln, lobte der BdV-Landesvorsitzende die jahrzehntelangen vorbildlichen Leistungen des Landes Nordrhein-Westfalen. In seinen weiteren Ausführungen übte er jedoch scharfe Kritik an der Halbierung der bisher zur Verfügung stehenden Mittel vor zwei Jahren, die in keinem Verhältnis zu den übrigen und auch vom BdV, das heißt den Verbänden der Vertriebenen, als notwendig anerkannten Sparmaßnahmen im Landeshaushalt stünden. Kein anderes Land der Bundesrepublik Deutschland habe „in solch rigoroser Weise die kulturelle Breiten- und Seminararbeit beschnitten. Es fällt schwer, auch angesichts der im laufenden Jahr vorgenommenen weiteren Kürzungen nicht an eine politische Absicht zu denken, mit der die ostdeutsche Stimme, wenn nicht zum Schweigen gebracht, so doch gedrosselt werden soll".

Ausdrücklich betonte Harry Poley, daß der Bund der Vertriebenen keine selbstgefällige Verbandspolitik treibe. Der Maßstab seines Handelns sei, Deutschland zu nutzen. Weiter sagte er: „Ziel und Aufgabe bleibt für uns, mitzuhelfen, die staatliche Einheit Deutschlands zu vollenden (nicht eine nebulöse Einheit der Nation, was immer die Erfinder dieses Begriffs sich darunter vorstellen mögen). Diese unsere patriotisch-moralische Position steht auf dem Fundament des Grundgesetzes, dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 und den danach erfolgten Entscheidungen und Beschlüssen, die alle Staatsorgane binden. Wir begrüßen es, daß die Bundesregierung durch den Bundesminister des Innern am 29. Januar 1983, durch den Bundeskanzler in der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 wie schon vorher in London am 22. April 1983 diese Auffassung bekräftigt hat."

Harry Poley schloß seinen Jahresbericht mit den mahnenden Worten: „Erst die Einheit kann die Freiheit bringen. Der Einheit und Freiheit unseres Vaterlands verpflichtet, bekennen wir uns zum diesjährigen Leitwort des Tags der Heimat: Heimat, Vaterland, Europa. In diesem Sinn wollen wir uns wieder in die Pflicht nehmen und unsere Schuldigkeit tun."

Eine Gesamtübersicht über die Tätigkeit des Verbands lag den Delegierten in den schriftlichen Berichten des Landesvorstands und der Referenten für Kultur und Jugend, Frauenarbeit, Lastenausgleich, Aussiedler- und Rentenangelegenheiten vor.

Bei den Wahlen ergab sich im Vorstand keine Veränderung. So wurde Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, zum Vorsitzenden des BdV-Landesverbands NRW wiedergewählt. Ebenso wurden Hans-Günther Parplies, Alfred Mikoleit und Heinz Christ als Stellvertreter in ihren Ämtern bestätigt. Landesgeschäftsführer Hans-Joachim Muschiol wurde für seine Verdienste um den BdV-Landesverband mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. **Horst Zander**

# Schülerwettbewerb '84

## Osteuropa und Gesamtdeutschland

**Stuttgart** — Auch 1984 ist in Baden-Württemberg ein Schülerwettbewerb mit osteuropäischen und gesamtdeutschen Themen ausgeschrieben worden. Dieser Schülerwettbewerb will den Schülern die Kenntnisse und Informationen vermitteln, die sie benötigen, um sich im Bereich der deutschen Geschichte sowie der Osteuropakunde ein eigenes Urteil bilden zu können. Die Ausschreibung erfolgt im Einvernehmen mit dem Staatsministerium, dem Ministerium für Kultur und Sport, dem Innenministerium und dem Bund der Vertriebenen. Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 der Hauptschulen sowie der Klassen 10 der Realschulen, der Gymnasien und der Berufsschulen. Die Teilnahme ist freiwillig. Sie kann durch Einzelteilnahme oder in Form von Gruppenarbeit erfolgen. Die Wettbewerbsunterlagen gehen den Schulen unmittelbar zu. Nachforderungen sind zu richten an das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart 1. Antwort- und Berichtsbogen sind spätestens 9. April (Datum des Poststempels) an das Innenministerium Baden-Württemberg, Postfach 277, 7000 Stuttgart 1, einzusenden. Frühere Einsendung ist erwünscht. Für die besten Einzelarbeiten sind 1000 Reise- und Buchpreise ausgesetzt; für zehn Gruppenarbeiten mit der höchsten Punktzahl sind Berlinreisen, Grenzlandfahrten und Besuche in den Städten Stuttgart und Karlsruhe vorgesehen. **ho**

# Noch Plätze frei

## Sing- und Musizierwoche

**Hamburg** — Die Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik findet vom 14. bis 19. April auf dem „Methorst" bei Rendsburg statt. Wer ist dabei und wird es bestimmt nicht bereuen? Für die Osterwoche ist noch Platz für einige frohgemute Mitsänger — besonders aus der jungen und mittleren Generation. Ab 10 Jahren dürfen die Jüngeren dabei sein, gern mit Familienangehörigen. Vettern, Onkel und Großväter sind besonders eingeladen für den schönen ausgewogenen Chorklang. Es soll viel gesungen und musiziert werden, im großen Chor wie auch in Gruppen. Gemeinschaftliches Tanzen gehört ebenso dazu wie unser Osterbrauchtum.

Im Ostpreußenblatt, Folge 6, Seite 9, steht eine ausführliche Beschreibung. Anfragen und Anmeldungen sind an Hanna Wangerin, Langelohstraße 116c, 2000 Hamburg 52, zu richten.



**Was im Juli 1982 von Mitgledern der landsmannschaftlichen Gruppe Gütersloh aus der Taufe gehoben wurde, hat sich mittlerweile gut eingespielt und bewährt: Das Mundharmonikaorchester. Die Leitung dieser aus weiblichen und männlichen Landsleuten zusammengesetzten Gruppe hat Bruno Wendig übernommen. Auch Vorsitzender Ewald-August Kropat hat sich inzwischen in die musikalische Gemeinschaft eingereiht. Vielleicht ist dies ein anspornendes Beispiel für andere Gruppen, ein derartiges Orchester zu gründen und zu verschiedenen Gelegenheiten Landsleute mit einem musikalischen Beitrag zu erfreuen.** Foto Knott

# Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt 80 Jahre

## Für Ellingen einige wertvolle Leihgaben zur Verfügung gestellt — Träger des Goldenen Ehrenzeichens



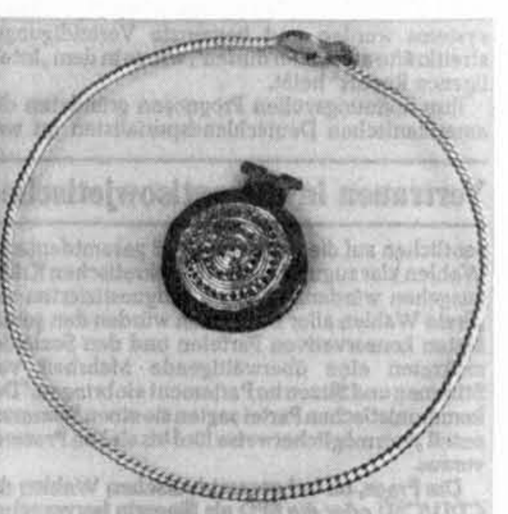
**Otto von der Goltz**

**Reinbek** — Seinen 80. Geburtstag konnte in diesen Tagen Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt, ehemals Kreisvertreter von Mohrungen und Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, begehen. Die Glückwünsche für den heute in 2057 Reinbek, Schillerstraße 30, lebenden Ostpreußen, der auch Träger des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft ist, überbrachte im Namen von deren Bundesvorstand und auch im besonderen Auftrag von Sprecher Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler.

Milthaler erinnerte an die mehrfache und langjährige Verbindung im Dienste für die ostpreußische Heimat und an die Verdienste des Jubilars vor 16 Jahren, als es galt, nach dem Tod von Bundesgeschäftsführer Egbert Otto dessen Aufgaben — gemeinsam mit dem damaligen Schatzmeister Mertins — vorübergehend wahrzunehmen.

Bezugnehmend auf die Zeit des Freiherrn von der Goltz-Domhardt als Kreisvertreter von Mohrungen würdigte der Gratulant dessen "fruchtbare Zusammenarbeit mit den Stadtoberen von Gießen ... trotz unterschiedlicher parteipolitischer Orientierung". An die Gattin, Freifrau von der Goltz, gewandt, fügte Milthaler seinen Respekt und Dank dafür hinzu, daß sie an der Seite ihres Mannes bei den zahlreichen Kreistreffen sich persönlich engagiert habe. Dies sei ein Zeichen der vorbehaltlosen Bereitschaft, „unserer Heimat zwischen Weichsel und Memel zu dienen".

Im weiteren führte Friedrich-Karl Milthaler aus, er habe bei dem bereits 90jährigen Hans Gerlach, „dem Kriegskameraden meines Vaters von 1914/18, meinem Patenonkel, viel aus der Geschichte Ihrer Familie der Freiherrn und Grafen von der Goltz erfahren. Durch die Ehe mit Ursula von der Goltz aus dem Haus Wehlack bestimmt, machte sich Hans Gerlach noch im hohen Alter zum Chronisten derer von der Goltz. Er hat damit für alle interessierten Ostpreußen ein Dokumentarwerk geschaffen, das Teil der 700jährigen deutschen Geschichte der östlichen Provinz des Deutschen Reiches ist. Es wäre eine große Bereicherung für unser im Aufbau befindliches Dokumentationszentrum in Ellingen, einmal dieses Werk in einer Ausfertigung dort zu unserem Bestand rechnen zu können".



**Goldener Halsreifen aus dem 3. Jahrhundert:** Wertvolle Leihgabe

Milthaler würdigte auch die Absicht des Freiherrn, „wertvolle historische Zeugnisse aus unserer Heimat aus Ihrem Familienbesitz als Dauerleihgabe für das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg oder auch für das Dokumentationszentrum in Ellingen zur Verfügung zu stellen. Im Dezember letzten Jahres konnte ich hier bei Ihnen für die Landsmannschaft Ostpreußen in Empfang nehmen: Den Deckelbecher in Silber, den der preußische König 1739 dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Ihrem Vorfahren, geschenkt hat, und den Halsreif aus Gold sowie das Amulett aus Bronze mit Gold- und Silberverzierung aus dem 3. Jahrhundert nach Christi, die 1924 in Groß Bestendorf auf Ihrem Besitz gefunden und durch das Prussia-Museum zu Königsberg (Pr) bestimmt wurden.

Sie haben uns dazu mitgeteilt: Nach der Bestimmung im Museum zu Königsberg damals 1924 — vor heute 60 Jahren — hätte Ihnen der Museumsleiter Dr. Wilhelm Gaerte diesen Fund belassen, da schon ähnliche Funde im Museum vorhanden waren.

Nach mir zugänglichen Informationen sind alle Bestände des Prussia-Museums in Königsberg im Feuersturm bzw. in der Kriegsfurie 1944/45 untergegangen. Es erscheint mir eine besondere Fügung, daß es Ihnen, und hier wohl besonders Ihnen, sehr verehrte Frau von der Goltz, gelungen ist, diese großen und einmaligen Werte über Flucht und Vertreibung hinweg zu retten und zu erhalten. Wenn Sie nun 40 Jahre später diese Gegenstände zur Dauerleihgabe an die Landsmannschaft Ostpreußen geben für die Präsentation als Zeugnis unserer geliebten Heimat, dann lassen Sie sich gerade an diesem Tag noch einmal großen Dank dafür sagen.

Wir, der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, und mit uns viele unserer Landsleute sind Stolz und dankerfüllt, mit Ihrer Hilfe wieder einen Beitrag zur Erfüllung unseres preußischen Erbes und Auftrags leisten zu können und werden das stets zu würdigen wissen."

Als Ausdruck des Dankes und der Hochachtung überreichte Milthaler dem Jubilar anschließend eine prächtige Dokumentation über den Bernstein. **A. G.**

Nachkriegspläne:

# Zwischen den beiden Machtblöcken

## Wie sich die Vereinigten Staaten ein neutralisiertes Gesamtdeutschland vorstellten

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Immer wieder kann man die Behauptung hören, die Vereinigten Staaten seien trotz gegenteiliger Bekundungen von jeher einer der Hauptinteressenten der deutschen Teilung gewesen und hätten aus machtpolitischen Erwägungen heraus niemals einer deutschen Wiedervereinigung zugestimmt; schon gar nicht, wenn das wiedervereinigte Deutschland hätte neutralisiert werden sollen.

Als Beleg für diese These wird — neben dem von den USA betriebenen Zusammenschluß der drei Westzonen zur Bundesrepublik Deutschland — besonders die Ablehnung des sowjetischen Wiedervereinigungsangebots vom März 1952 durch die Westmächte ins Feld geführt. Der für die Einheit Deutschlands von Moskau geforderte Preis der Neutralität eines gesamtdeutschen Staates sei letztlich für Washington nicht annehmbar gewesen, und deswegen sei die Offerte des Kremls in den Wind geschlagen worden. Alle vorhergehenden und nachfolgenden Beteuerungen der amerikanischen Regierung, für eine Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten, seien in Wahrheit nur verbale Pflichtübungen und unaufrichtige Augenwischerei gewesen. In Wirklichkeit wären die Amerikaner mit der von ihrem einstigen Präsidenten Roosevelt maßgeblich mitgestalteten Aufteilung Europas und Deutschlands zufrieden und hielten auch heute noch in Mehrheit an dieser „Neuordnung von Jalta" (1945) fest.

Aktuellstes Opfer dieser Washingtoner Einflußzonenpolitik sei derzeit Polen, da es sich als jenseits der europäischen Demarkationslinie gelegenes Land der Vorherrschaft Moskaus unterzuordnen habe.

So willkürlich diese Kritik an der Haltung der amerikanischen Regierung erscheint, so unzutreffend sind auch die zeitgeschichtlichen Mutmaßun-

### „Ehrenrettende Auslegungen"

gen über die Nachkriegs- und Deutschlandpolitik Washingtons.

Ein jetzt zugänglicher Geheimbericht der US-Regierung („Intelligence Report No. 6993") vom 12. Juli 1955 über „Probleme und Politik eines wiedervereinigten neutralen Deutschlands" macht dies deutlich.

Wenige Tage vor der am 18. Juli 1955 in Genf zusammengetretenen Gipfelkonferenz zwischen Präsident Eisenhower (USA), Ministerpräsident Bulganin (UdSSR), Premierminister Eden (Großbritannien) und Ministerpräsident Faure (Frankreich) der amerikanischen Verhandlungsdelegation vorgelegt, geht er von der Annahme eines wiedervereinigten Deutschlands aus und erörtert ausführlich die sich daraus ergebenden mutmaßlichen Konsequenzen.

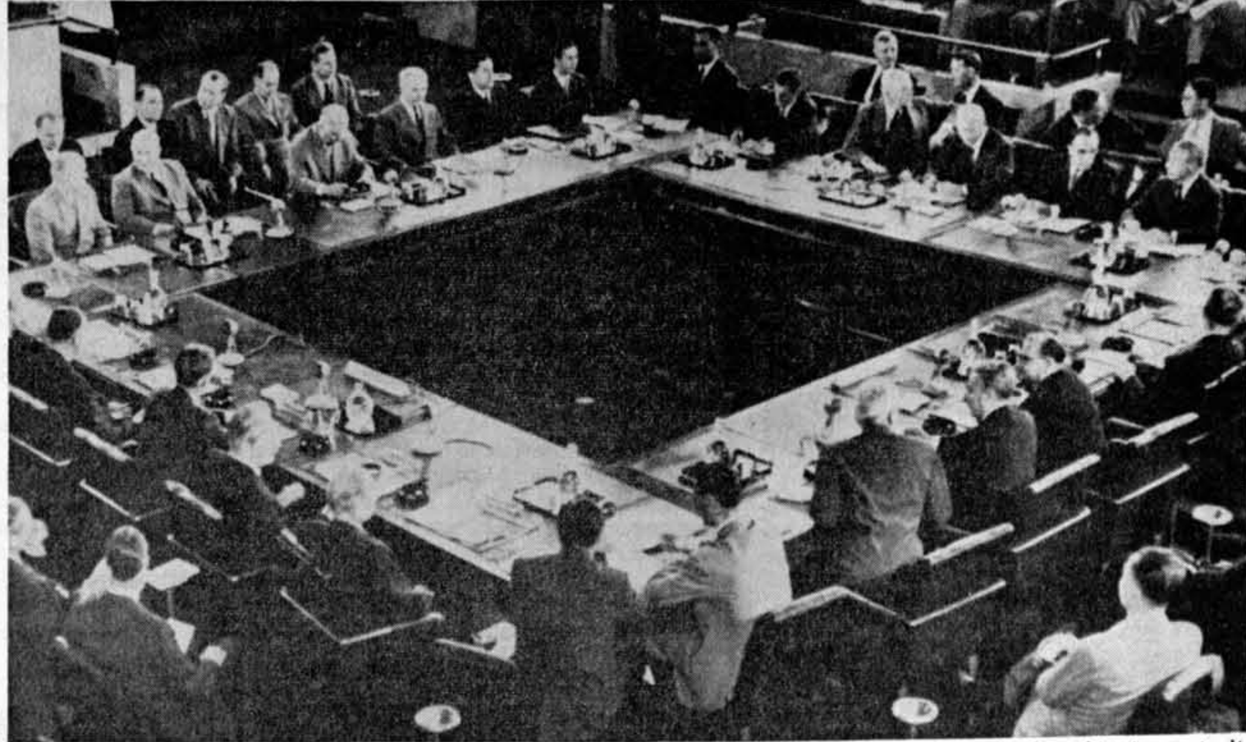
Die dem Bericht zugrundegelegte Ausgangslage einer Wiedervereinigung Deutschlands straft bereits von sich aus alle gegenteiligen Unterstellungen Lügen und vermag allein schon durch ihre bloße Annahme mit einschlägigen antiamerikanischen Vorurteilen aufzuräumen. Dies um so mehr, als sich der Geheimbericht nicht als eine unverbindliche Gedankenspielerei oder Hätte-täten-Theorie vorstellt, sondern mit durchaus realistischen Gegebenheiten und Vorbedingungen rechnet.

Das verdeutlicht schon die einleitende Bemerkung über den Umfang des wiedervereinigten Deutschlands, wenn es darin heißt, daß der „vereinigte deutsche Staat die gegenwärtige Bundesrepublik und die Sowjetzone verbinden würde", also mit der Hinnahme der völkerrechtlich immer noch nicht definitiven Oder-Neiße-Linie operiert beziehungsweise sie zur Ausgangslage für die Wiedervereinigung zählt. Wie dies im einzeln dann korrekt aussehen könnte, führt der Geheimbericht im Kapitel über die mutmaßliche Außenpolitik des wiedervereinigten Deutschlands aus.

Darin heißt es: „Jedes Abkommen, welches die drei westlichen Großmächte mit der Sowjetunion zur Wiederherstellung eines vereinigten, neutralen Deutschlands erreichen könnten, würde zumindest eine De-facto-Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze seitens einer gesamtdeutschen Regierung erfordern."

Um dann ebenso ehrlich wie unverblümt fortzufahren: „Die deutsche Regierung würde einige ehrenrettende Auslegungen eines solchen Abkommens, die ihr Gesicht wahren sollen, entwickeln, um dem eigenen Volk zu erklären, daß diese Grenze gewissermaßen nur provisorisch und die Möglichkeit einer Revision noch offen sei. Jedoch wüßte jede deutsche Regierung, die eine Neutralisierung als Preis für die Wiedervereinigung akzeptierte, daß sie die zweitbeste Karte gegen den Osten bereits ausgespielt hat."

Als letzten Trumpf gegenüber der Sowjetunion und Gegengeschäft für die Revision der Oder-Neiße-Linie nennt der amerikanische „Intelligence Report" den „Anschluß an den Ostblock". Eine Möglichkeit, die nach zuverlässigen Meldungen aus Polen heutzutage bewußt von östlichen Gewährsleuten als Gerücht ausgestreut werden, um die polnische Bevölkerung zu verunsichern. Die konziliante Bonner Haltung gegenüber Moskau und die sowjetische Besuchsdiplomatie auf höchster Ebene vermögen solchen Einschüchterungsinformationen sogar noch einen gewissen realen Hintergrund zu geben.



**Konferenz der „Großen Vier" in Genf, Juli 1955:** Im Gepäck der US-Delegation befanden sich Pläne für ein neutralisiertes Gesamtdeutschland
Foto Ullstein

Zu Zeiten Konrad Adenauers hielten die amerikanischen Deutschlandspezialisten ein etwaiges Abdriften der Deutschen nach dem Osten für unwahrscheinlich. Sie waren überzeugt, daß „ausgenommen ein drastischer Wandel der politischen Vorstellungen der deutschen Bevölkerung, weder die deutsche Regierung noch die öffentliche Meinung eine östliche Orientierung der deutschen Außenpolitik ernsthaft in Erwägung ziehen würden". Sie begründen diese Annahme mit dem Hinweis: „Die Deutschen sind davon überzeugt, daß sie, wenn sie mit der Sowjetunion verbündet wären, wenig Aussicht hätten, ihre politische Unabhängigkeit zu behalten oder die mögliche Auferlegung kommunistischer, sozio-ökonomischer Einrichtungen zu vermeiden. In Anbetracht ihrer enormen Aversion gegen den Kommunismus und wegen ihrer allgemeinen Angst vor den Russen würden sie diesen Preis nicht bezahlen, um die Oder-Neiße-Gebiete als Belohnung zu erhalten."

Auch einer deutschen Regierung, die wegen einer möglichen wirtschaftlichen Rezession „vielleicht stark unter dem Einfluß ultrarechter Parteien stehen" könnte, traut der Geheimbericht vom 12. Juli 1955 keine Rapallo-Politik oder deutsch-sowjetische Allianz zu; denn „selbst dann würde jedes Liebäugeln mit dem Osten aufhören bei Handlungen, die Deutschland zweifellos unter die Herrschaft des Kremls brächten".

So faßten die Deutschlandexperten ihre Prognose in die Feststellung zusammen: „In seiner Außenpolitik wird sich ein neutrales Deutschland streng an die Bedingungen der Neutralisation halten, da offenkundige Statusverletzungen entweder die Sowjetunion oder die Vereinigten Staaten auf den Plan rufen würden. Innerhalb des auferlegten Spielraums würde sich jedoch Deutschland wahrscheinlich so weit wie möglich an den Westen anlehnen."

Bei so optimistischen, damals jedoch durchaus realistischen Erwartungen konnten die Amerikaner letztlich keinen zwingenden Grund sehen, sich gegen eine mögliche deutsche Wiedervereinigung zu stellen, nicht einmal beim Preis der Neutralisierung Deutschlands.

Präsident Eisenhower konnte daher auf der Genfer Gipfelkonferenz einer Lösung der deutschen Frage zustimmen auf der Grundlage: „Deutschland wird einen neutralen Status haben, das heißt, es wird weder einem westlichen noch einem östlichen Bündnissystem beitreten dürfen; vielmehr wird es Teil eines umfassenden europäischen Sicherheitssystems werden und begrenzte Verteidigungsstreitkräfte aufstellen dürfen", wie es in dem „Intelligence Report" heißt.

Ihre hoffnungsvollen Prognosen gründeten die amerikanischen Deutschlandspezialisten im we-

### Vertrauen in die antisowjetische Haltung der meisten Deutschen

sentlichen auf die Erwartung, daß gesamtdeutsche Wahlen klar zugunsten der demokratischen Kräfte ausgehen würden. Wörtlich prognostizierten sie: „Freie Wahlen aller Deutschen würden den gemäßigten konservativen Parteien und den Sozialdemokraten eine überwältigende Mehrheit von Stimmen und Sitzen im Parlament einbringen." Der kommunistischen Partei sagten sie einen Stimmenanteil „von möglicherweise fünf bis sieben Prozent" voraus.

Die Frage, ob bei gesamtdeutschen Wahlen die CDU/CSU oder die SPD als Siegerin hervorgehen werde, schien den Washingtonern Deutschlandexperten auch untersuchungswürdig. Sie kamen dabei zu folgender Schlußfolgerung: „In Anbetracht dessen, daß die achtzehn Millionen Deutschen in der Sowjetzone und in Ost-Berlin überwiegend Protestanten sind und traditionsgemäß entweder die Sozialdemokraten oder die Parteien der nationalen Rechten unterstützt haben, hat sich der Glaube verbreitet, daß die Sozialisten als stärkste Partei in einem vereinigten Deutschland hervorgehen würden. Aber die Erfahrungen der Ostzonenbevölkerung während der letzten zwei Jahrzehnte könnten das überlieferte Muster gestört und die politische Bedeutung der konfessionellen und sozial-wirtschaftlichen Unterschiede verringert haben. Die Erfahrung mit einem Regime, das sich stark auf marxistische Symbole stützt, der Widerwille gegen die Planwirtschaft und die Unterdrückung der Arbeiter unter der Herrschaft der Einheitspartei könnten antimarxistische Tendenzen unter Teilen der ostdeutschen Arbeiterschaft geweckt haben, die sogar zu Wahl- und Stimmenverlusten einer gemäßigten SPD führen könnten."

Der in den fünfziger Jahren verbreiteten Vermutung, die amtierende CDU-Regierung sei aus Gründen ungünstiger Wahlaussichten letztlich nicht an einer Wiedervereinigung interessiert und bevorzuge eine „Rheinbund-Politik", widerspricht die amerikanische Geheimexpertise mit der Erwartung: „Sollte Adenauer zur Zeit der Wiedervereinigung immer noch Kanzler sein, könnte die enorme Steigerung seines Prestiges als ‚zweiter Bismarck' zu einer weiteren Stärkung seiner Partei führen. Da die CDU/CSU den Anspruch auf das Verdienst um das Erreichen der Wiedervereinigung erhebt, kann es dann leicht sein, daß sie in einem vereinigten Deutschland als stärkste und führende Partei hervorgeht."

Den Sozialdemokraten schrieben die Washingtoner Deutschlandspezialisten nur „kleine bis mäßige Gewinne im Vergleich zu ihrer Stellung in der Bundesrepublik" zu, hielten es aber für wahrscheinlich, daß angesichts der großen zu lösenden Probleme „eine breite Vereinigung der nationalen Kräfte" beziehungsweise „eine große Koalition" die Sozialdemokraten in die Regierung bringen würde. Da die CDU/CSU die Führung der gesamtdeutschen Regierung innehaben würde, gingen die amerikanischen Experten davon aus, „daß sie ideologisch am Westen orientiert sein und die antikommunistische Einstellung der überwältigenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung widerspiegeln würde".

Sie sahen sich bei dieser Einschätzung der künftigen Lage ermutigt, Präsident Eisenhower die Wiedervereinigung Deutschlands als reales Konferenzziel des Genfer Gipfeltreffens ins Verhandlungsgepäck zu legen. Dabei täuschten sie sich nicht über die zu erwartenden Probleme und Schwierigkeiten, die auf ein wiedervereinigtes Deutschland zukommen würden.

Sie sahen sie besonders auf den Bereichen der Bildungspolitik, des Sicherheitswesens, der Wirtschaft und der Außenpolitik. So betrachteten sie es für notwendig, „das ganze Erziehungs- und Ausbildungssystem in der Ostzone zu erneuern" und die bisher dort tätigen Lehrer auf ihre weitere Verwendbarkeit hin zu überprüfen sowie die „marxistisch-leninistische Ausrichtung der Lehrpläne zu beseitigen".

Eine ähnliche Auslese und Überprüfung erachteten sie auch für die Sicherheitskräfte eines künftigen Gesamtdeutschlands für erforderlich. In ihren Augen ließ es ein demokratisch verfaßtes Staatswesen nicht zu, „selbst die niederen und mittleren Ränge" der bisherigen ostzonalen Sicherheitsorgane „in eine gesamtdeutsche Polizei zu übernehmen". Dasselbe gelte für die „Eingliederung der bestehenden Sowjetzonen-Armee in ein neues gesamtdeutsches Heer".

Die einem wiedervereinigten Deutschland zugebilligten Streitkräfte sollten nach der Vorstellung der amerikanischen Experten sowohl die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Staate gewährleisten als auch zur äußeren Sicherheit des Landes beitragen.

Die amerikanischen Deutschlandexperten setzten aber darauf, „daß ein Deutschland, das allein zwischen den zwei Machtblöcken steht, soviel Streitkräfte wie möglich aufstellen sollte". Wörtlich schreiben sie in ihrem Geheimbericht: „Außerdem würde die deutsche Regierung wahrscheinlich die Erfüllung der Wiederaufrüstungsverpflichtung wünschen auf Grund der Eingliederung ihres Landes in ein europäisches Sicherheitssystem. Schließlich könnte der Glaube, daß Ost und West im Begriff sind, ein Gleichgewicht ihrer Angriffskapazität zu erreichen, die Deutschen zu der Annahme bringen, daß eine begrenzte Aggression der UdSSR oder ihrer Satellitenstaaten nach dem Beispiel Koreas eine reale Möglichkeit darstellt, und daß folglich die deutschen Streitkräfte auf einem maximalen Stand gehalten werden müssen, um mit einer Situation fertig zu werden, in welcher die Vier-Mächte-Garantie technisch nicht anwendbar sein könnte."

Über diese Erwartung hinaus hegten die Amerikaner im Sommer 1955 die Hoffnung, daß sich Deutschland „innerhalb des auferlegten Spielraums so weit wie möglich an den Westen anlehnen" und daß es versuchen würde, „seine Streitkräfte so auszuschalten und aufzurüsten, daß sie die günstigste Ergänzung für die Stärke der NATO in Europa sein und die strategische Position des Westens verbessern würden".

Selbst ein „westliches Rapallo" hielten sie für wahrscheinlich, wenn sie über die gesamtdeutschen Streitkräfte und ihre Führung schrieben: „Sie würden sogar begrenzte geheime Kontakte zu den NATO-Mächten aufnehmen, um zwanglose Vereinbarungen hinsichtlich der strategischen Planung des Westens auszuarbeiten."

Diese Annahme stützten sie im wesentlichen auf ihr Vertrauen in die konsequent antisowjetische Haltung der meisten Deutschen und der amtierenden Bundesregierung sowie auf ihre Überzeugung, daß „es einen fast vollständigen Widerstand der Öffentlichkeit gegen jede Ostpolitik geben würde, die Deutschland möglicherweise in den sowjetischen Machtbereich bringen würde".

Ungleich problematischer erschien ihnen dagegen „die Verschmelzung des ost- und westdeutschen Rechtssystems, da die kommunistische Infiltrierung des Rechtswesens in der Sowjetzone „wahrscheinlich den Ausschluß vieler Mitglieder der ostdeutschen Justiz aus einem vereinten System erfordern" würde.

Man erwartete, daß die SPD „eine allgemeine Rückkehr zum Privatbesitz ablehnen" dürfte und lediglich „die kleineren Industrie- und Handelsunternehmen" wieder in private Hände übergehen lassen würde. Schlußfolgerung des Geheimberichts: „Nach einer für die Anpassung und Verlagerung notwendige Übergangsperiode von einigen Jahren würde das vereinigte Gebiet reibungslos mit einem hohen Beschäftigungsstand arbeiten. Die begrenzten Forderungen nach einem gemäßigten Wiederaufrüstungsprogramm würden zudem eine ständige Nachfrage hervorrufen und somit dazu beitragen, den wirtschaftlichen Aufschwung zu unterstützen."

Dieser erwartete wirtschaftliche Aufschwung war in den Augen der amerikanischen Deutschlandexperten auch die beste Gewähr für eine weitere gedeihliche Entwicklung der Demokratie in Deutschland, damit gleichzeitig auch der wirksamste Schutz gegen ein Wiederaufleben des Nationalismus, wie sie zusammenfassend betonen.

Diese — wie auch andere Einschätzungen — erscheinen in der Rückschau durchaus realistisch und zeugen damit gleichzeitig auch von der Ernsthaftigkeit der angestellten Überlegungen. Washington faßte also eine Wiedervereinigung Deutschlands ins Auge und widerlegt mit diesem Geheimbericht die verbreiteten Unterstellungen, als wäre es an einem Gesamtdeutschland genausowenig interessiert wie der östliche Nachbar, der sich allenfalls ein „sozialistisches Deutschland" vorstellen kann, wie Außenminister Gromyko im Herbst 1972 meinte.